

WAS -
Wissenschaftliches Arbeiten für Wiener
SlawistInnen

erstellt von

Emmerich Kelih

unter Mitarbeit von

Ingo Börner, Peter Deutschmann, Jürgen Fuchsbauer,
Catharina Krebs-Garić, Angelika Hechtl, Barbara Retschnig,
und Barbara Sax

2013

1. Auflage

Institut für Slawistik

Universität Wien

Inhaltsverzeichnis

0.	Einleitung	5
1.	„Wissenschaftliches Arbeiten“ – wozu?	8
2.	Ethos und Funktion des wissenschaftlichen Arbeitens – Warum sind Plagiate schädlich? ..	9
3.	Recherche nach slawistischer/slawischer Literatur.....	13
3.1.	Forschungsliteratur lesen: wozu?	13
3.2.	Primärliteratur	14
3.3.	Sekundärliteratur	15
3.3.1.	Selbstständige Literatur.....	16
3.3.2.	Unselbstständige Literatur.....	23
3.3.3.	Relevanz der Unterscheidung selbstständiger und unselbstständiger Literatur	25
4.	Literaturrecherche	27
4.1.	Digitale Bibliothekskataloge - klassische Quelle für selbstständige Literatur.....	28
4.1.1.	Online-Katalog	28
4.1.2.	Österreichischer Bibliothekenverbund: Gesamtkatalog.....	31
4.1.3.	Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)	31
4.1.4.	Suche in Bibliothekskatalogen: „Think globally, act locally“	32
Exkurs 1:	Transliteration.....	33
4.1.5.	Transliteration von Sprachen mit kyrillischen Schriften.....	35
4.1.6.	Transliteration von altkirchenslawischen Texten.....	39
4.1.7.	Wozu transliterieren?	41
4.2.	Slawischsprachige Bibliothekskataloge	43
4.3.	Datenbanken – klassische Quelle für unselbstständige Literatur.....	43
4.3.1.	MLA (Modern Language Association) International Bibliography	44
4.3.2.	Linguistics and Language Behavior Abstracts.....	46
5.	Englischsprachige Transliteration.....	47
6.	Suche nach Zeitschriften und Periodika.....	50
6.1.	Österreichischer Verbundkatalog: Teilkatalog Zeitschriften und Serien.....	50
6.2.	Deutsche Zeitschriftendatenbank (ZDB)	51
6.3.	Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB).....	52
7.	Bibliotheken vor Ort	54
7.1.	Struktur der Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik.....	54

7.1.1.	Allgemeines zur Fachbibliothek.....	54
7.1.2.	Systematische Aufstellung in der FB	55
7.1.3.	Aufstellung im Freihandbereich der FB.....	56
7.1.4.	Hinweise für die Benützung der Fachbibliothek Slawistik.....	58
7.2.	Funktion und Struktur der Universitätsbibliothek Wien	59
8.	Internet-Recherche für SlawistInnen.....	61
8.1.	„Google ist nicht die Welt“	61
8.2.	„Slawischsprachige“ Suchmaschinen	63
8.3.	Slawistische Internetportale	64
8.3.1.	Slavistik-Portal (Deutschland)	64
8.3.2.	Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa	66
8.3.3.	Slavic and East European Library	66
9.	Recherche-Techniken und Strategien.....	67
9.1.	Allgemeines.....	67
9.1.1.	Grundwerkzeuge des Recherchierens	68
9.1.2.	Verlaufs-Protokoll zu den Recherchen	69
9.1.3.	Systematische Literaturrecherche: Das Schneeballsystem	69
10.	Erstellen einer Literaturliste/Bibliographie.....	72
10.1.	Verwalten von Literatur: Erstellen eines Literaturverzeichnisses.....	73
10.2.	Form der Titel-Zitate in einem Literaturverzeichnis.....	74
10.3.	Was fängt man mit der gefundenen Literatur an?	79
10.3.1.	Exzerpte!	79
10.3.2.	Technische Verarbeitung von Exzerpten und Titelziten	81
10.3.3.	Literaturverwaltungsprogramm Citavi.....	82
10.3.4.	Überfliegen, Durchblättern	83
11.	Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit	84
11.1.	Formalia: Zur Makrostruktur wissenschaftlicher Texte.....	84
11.1.1.	Titelblatt-Gestaltung: Titelei, Titelblatt, Deckblatt.....	84
11.1.2.	Vortexte in wissenschaftlichen Arbeiten.....	85
11.1.3.	Arten von Verzeichnissen	87
11.1.4.	Einleitung	88
11.1.5.	Hauptteil.....	89
11.1.6.	Zusammenfassung.....	89
12.	Umgang mit direkten und indirekten Zitaten	90

12.1.	Was sind Zitate?	90
12.2.	Direkte Zitate.....	91
12.2.1.	Form von direkten Zitaten.....	91
12.3.	Indirekte Zitate	95
12.4.	Funktion von Fußnoten	96
12.5.	Zitatumfang – Zitatanzahl	97
12.6.	Einbau von Zitaten: Tipps und Tricks.....	98
12.6.1.	Integration von direkten Zitaten.....	98
12.6.2.	Integration von indirekten Zitaten.....	98
12.7.	Anmerkung zur Schreibweise von Titeln und metasprachlichen Reflexionen	100
12.8.	Wissenschaftliches Schreiben	100
13.	Standardliteratur für Slawistinnen.....	102
13.1.	Einführung in das Studium der slawischen Sprachen (Sprachwissenschaft).....	102
13.2.	Deutschsprachige slawistische Zeitschriften.....	105
13.2.1.	Einführungen in das wissenschaftliche und slawistische Arbeiten	107
14.	Literaturverzeichnis (verwendete Literatur).....	108
	ANHANG 1	109

0. Einleitung

Das vorliegende Skriptum ist als eine grobe Orientierung für das Wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen Ihres Studiums am Institut für Slawistik gedacht. Es umfasst u.a. folgende Teilbereiche: (1) Einblick in die wissenschaftlichen Arbeitstechniken, (2) Übersichtstabellen über die in der Slawistik üblicherweise angewandte Transliteration für die Sprachen Bulgarisch, Russisch, Serbisch und Ukrainisch (Studienrichtungssprachen am Institut für Slawistik) und für das Altkirchenslawische (Glagolitisch und Kyrillisch), (3) eine kurze Vorstellung der Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik, wobei insbesondere der Teilbereich Slawistik näher vorgestellt wird. (4) Allgemeine Recherchetechniken, mit besonderem Fokus auf digital verfügbare Bibliothekskataloge und Datenbanken und (5) Vorschläge für die Zitierweise (Form von Titelziten) und Grundlegendes zur Form und Funktion von direkten/indirekten Zitaten.

Da es am Institut für Slawistik keine gesonderte Lehrveranstaltung für das wissenschaftliche Arbeiten gibt (ist auch im Curriculum nicht vorgesehen) sollte das vorliegende Skriptum in Eigenregie durchgearbeitet werden. Das vorliegende Skriptum ist ein Nachschlagewerk und sollte insbesondere am Anfang des Studiums insbesondere im Rahmen von prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen (PS, KO) eine Orientierungshilfe darstellen. Das vorliegende Skriptum ist des Weiteren weder wissenschaftstheoretisch (Erkenntnisziele der Slawistik, Methoden in Sprach- und Literaturwissenschaft) ausgerichtet, noch auf bestimmte inhaltliche slawistische Fragestellungen fokussiert. Vielmehr geht es darum, dem Anfänger der Slawistik einen Leitfaden für das wissenschaftliche Arbeiten zu bieten. Nach Durcharbeitung dieses Skriptums sollte man in der Lage sein, selbstständig entsprechende Literatur vor Ort zu finden, diese in entsprechender Form zu verarbeiten und dabei die Grundregeln des Verfassens wissenschaftlicher Arbeiten zu beachten.

„Wissenschaftliches Arbeiten“ bedeutet im gegebenen Fall, dass im Rahmen der universitären Ausbildung verfasste Texte (vor allem Proseminar-, Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten) folgende Kriterien erfüllen müssen: (1) sie müssen intersubjektiv nachvollziehbar sein; (2) eigene Meinung und (Vor-)Wissen dürfen nicht unterschiedslos mit Fakten und Meinungen vermischt werden, die aus der Lektüre von slawistischer wissenschaftlicher Literatur gewonnen werden. Sofern man diese beiden einfachen Grundregeln des wissenschaftlichen Arbeitens beachtet, sollte man in der Lage sein, nicht nur

eigene bzw. neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, sondern diese auch in einer angemessenen Form zu „präsentieren“. Darin besteht ein zentrales Ziel der wissenschaftlichen Ausbildung.

Wissenschaftliches Arbeiten sollte aber auch Spaß machen: denn schließlich geht es darum, der eigenen Neugier nachzugehen, wobei freilich bestimmte Regeln und Verhaltensweisen beachtet werden müssen. Diese zu vermitteln ist die wesentliche Hauptaufgabe des vorliegenden Arbeitsskriptums.

Das vorliegende Skriptum basiert in Grundzügen auf der 2. Auflage des Arbeitsskriptums „Wissenschaftliches Arbeiten für SlawistInnen (B/K/S, Russisch und Slowenisch), welches von Peter Deutschmann, Barbara Sax und Emmerich Kelih im Jahr 2011 am Institut für Slawistik der Universität Graz erstellt wurde. Das vorliegende Skriptum wurde nun für die Bedürfnisse am Institut für Slawistik der Universität Wien unter Mitarbeit der am Titelblatt genannten Personen adaptiert und modifiziert. Herrn Univ.-Prof. Dr. Mag. Deutschmann und Frau Mag. Sax (Leiterin der Fachbibliothek Slawistik Graz) ist an dieser Stelle für die generöse „Freigabe“ der Vorlage aus dem Jahr 2011 ganz herzlich zu danken. Frau Dr. Gertraude Zand ist für ihr umsichtiges Aufdecken von Tippfehlern und sonstigen Lapsi ebenfalls ganz herzlich zu danken.

Die Kapitel, für die es auf der Moodle-Plattform gesonderte Übungen gibt, sind mit



markiert.

Allgemeine Informationen zum Wissenschaftlichen Arbeiten für Wiener SlawistInnen gibt es unter <http://was.univie.ac.at/> – dort ist auch der Zugang zu der genannten Moodle-Plattform beschrieben. Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit den Materialien und hoffen Ihnen hiermit geholfen zu haben. Für Kritik, Wünsche und Anregungen wenden Sie sich bitte direkt an Emmerich Kelih (emmerich.kelih@univie.ac.at).

Die Verfasser

Wien, September 2013

Anmerkungen zu Schreibgepflogenheiten

1. Gendergerechte Schreibweise

Im vorliegenden Skriptum wird versucht, unterschiedliche gendergerechte Schreibweisen zu verwenden. Sämtliche Personenbezeichnungen sind als geschlechtsneutral zu verstehen.

2. „Slawisch“ oder „slawisch“, „Slavistik“ oder „Slawistik“?

In der deutschen Orthographie kommen beide Schreibweisen vor – dies hat seinen Grund in länderspezifischen Normen: In Deutschland und der Schweiz schreibt man „v“, in Österreich das phonetisch passendere „w“. Für Studierende an österreichischen Universitäten bedeutet dies, dass sie selbstverständlich „slawisch“ und „Slawistik“ schreiben, es sei denn, sie zitieren Publikationen, in denen die andere Schreibung gewählt wurde (wie zum Beispiel in der am Institut für Slawistik erscheinenden Zeitschrift *Wiener Slavistisches Jahrbuch*).

1. „Wissenschaftliches Arbeiten“ – wozu?

Das Studium der Slawistik ist in erster Linie auf die wissenschaftliche Vermittlung von spezifischen literatur-, sprach- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen über slawische Sprachen, Literaturen und Kulturen ausgerichtet. Das Fach Slawistik ist seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Teil der akademischen Wissenschaftslandschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz – das Wiener Institut für Slawistik, gegründet 1849 ist dabei das älteste slawistische Institut im deutschsprachigen Raum.

Der Sinn und die Funktion einer „Einführung in das slawistische wissenschaftliche Arbeiten“ ist in erster Linie das Vermitteln eines methodologischen Grundgerüsts. U.a. werden in diesem Zusammenhang folgende Probleme und Fragen behandelt:

- Wie finde ich slawistische wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Texte?
- Welche spezifischen Probleme der Transliteration von kyrillischen Schriften gilt es zu beachten?
- Welche Rechercheinstrumente gibt es für die Suche nach slawistischer/slawischer Literatur?
- Was bieten die Bibliotheken (Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik) für Slawisten?
- Wie geht man mit digitalen Bibliothekskatalogen um?
- Wie können Internetrecherchen aus slawistischer Sicht effizient bewerkstelligt werden?
- Wie geht man mit der gefundenen wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Literatur um?
- Wie verfasse ich einen wissenschaftlichen Text?
- Was ist beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes aus formaler Sicht zu beachten?
- Wie ist der formale Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit?
- Was ist die Funktion von direkten und indirekten Zitaten – wie müssen sie formal richtig aufgebaut werden?
- Was gilt es bei der Erstellung eines Literaturverzeichnisses zu beachten?

Dieser Fragenkatalog lässt sich mit Leichtigkeit um eine Vielzahl weiterer Fragen ergänzen. Im Folgenden geht es um das Aufzeigen der wichtigsten Techniken und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens aus einer spezifisch slawistischen Perspektive.

2. Ethos und Funktion des wissenschaftlichen Arbeitens – Warum sind Plagiate schädlich?¹

Universitäres wissenschaftliches Arbeiten besteht darin, dass vorhandenes Wissen gesammelt, bewertet, angereichert und weitergegeben wird. Jede Person, die am Wissenschaftsbetrieb (als Studentin, Wissenschaftlerin ...) partizipiert, ist gleichsam eine „Schnittstelle“ zwischen dem existierenden Wissen und denjenigen, die sich für dieses Wissen interessieren. An dieser „Schnittstelle“ kommt es also zur Sammlung, zur Wiederholung und zur Weitergabe des Wissens. Dabei wird dieses zwangsläufig mehr oder weniger stark verändert. Die Tradierung bzw. Weitergabe von Wissen impliziert gleichsam einen Wandel, der aber auch den Erhalt des Wissens – notabene in der Veränderung – sichert. Würde diese Schnittstelle keinen Knotenpunkt darstellen und nicht das Wissen bündeln, kommentierend erläutern, so würde das Wissen womöglich gar nicht tradiert werden, zumindest aber nicht gebündelt, sondern separiert.

Im akademischen Unterricht fungieren die Lehrpersonen als Schnittstelle, an der eine Auswahl aus der großen Menge verschiedener Informationen eines wissenschaftlichen Gegenstandsbereichs getroffen wird. Würde diese Auswahl nicht getroffen werden und würde es keine Lehrveranstaltung geben, so existierten zwar die einzelnen Informationen selbstverständlich dennoch, sie würden aber nicht von einem größeren Kreis rezipiert werden, sondern nur zufällig von der einen oder anderen Person. Da keine Bündelung stattfindet, würden die verschiedenen Personen unterschiedliche Fragmente des Wissensbereichs kennen lernen, es würde aber fast keine Gemeinsamkeiten geben. Der universitäre Unterricht hat die Funktion, Informationen zu sammeln, zu bündeln und kommentiert bzw. aufbereitet zu vermitteln. Würde dies nicht stattfinden, wäre der „Stoff“ freilich vorhanden (in der „Welt“, in der Bibliothek, im Internet), wer aber sorgt dafür, dass die Studierenden diesen auch registrieren bzw. einigermaßen adäquat rezipieren?

¹ Dieses Kapitel stammt zur Gänze aus Kelih/Sax/Deutschmann (2011): *Wissenschaftliches Arbeiten für SlawistInnen: B/K/S, Russisch und Slowenisch*. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Graz: Institut für Slawistik. [= Grazer Universitätsskriptum: Uni script]

Diese Überlegung soll klären, warum überhaupt unterrichtet wird und nicht etwa nur gesagt wird: das Wissen ist ohnehin irgendwo in Büchern und Bibliotheken abgespeichert, wenn die Studierenden sich dafür interessieren, können sie die Erörterungen schwarz auf weiß lesen und haben somit ganz genaue Informationen, genauer, als sie im mündlichen Vortrag jemals übermittelt werden könnten.

Die Aufgabe von Lehrenden besteht also in der Auswahl, der Bündelung, der Weitergabe des Wissens/der Informationen. Die Aufgabe von Studierenden besteht darin, ebenfalls eine Schnittstelle zu sein und Wissen zu rezipieren, verarbeitend zu bündeln, um so in der Lage zu sein, weitere Informationen zu verarbeiten oder diese als Schnittstelle weiterzugeben.

Die am Wissenschaftsbetrieb beteiligten Personen bilden als Schnittstellen Knotenpunkte, durch welche verschiedene Informationsstränge des vorhandenen Wissens laufen und dabei verändert werden. Die Bündelung selbst ist schon eine Veränderung, die Weitergabe verändert die Information, diese Veränderung ist aber nicht unbedingt eine Verzerrung (wie beim „Stille-Post“-Spielen), sondern auch eine Bewahrung (weil ansonsten – ohne vermittelnde Schnittstelle – überhaupt nichts tradiert werden würde und das Wissen in Bibliotheken nur archiviert bliebe, nicht aber aktualisiert wird).

Das informationstheoretische Problem mit Plagiaten besteht darin, dass die Information nach der Schnittstelle gleich aussieht wie vor der Schnittstelle (weil der Plagiator ja dem bereits existierenden Text nichts hinzufügt). Man hat einerseits fast 100% „Informationstreue“ (nur deshalb nicht 100%, weil der Name der AutorIn der tradierten Information verändert wurde), die Schnittstelle ihrerseits trägt aber nicht viel zur Tradierung des Wissens bei: die fremde Information wird unmodifiziert, unkommentiert, unkorrigiert übernommen, sodass der Empfänger der Information die Arbeit der Informationsauswahl und Informationsaufbereitung leisten muss, welche eigentlich die Schnittstelle „vor“ ihm hätte leisten müssen.

Universitäres Arbeiten besteht also darin, eine gute Schnittstelle zu sein, um Wissen zu tradieren, zu bewahren, anzureichern und aufzubereiten. Dass die jeweilige Schnittstelle einen wichtigen Beitrag in der Tradierung leistet, könnte man sich mit einem konstruierten Beispiel vor Augen führen: Angenommen, Texte würden bloß im Copy&Paste-Verfahren tradiert werden (dieses entspricht ja der „Arbeit“ von Plagiatoren), so würde der ursprüngliche Text zwar erhalten werden, mit der Zeit würde er aber nicht mehr verstanden werden. Man stelle sich vor, dass etwa die Evangelien im hebräischen oder griechischen Wortlaut 2000 Jahre lang kopiert worden wären, ohne dass Theologen, Priester, Gläubige sich zum Sinn der Texte jemals geäußert hätten, diese also interpretiert bzw. „prozessiert“ hätten. Die christliche

Kultur wäre somit um „heilige“ Texte aufgebaut, die heutzutage niemand mehr versteht, weil nur der kopierte Text vorliegt, aber keinerlei Übersetzung in eine Fremdsprache oder in eine Sprache, die dem Kopisten selbst verständlich wäre. Die Bedeutung, die Funktion von Texten bleibt paradoxerweise langfristig dadurch besser erhalten, dass die Schnittstellen sich mit den Texten befassen und auseinandersetzen und nicht bloß mechanisch exakt weiterreichen.

Alle TeilnehmerInnen am Wissenschaftsbetrieb haben eine Verantwortung als ÜbersetzerInnen, als KommentatorInnen, als „Schnittstellen“ – Plagiate sind also nicht bloß moralisch unredlich (man „schmückt sich nicht mit fremden Federn“ bzw. gibt nicht fremde Gedanken und Texte als eigene aus), sie sind auch in Relation zu Wissensverarbeitung und Wissensvermittlung in hohem Maße disfunktional! Insofern ist es sinnvoll bereits am Anfang des Studiums Lehrveranstaltungen wie die „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ zu besuchen bzw. einschlägige einführende Literatur selbstständig durchzuarbeiten, um sich eventuell auch der Gefahren von „unabsichtlichen“ Plagiaten bewusst zu werden.

Zusatz: Rechtliche Aspekte: Auszug aus der Satzung der Universität Wien²

Sicherung der guten wissenschaftlichen Praxis

§ 18. (1) Studierende haben die Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis einzuhalten (Richtlinie des Rektorats in der jeweils geltenden Fassung, derzeit vom 31. Jänner 2006, Mitteilungsblatt der Universität Wien, Studienjahr 2005/06, 15. Stück, Nr. 112). Die Einhaltung ist, insbesondere zur Verhinderung eines Plagiats, zu kontrollieren. Nähere Bestimmungen trifft die bzw. der Studienpräses im Einvernehmen mit dem Rektorat und dem Senat.

(2) Ergibt sich, dass eine Studierende oder ein Studierender bei der Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit in schwerwiegender Weise gegen die Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis verstößt, trifft die oder der Studienpräses nach Rücksprache mit der Studienprogrammleiterin oder dem Studienprogrammleiter und der Betreuerin oder dem Betreuer die notwendigen Verfügungen, um sicherzustellen, dass die oder der Studierende in Zukunft die Regeln einhält. Die oder der Studienpräses kann insbesondere eine Änderung des Themas anordnen oder mehrere Themenvorschläge festlegen, aus denen die oder der Studierende zur Fortsetzung ihrer oder seiner Arbeit einen Vorschlag auszuwählen hat. Erforderlichenfalls ist anzuordnen, dass die oder der Studierende eine neue Arbeit zu einem anderen Thema aus einem anderen Fach des jeweiligen Studiums zu verfassen hat. Die Betreuerin oder der Betreuer ist auf ihr oder sein Verlangen von ihren oder seinen Verpflichtungen zu entbinden.

(3) Wird nach positiver Beurteilung aufgedeckt, dass eine wissenschaftliche Arbeit den Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis widerspricht (insbesondere bei Vorliegen eines Plagiats), ist ein Verfahren zur Nichtigerklärung der Beurteilung nach § 74 Abs. 2 Universitätsgesetz 2002 durchzuführen. Wird die Beurteilung der wissenschaftlichen Arbeit

² Der Text ist der Homepage des Büros Studienpräses entnommen: <http://satzung.univie.ac.at/studienrecht/> [aufgerufen am 28.06.2013]

für nichtig erklärt, ist in weiterer Folge eine bereits erfolgte Verleihung eines akademischen Grades gemäß § 89 Universitätsgesetz 2002 zu widerrufen. Im Falle, dass die oder der Studierende ihr oder sein Studium wiederaufnehmen oder fortsetzen will, gilt Abs. 2 entsprechend.

3. Recherche nach slawistischer/slawischer Literatur



3.1. Forschungsliteratur lesen: wozu?

Ein Grundbestandteil des slawistischen Arbeitens ist die Suche nach wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Literatur, die in der Folge gelesen, exzerpiert und für die eigenen Studienzwecke „verwertet“ wird. Bevor Details der Literaturrechercheverfahren besprochen werden, sollte man sich vor allem bewusst machen, wozu man eigentlich derartige Recherchetechniken beherrschen muss. In einer „textorientierten“ Studienrichtung wie der Slawistik geht es hauptsächlich um die selbstständige und intensive Auseinandersetzung (Lesen, Auswerten, Verstehen) mit „Texten“ unterschiedlicher Art. Um sich jedoch mit den entsprechenden „Texten“ auseinandersetzen zu können, muss man an diese herankommen. Dass man mit einer definitiven Liste von Literaturangaben zu einem Thema von LehrveranstaltungsleiterInnen bedient wird, sollte im universitären Bereich zu Recht nur eine Ausnahme sein.

Die Lektüre von literarischen Texten verschiedener Gattungen sowie von wissenschaftlicher Literatur zu einem bestimmten Thema ist ein grundlegender Bestandteil der slawistischen Ausbildung, der dementsprechend zeitintensiv ist. Wissenschaftliche Literatur liest man vor allem, um (1) das Verständnis eines bestimmten inhaltlichen Themas zu vertiefen, (2) um seinen eigenen Wissensbestand zu klären und (3) um den Ort und die Position des eigenen Themas in der Forschungslandschaft auszumachen.

Die Auseinandersetzung mit „fremden“ wissenschaftlichen Meinungen ist ein wichtiger Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens. So ist für eine Proseminar-Arbeit – diese steht prototypisch für eine erste selbstständige „wissenschaftliche“ Arbeit – weniger das Liefern von neuen und innovativen Gedanken/Erkenntnissen von Bedeutung als vielmehr der Nachweis, dass man in der Lage ist, eine Vielzahl von unterschiedlichen wissenschaftlichen Meinungen zu einem bestimmten Thema einzuholen. Des Weiteren soll man in einer solchen Arbeit zeigen, dass man Gelesenes „verstanden“ hat und – dies wäre der Idealfall – damit kritisch umzugehen weiß. Ein kritischer Umgang kann sich dabei auf das Aufzeigen von Inkonsistenzen in Argumentationen oder aber auf den reflektierenden Vergleich von unterschiedlichen wissenschaftlichen Meinungen beschränken.

Es geht um das Abwägen von Forschungsmeinungen, darum, Stellung zu einem Thema zu beziehen und bestehende Meinungen kritisch zu hinterfragen. Erst vor diesem Hintergrund ist man in der Lage, seine **eigene** Position und Meinung zu einem Thema zu erarbeiten. Dies zu erreichen, wird in dieser strengen Form erst für eine Masterarbeit verlangt, die man erst dann schreibt, wenn man zuvor einige Proseminar- und Seminararbeiten quasi zu Übungszwecken verfasst hat. Um jedoch überhaupt an dieses Ziel zu gelangen, muss man zuerst fremde Forschungsmeinungen einholen können, und um diese einholen zu können, muss man erst die entsprechenden Techniken des Recherchierens beherrschen ...

Wonach wird gesucht?

Bevor man sich inhaltlich mit einem slawistischen Thema auseinandersetzt, ist es notwendig zu reflektieren, **wonach man eigentlich sucht**. Diese trivial anmutende Feststellung hat aber hinsichtlich des wissenschaftlichen Arbeitens wichtige Konsequenzen: Es ist beispielsweise ein großer Unterschied, ob man „auf die Schnelle“ einen ins Deutsche übersetzten Roman von F.M. Dostoevskij sucht, oder aber, ob man den konkreten Auftrag einer LehrveranstaltungsleiterIn zu erfüllen hat, doch „kurz einmal“ eine Bibliographie zum Thema ‘Russischer Akzent’ auf der Basis der letzten Jahrgänge der Zeitschrift *Russian Linguistics* zu erstellen.

Gerade der zweite „Auftrag“ impliziert, dass man die entsprechenden Werkzeuge und Hilfsmittel der slawistischen Recherche kennt. Bevor man jedoch eine „Bibliographie“, d.h. eine Liste mit relevanter Literatur erstellen kann, muss man lernen, zwischen Primär- und Sekundärliteratur und innerhalb dieser Arten von „Literatur“ weitere Sub-Typen streng zu unterscheiden.

3.2. Primärliteratur

Aus gängigen Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten (vgl. dazu die Literaturliste im Anhang) lässt sich folgende Definition von Primärliteratur extrahieren:

Sogenanntes Quellenschrifttum. Das sind Schriften, die nicht über andere Schriften verfasst worden sind, d.h. es ist keine Literatur über Literatur, sondern die Gesamtheit von literarischen, philosophischen o.ä. Texten, die selbst erst Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung werden. Werke der Primärliteratur können von einem oder auch von mehreren Verfassern / Herausgebern veröffentlicht worden sein.

Besonders wichtig für das literaturwissenschaftliche Arbeiten sind sogenannte „kritische“ bzw. „textkritische“ Ausgaben, in welchen die erhaltenen Textvarianten, Reimvarianten usw. von Werken eines Autors angegeben sind. Derartige Gesamtausgaben sind in der Regel oft mit Kommentaren (verschiedene Lesearten, Interpretationen, Erklärungen) eines Herausgebers versehen und sind eine wichtige Quelle für die wissenschaftliche Analyse literarischer Texte. Im sprachwissenschaftlichen Kontext versteht man unter Primärliteratur alle analysierten Texte (somit auch Textsammlungen, wie z.B. Korpora), Interviews und eben die Gesamtheit an sprachlichem Material, welches zum Gegenstand der sprachwissenschaftlichen Analyse wird.

Zu erwähnen ist, dass derartige Gesamtausgaben (die entsprechenden Ausdrücke auf B/K/S lauten „Sabrana djela/dela“, auf Russisch: „Sobranie sočinenij“, Slowenisch: „Izbrano/Zbrano delo“) in der Regel für „eher“ berühmte, bekannte und bedeutende SchriftstellerInnen erstellt werden. Zu beachten ist des Weiteren, dass derartige Gesamtwerke meistens von Herausgebern bzw. einem Kollektiv von Literatur- und TextwissenschaftlerInnen nach chronologischen oder aber auch nach textsortenspezifischen Kriterien geordnet werden. In vielen Fällen (z.B. Tolstoj, Puškin, Andrić, Cankar usw.) liegen mehrere „Gesammelte Werke“ vor, die zu einem jeweils unterschiedlichen Zeitpunkt und mit jeweils unterschiedlicher Intention (man bedenke auch das Instrument der Zensur) erstellt worden sind und dabei auch in einem unterschiedlichen Ausmaß einer Redigierung unterliegen können.

☺	Die Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik und die Universitätsbibliothek verfügen über eine große Anzahl von unterschiedlichen Gesamt- bzw. Werkausgaben von slawischen AutorInnen. Man sollte für das literaturwissenschaftliche Arbeiten nicht gleich die erstbeste Gesamtausgabe heranziehen, sondern die Auswahl reflektieren! Jedenfalls sollen Textzitate in Arbeiten auf einer verbreiteten Werkausgabe beruhen, also auf eine solche verweisen.
---	--

3.3. Sekundärliteratur

Unter Sekundärliteratur versteht man so genanntes Fachschrifttum. Das ist die gesamte wissenschaftliche Literatur. Es sind zwei Arten/Formen von Sekundärliteratur zu unterscheiden:

(1) **selbstständige Sekundärliteratur** (im Folgenden **selbstständige Literatur**)

und

(2) **unselbstständige Sekundärliteratur** (im Folgenden **unselbstständige Literatur**).

3.3.1. Selbstständige Literatur

Die selbstständige Literatur ist dadurch gekennzeichnet, dass die ganze „Publikation“ in „einem Guss“ entstanden ist („Monographien“). Die Selbstständigkeit besteht darin, dass sie nicht im Rahmen einer anderen Publikation erschienen ist. Solche Publikationen werden in der Regel von einem **Autor** (zwei oder drei Autoren sind eher die Ausnahme) zu einem Thema verfasst.

Darüber hinaus gibt es auch sog. „Sammelwerke“. Das sind Monographien, die mehrere Aufsätze/Artikel von mehreren Autoren enthalten. Daher der Begriff Sammelwerk. Zentrales Kennzeichen derartiger Sammelwerke ist, dass sie einen oder mehrere Herausgeber haben: diese nehmen die Arbeit der Redigierung und der Herausgabe (also des „Aufbereitens“ der von den Autoren verfassten Artikel) auf sich. Auch diese Sammelwerke gelten als selbstständige Literatur. Wohlgedermt, nur die jeweiligen Bücher selbst sind als selbstständige Literatur zu qualifizieren. Der von AutorInnen verfasste Einzelbeitrag im Buch gilt aber als unselbstständige Publikation. Weiters sind auch Dissertationen, Forschungsberichte, wissenschaftliche Ausstellungskataloge usw. als „selbstständige“ Monographien zu verstehen.

Eine detaillierte Übersicht über unterschiedliche Arten der Sekundärliteratur findet sich in Tabelle 1. Es wird grob zwischen „ungedruckten Hochschulschriften“ und „allgemein veröffentlichter Literatur“ unterschieden. Diese Trennung ist dadurch zu begründen, dass mit diesen beiden Kategorien bestimmte formale Vorlagen beim Zitieren verbunden sind.

Tabelle 1: Arten der selbstständigen Literatur

Kategorie	Bezeichnung
Hochschulschriften („ungedruckt“)	Studentische Arbeiten*
	Bachelorarbeit /Masterarbeit
	Dissertation
	Habilitation
allgemeine veröffentlichte wissenschaftliche Literatur	Monographien (in einer Reihe)
	Sammelwerke/Sammelbände (=Aufsatzsammlungen)

	Festschriften
	Wörterbücher
	Lexika
	Enzyklopädien
	Handbücher
	Bibliographien
	Webseiten

***Studentische Arbeiten: Exkurs**

Streng genommen können studentische Arbeiten (siehe unten) nicht als eine selbstständige wissenschaftliche Arbeit verstanden werden. Dennoch soll – um den Studienanfängern einen Einblick zu geben – der inhaltliche und quantitative Umfang derartiger Arbeiten kurz vorgestellt werden.

Proseminararbeit

Ist die erste wissenschaftliche Arbeit, die man im Slawistikstudium verfasst. Das Thema einer derartigen Arbeit wird im Rahmen einer entsprechenden Lehrveranstaltung (Proseminar) gemeinsam mit der Lehrperson erarbeitet und besprochen. Ziel und Zweck einer Proseminararbeit ist es zu zeigen, dass man ein bestimmtes Thema/Fragestellung selbstständig wissenschaftlich bearbeiten kann. Voraussetzung dafür ist eine ordentliche Recherche zum gewählten Thema. Die gelesenen Arbeiten sind kritisch reflektierend in einer Proseminar-Arbeit zu verarbeiten. Der Umfang einer Standard-Proseminararbeit beträgt in der Regel zwischen 12 und 15 A4-Normseiten.

Seminararbeit (BA, MA)

Im Unterschied zu einer Proseminararbeit entstehen Seminararbeiten im Rahmen von Seminaren, die in der Regel erst am Ende des Bachelorstudiums besucht werden dürfen; Sinn und Zweck einer Seminararbeit ist eine sowohl methodologisch als auch inhaltlich tiefer gehende Auseinandersetzung mit der gewählten Fragestellung. Der Umfang beträgt circa. 20-40 A4-Normseiten.

Bachelorarbeit³

In der Bachelorarbeit soll nachgewiesen werden, dass der/die Studierende befähigt ist, ihm/ihr gestellte begrenzte wissenschaftliche Fragestellungen eigenständig zu bearbeiten, die selbst gefundene Primär- und/oder Sekundärliteratur kritisch zu beleuchten und die Behandlung des Themas sprachlich adäquat durchzuführen.

Masterarbeit

Die Masterarbeit ist eine wissenschaftliche Abhandlung, in der Studierende zeigen sollen, dass sie fähig sind, wissenschaftliche Themen selbstständig inhaltlich und methodisch angemessen zu bearbeiten. Das Thema der Arbeit soll im 3. Semester des Masterstudiums festgelegt werden. Dieses Thema muss so gestellt werden, dass ein Abschluss der Arbeit innerhalb von sechs Monaten möglich ist. Dabei soll ein Entwurf für die Arbeit im 3. Semester verfasst und mit der BetreuerIn der Arbeit besprochen werden. Die Arbeit selbst soll noch im 3. Semester begonnen und im 4. Semester abgeschlossen werden. Sie soll einen Umfang von ca. 100 Normseiten aufweisen. Weitere Hinweise zur Masterarbeit finden Sie im aktuell gültigen Curriculum.

Dissertation (ungedruckt)

Eine Dissertation dient – im Gegensatz zur Diplomarbeit – nicht nur dem Nachweis des eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitens, sondern sollte bereits eigenständige und neue wissenschaftliche Erkenntnisse beinhalten. Eine positiv begutachtete Dissertation und die Ablegung des Rigorosums sind die Voraussetzung, dass der/dem Studierenden der akademische Titel Dr.phil. verliehen wird. Die Mindeststudiendauer beträgt vier Semester, wobei in der Regel im philologischen Bereich für das Verfassen einer Doktorarbeit ca. drei bis vier Jahre einzuplanen sind.

Habilitation (ungedruckt)

Die Habilitationsschrift wird von promovierten WissenschaftlerInnen angefertigt, die für den Universitäts- bzw. Hochschulbereich die Lehrbefähigung (*venia legendi*) anstreben. Nach geltenden Studiengesetzen sind die Betreuung von Diplom- und

³ Hierbei handelt es sich um rechtlich nicht verbindliche Regelungen, sondern vielmehr um Angaben aus der akademischen Praxis.

Masterarbeiten/Dissertationen und das Abhalten von Vorlesungen und Seminaren usw. nur habilitierten WissenschaftlerInnen erlaubt.

Monographien (allg.)

Als Monographien bezeichnet man u.a. Fachbücher, die zu einem bestimmten Thema verfasst werden. Das Verfassen einer Monographie setzt eine intensive und detaillierte Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema voraus. Im Idealfall ist in einer Monographie der jeweils aktuelle Erkenntnisstand möglichst ausgewogen und vollständig dargestellt. Monographien enthalten (fast) immer ausführliche weiterführende **Literatur- und Quellenhinweise**. Derartige Angaben sind eine wertvolle Quelle für das eigene wissenschaftliche Arbeiten (vgl. dazu das Kapitel 9.1.3 zum Schneeballsystem).

Weiters gilt zu beachten, dass Monographien innerhalb einer so genannten **Reihe** erscheinen können. (Ein Beispiel für eine slawistische Reihe sind die in München herausgegebenen *Slavistischen Beiträge*). D.h. eine Serie von Monographien zu einem bestimmten (globalen) Themenfeld (z.B. deutschsprachige slawistische Sprachwissenschaft) erscheint unter der Verantwortung von sogenannten Reihen-Herausgebern. Diese Herausgeber, die in der Regel renommierte Wissenschaftler sind, garantieren für die Qualität der in einer Reihe erschienen Monographien.

Eine synonyme Bezeichnung ist **Schriftenreihe**: Als Schriftenreihe werden mehrere Buchtitel dann bezeichnet, wenn diese – von einem Verlag veröffentlicht – thematische Zusammenhänge aufweisen und/oder alle von denselben HerausgeberInnen bzw. Institutionen veröffentlicht werden. Fachbekannte Herausgeber und/oder ein angesehener Verlag (z.B. Kubon & Sagner, Narr, de Gruyter usw.) können durchaus ein Garant für die Brauchbarkeit und Fundiertheit einer Reihe sein.

Sammelwerke/Sammelbände

Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung verschiedener wissenschaftlicher Aufsätze/Artikel zu einem bestimmten Thema von mehreren Autoren. In der Regel (fast immer) gibt es bei einem derartigen Sammelwerk einen oder mehrere Herausgeber. Die in einem Sammelband erschienenen Beiträge werden als unselbstständige Literatur aufgefasst, während der Sammelband als selbstständige Publikation gilt. Dies ist insofern wichtig, da Sammelwerke und darin enthaltene Aufsätze beim Zitieren nach einem bestimmten formalen Schema behandelt werden und bei der Suche nach selbstständiger und unselbstständiger Literatur in der Regel unterschiedliche Hilfsmittel verwendet werden müssen. Die

Herausgeber eines Sammelbandes sind in den meisten Fällen fachbekannte Persönlichkeiten, die durch besondere qualitative wissenschaftliche Tätigkeit aufgefallen sind. Zu beachten ist, dass Sammelbände auch innerhalb einer Reihe erscheinen können.

Festschriften

Sogenannte Festschriften sind als eine Art Sammelwerk/Sammelband zu verstehen. Da sie gerade in den Geisteswissenschaften nach wie vor eine besondere Stellung einnehmen, sind sie hier gesondert aufgeführt. Zu Jubiläen (insbesondere runden Geburtstagen von hervorragenden WissenschaftlerInnen) erscheinen zu Ehren dieser Personen Festschriften unterschiedlichen Umfangs. Diese Festschriften haben in der Regel einen oder mehrere Herausgeber, die zum Jubilar in einem wissenschaftlichen oder institutionellen Naheverhältnis stehen. Als Anlass für die Herausgabe einer Festschrift wird in der Regel der 60., 65. oder 70. Geburtstag herangezogen. Inhaltlich und thematisch verwandt sind Festschriften den Gedenkschriften, die zu einem Todes- oder Jahrestag von bedeutenden Wissenschaftlern publiziert werden. Im Hinblick auf die Zitierform sind sowohl Fest- als auch Gedenkschriften als „Sammelband“ anzusehen.

Wörterbücher⁴

Wörterbücher sind Nachschlagewerke, in denen die „Wörter“ einer Sprache nach bestimmten Gesichtspunkten verzeichnet, aufgelistet und „erklärt“ sind. Eine grobe Unterscheidung liefern folgende Subarten von Wörterbüchern: ein-, zwei-, mehrsprachige Wörterbücher, etymologische Wörterbücher, erklärende Wörterbücher, Frequenzwörterbücher, assoziative Wörterbücher usw. Aus zitiertechnischer Sicht sind Wörterbücher etwas komplexer als die bislang aufgezählten Literaturarten. Zu beachten ist, dass es bei Wörterbüchern (in den meisten Fällen!) keine AutorInnen im klassischen Sinn gibt, sondern Wörterbücher von einem oder mehreren Herausgebern bzw. von einer Institution erstellt werden. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass umfangreiche mehrbändige Wörterbücher über einen längeren Zeitraum herausgegeben werden, und somit das Erscheinungsdatum von Band zu Band variieren kann.

⁴ Die folgenden Erklärungen zu Wörterbüchern, Lexika, Enzyklopädien sind als eine basale Einleitung in diese Problematik zu verstehen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Methodologische und praktische Probleme der Erstellung von Wörterbüchern bzw. Lexika behandeln die Lexikologie bzw. die Lexikographie.

Lexika

Lexika sind Nachschlagewerke, in welchen nach alphabetischer Ordnung Stichwörter bzw. Fachtermini erklärt werden. Zitiertechnisch gilt das Gleiche wie für Wörterbücher, wobei in vielen Fällen Lexikoneinträge eigene AutorInnen haben; diese – sofern vorhanden – müssen dann auch beim Zitieren angeführt werden.

Enzyklopädie

Enzyklopädien sind Nachschlagewerke, in denen der gesamte Wissensbereich bestimmter Disziplinen oder aber „nur“ eines Fachgebiets in alphabetischer Anordnung dargestellt ist. Als Beispiele für Universal-Enzyklopädien seien die *Brockhaus*-Enzyklopädie oder die *Encyclopaedia Britannica* genannt. In der Regel findet man in Enzyklopädien zu bestimmten Stichwörtern eine kurze Erklärung und weiterführende grundlegende Sekundärliteratur (wichtige Information für das Recherchieren!). Für den slawischen Bereich werden Ihnen die grundlegenden Enzyklopädien im Rahmen der einführenden Proseminare zur Sprach- und Literaturwissenschaft vorgestellt. In den meisten Fällen ist bei den Artikeln in Enzyklopädien die AutorIn in Kurzform mit Initialen zu finden; die Auflösung der Initialen findet sich in einem gesonderten Band bzw. in einem gesonderten Verzeichnis; dies ist für das Zitieren von Enzyklopädie-Artikeln von besonderer Relevanz.

Handbuch/Handbücher

Im Gegensatz zu allgemeinen Lexika und Enzyklopädien sind Handbücher stärker fachbezogen und dadurch gekennzeichnet, dass nicht nur „kurze“ Einträge darin zu finden sind, sondern **bereits vollständige Überblicksartikel** zu einem bestimmten Thema. Angesehene und bekannte Autoren aus den jeweiligen Wissenschaftsbereichen geben in diesen Überblicksaufsätzen eine/n Abriss/kurze Darlegung zum jeweiligen Stichwort/Thema, erklären spezifische Begriffe und Definitionen und geben eine Vielzahl von weiterführender Literatur an.

Derartige Überblicksaufsätze sollten als Einstiegsliteratur in ein bestimmtes Themengebiet benutzt werden. Darüber hinaus finden sich in derartigen Artikeln Literaturhinweise zu weiterer Standardliteratur. Allerdings sind aktuelle Literaturhinweise wegen der häufig mehrjährigen Vorbereitungs- und Produktionszeiten solcher umfangreichen Handbücher eher die Ausnahme. Leider gibt es für den slawistischen Bereich nur ganz wenige derartiger (guter) Handbücher. In jedem Fall sind Artikel aus Handbüchern von großer Relevanz für eine Recherche, da ja darin nicht nur „neue“ Erkenntnisse geliefert werden, sondern versucht wird,

einen mehr oder weniger objektiven Überblick über ein Wissensgebiet zu liefern. Artikel aus Handbüchern werden wie Artikel aus einem Sammelwerk zitiert.

Bibliographien

Bibliographien sind Verzeichnisse, die – nach unterschiedlichen Kriterien geordnet – den Bestand an „Literatur“ eines Landes, eines Sprachraumes, eines Zeitabschnittes oder eines bestimmten Sachgebietes (bzw. einer Kombination von allen) enthalten. In der Regel werden Bibliographien zu Spezialgebieten verfasst (z.B. Bibliographie zur russischen/sowjetischen Semiotik, Bibliographie zur osteuropäischen Linguistik, zur Balkanlinguistik usw.).

Eine Bibliographie dient dem Nachweis einzelner Titel, **d.h. in der Regel sowohl selbstständiger als auch unselbstständiger Literatur**. Bibliographien sind nach bestimmten Ordnungskriterien aufgebaut (nach den Namen der Autoren, chronologisch oder nach einer thematischen Klassifikation). Die Suche nach Titeln, die in einer Bibliographie ermittelt wurden, muss gesondert in Bibliothekskatalogen bzw. Zettelkatalogen vor Ort erfolgen (vgl. dazu Kapitel 4.1 zu digitalen Bibliothekskatalogen). Innerhalb der Bibliographien unterscheidet man zwischen Fach- und Allgemein-Bibliographien. Die große Anzahl von Bibliographien hat die eigenständige Gattung der Bibliographie der Bibliographien (selten und ausschließlich in Bibliothekskreisen wird auch der Begriff Bibliobibliographie verwendet) entstehen lassen.

Bibliographien sind in der Regel einfach zu handhaben: Die Recherche ist aber – sofern die Bibliographie nur in gedruckter Form vorliegt – doch etwas zeitintensiv, aber in vielen Fällen die einzige Möglichkeit, um an die entsprechende Sekundärliteratur heranzukommen. Abhilfe schaffen mittlerweile CD-ROM-Ausgaben bzw. Datenbanken, die eine EDV-unterstützte Suche ermöglichen.

Webseiten

Ohne den Begriff „Webseiten“ an dieser Stelle inhaltlich näher differenzieren zu wollen, sei gesagt, dass für das wissenschaftliche Arbeiten im Internet gefundene „Informationen“ ein prinzipielles Problem darstellen. In wissenschaftlichen Veröffentlichungen gehört es zu den Grundsätzen seriöser Arbeit, jede Quelle (Autor, Titel, Verlag usw.), auf die man sich bezieht, auch vollständig zu benennen. Damit ist gewährleistet, dass die zitierten Quellen auch von jemandem Dritten überprüft werden können. „Webseiten“ können aber ein schnelllebiges Medium sein. Während sie an einem Tag vorhanden sind, können sie schon am nächsten für

immer verschwunden sein. Das Zitieren von „Webseiten“ als Informationsquelle wird damit zu einem Problem des wissenschaftlichen Arbeitens.

Auf diese Form der „selbstständigen Literatur“ sollte daher nur in begründeten Fällen zurückgegriffen werden. Beim Zitieren sollte die vollständige URL (Universal Resource Locator) angeführt werden; in eckigen Klammern folgt diese Angabe: [aufgerufen am, mit der jeweiligen Datumsangabe]. Beispiel:

<http://slawistik.univie.ac.at/studium/studienprogrammleitung/> [aufgerufen am 28.06.2013].

Weitere Details zum Zitieren von „Internetseiten“ sollten beim jeweiligen Lehrveranstaltungsleiter erfragt werden.

3.3.2. Unselbstständige Literatur

Die unselbstständige Literatur ist durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: Es handelt sich um einen Beitrag (Aufsatz, Artikel) eines Autors. Dieser Beitrag erscheint „im Rahmen“ einer selbstständigen Publikation zusammen mit den Beiträgen anderer Autoren innerhalb eines Sammelwerkes/Sammelbandes, eines Handbuches, einer Zeitschrift usw.

Als wichtigste Kategorie der unselbstständigen Literatur sind der „klassische“ Zeitschriftenartikel und die Rezension in einer wissenschaftlichen Zeitschrift anzusehen. Eine tabellarische Übersicht zur unselbstständigen Literatur findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2: Unselbstständige Literatur

Artikel/Aufsätze aus Sammelwerken/Sammelbänden
Aufsätze in Zeitschriften/Periodika
Artikel in Lexika
Artikel in Enzyklopädiën
Aufsätze in Handbüchern
Rezensionen/Buchbesprechungen
Abstracts

Im Folgenden werden nur die wichtigsten Kategorien besprochen; Artikel aus Sammelwerken, Lexika usw. müssen an dieser Stelle nicht mehr gesondert besprochen werden.

Artikel/Aufsätze in Sammelwerken/Sammelbänden und in Zeitschriften (Periodika)

Bei Artikeln/Aufsätzen in Zeitschriften handelt es sich allgemein um regelmäßig erscheinende wissenschaftliche Sekundärliteratur in Fachzeitschriften (zu einer Übersicht zu bekannten

slawistischen Zeitschriften aus dem deutschsprachigen Raum siehe Kapitel 13.2). Der Inhalt von Fachzeitschriften richtet sich an einen fachlich interessierten bzw. orientierten Leserkreis. Es handelt sich dabei in der Regel um innovative Beiträge zu einem jeweils behandelten Themenbereich.

Rezension/Buchbesprechung

Rezensionen erscheinen in Fachzeitschriften. In Rezensionen werden unlängst veröffentlichte Bücher vorgestellt und kritisch gewürdigt. Werden mehrere Titel zu einem Themengebiet gemeinsam in dieser Form besprochen, so liegt eine Sammelrezension vor. In einer informativen Buchbesprechung erklärt deren Verfasser dem Leser das Vorverständnis, die Methode und die Zielsetzung des besprochenen Autors und beschreibt die wichtigsten Inhalte bzw. Gliederungspunkte der Arbeit. Darüber hinaus sollte die Rezensentin auch die Position und den Wert der Arbeit innerhalb der Fachdiskussion sowie die Stellung innerhalb vergleichbarer, aktueller themenspezifischer Arbeiten erörtern und den potentiellen Interessenten- bzw. Leserkreis bestimmen. Eine abschließende Empfehlung bzw. Kritik rundet eine gute Rezension ab. Rezensionen sind eine wichtige Literaturgattung, die es ermöglicht, schnell und effizient Informationen über das Thema und die Relevanz einer erschienenen Monographie zu erhalten. Das Lesen einer Monographie kann zwar dadurch nicht ersetzt werden, allerdings kann eine kompetent verfasste Rezension die Einordnung einer Monographie in die aktuelle Forschungslandschaft nachträglich erleichtern.

Abstracts

Abstracts enthalten die knappe Wiedergabe des Inhalts eines Buches, eines Zeitschriftenartikels oder sonstigen Einzelbeitrages **ohne Bewertung** durch den Verfasser. In einem guten Abstract sind die Kernaussagen und Folgerungen einer Monographie objektiv zusammengefasst, wobei die Meinung und Einstellung des Abstract-Autors nicht einfließen sollte. Abstracts zu den verschiedensten Fachgebieten und Themenbereichen erstellen sowohl gemeinnützige als auch kommerzielle (also kostenpflichtige) Informationsdienste und Datenbanken.

3.3.3. Relevanz der Unterscheidung selbstständiger und unselbstständiger Literatur

Während die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärliteratur für die Suche nach wissenschaftlicher Literatur nicht weiter von Bedeutung ist, ist die Differenzierung von selbstständiger und unselbstständiger Literatur von zentraler Relevanz für

- (1) das konkrete wissenschaftliche Arbeiten, insbesondere die Form des Zitierens und
- (2) für das unterschiedliche Vorgehen bei der Literatursuche: Klassische Zettelkataloge und ihre ursprünglichen digitalisierten Versionen verzeichneten in der Regel nur selbstständige Literatur, während man unselbstständige Literatur früher nur in gedruckten Bibliographien und spezifischen elektronischen Datenbanken finden konnte. Mit den rasanten Entwicklungen am digitalen Sektor (Möglichkeiten der online-Recherche) beginnen sich die Inhalte dieser beiden klassischen Formen allmählich zu vermischen, weshalb man in modernen elektronischen Katalogen immer häufiger auch auf unselbstständige Literatur stößt und Datenbanken nicht nur Zitate von unselbstständiger Aufsatzliteratur enthalten, sondern auch selbstständige Literatur nachweisen und immer öfter sogar Volltexte zur Verfügung stellen.

Bevor der unterschiedliche Umgang mit diesen beiden Kategorien von Literatur in den folgenden Kapiteln ausführlich erläutert wird, soll zuvor reflektiert werden, welche bibliographischen Informationen für das korrekte Zitieren von selbstständiger und unselbstständiger Literatur gebraucht werden.

Unter bibliographischen Informationen versteht man in diesem Kontext diverse Angaben bzw. Daten über Monographien, Artikel usw., die entweder für die Suche von Relevanz sind oder aber für das Zitieren gebraucht werden. Im Folgenden finden Sie eine kurze Übersicht über einige zentrale Publikationsformen im wissenschaftlichen Kontext. Mit X sind jeweils die Angaben bzw. Daten gekennzeichnet, die von Relevanz für das korrekte Zitieren sein werden.

Tabelle 2a. Bibliographische Angaben zu selbstständiger Literatur

bibliograph. Daten	Monographien	Monographie in einer Reihe
AutorIn; AutorInnen (Nachname/Vorname)	X	X
HerausgeberInnen		
Titel/Untertitel	X	X
Reihe/Reihentitel		X
Reihennummer		X
Erscheinungsjahr	X	X

Auflage	X	X
Verlagsort bzw. Verlagsorte	X	X
Verlagsname	X	X
Seiten (von bis)		

Tabelle 2b: Bibliographische Angaben zu unselbstständiger Literatur

bibliographische Daten	Artikel in einem Sammelwerk	Artikel in einem Periodikum
Autor (Nachname/Vorname)	X	X
Herausgeber/Redaktion	X	
Titel/Untertitel des Artikels	X	X
Titel/Untertitel des Sammelwerkes	X	
Reihe/Reihentitel	(X)	
Reihennummer	(X)	
Bandnummer		X
Erscheinungsjahr	X	X
Erscheinungsjahr/Auflage	X	
Name der Zeitschrift		X
Verlagsort bzw. Verlagsorte	X	
Verlagsname	X	
Seiten (von bis)	X	X

Unabhängig von der korrekten Zitierweise ist zu bedenken, dass die obigen Angaben den Kernbestand an bibliographischen Informationen darstellen. Damit ist gewährleistet, dass eine beliebige Publikation eindeutig identifiziert werden kann. Die Eindeutigkeit bzw. die ausführliche Auflistung dieser bibliographischen Angaben ist ein grundlegendes Prinzip des wissenschaftlichen Arbeitens. (Wenn ein Autor mehrere Artikel in einem Jahr veröffentlicht hat, so werden diese nach der Angabe der Jahreszahl alphabetisch nummeriert, z.B. Autor 2001a, Autor 2001b usw.) Liegt einem Zitat ein elektronischer Volltext zugrunde, sollte man vom pdf-Format ausgehend zitieren (das portable document format entspricht der print-Ausgabe). Zusätzlich führt man den digital object identifier (doi) oder den persistent link an. Er garantiert die Wiederauffindung der identischen Version eines Textes im WWW bei Eingabe des doi auf www.doi.org.

4. Literaturrecherche

Das Auffinden von relevanter Primär- und Sekundärliteratur ist eine der wichtigsten Aufgaben des wissenschaftlichen Arbeitens: Es geht darum, dass man zu einem als interessant befundenen Themenbereich eine Vielzahl von relevanter und verfügbarer Literatur findet. Danach gilt es, die gefundene Literatur systematisch aufzuarbeiten und für das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit (etwa einer Proseminar-, Seminar- oder Masterarbeit) nutzbar zu machen.

Im ersten Studienabschnitt wird man als SlawistikstudentIn meist noch nicht über ausreichende Kenntnisse seiner Studienrichtungssprache verfügen, um die vorhandene Literatur (sowohl wissenschaftliche als auch nicht-wissenschaftliche) in einer slawischen Sprache zu lesen.

Daher soll im Folgenden das Augenmerk auf die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur, die auf Deutsch bzw. Englisch erschienen ist, gerichtet werden.⁵ Diese Arbeiten der englisch- bzw. deutschsprachigen Slawistik (Österreich, Deutschland, Schweiz) und weiterer eng verwandter Disziplinen (Geschichte, Kulturanthropologie, Kulturwissenschaft, Linguistik, Literaturwissenschaft, Architektur, Kunstwissenschaft) bilden den Kernbereich der slawistischen Literaturrecherche. Darüber hinaus sollte man bedenken, dass man mit zunehmender Sprachkompetenz beginnt, Werke in der Studienrichtungssprache zu sichten und zu exzerpieren. Erst damit erhält man einen vollständigen und detaillierten Einblick in eine zu bearbeitende slawistische Fragestellung.

In der Folge werden nun wichtige digitale Bibliothekskataloge und Datenbanken vorgestellt, in einem weiteren Schritt geht es um Transliterations-Systeme, die zum einen für die Recherche und zum anderen für das Verfassen von wissenschaftlichen slawistischen Texten gebraucht werden.

⁵ Das Finden von Übersetzungen literarischer Texte bereitet im Grunde genommen keine Schwierigkeiten, wenn man sich mit den Grundlagen der Literaturrecherche allgemein vertraut gemacht hat.

4.1. Digitale Bibliothekskataloge - klassische Quelle für selbstständige Literatur



Der Ausgangspunkt für die Suche nach „Literatur“ sind in der Regel so genannte digitale Bibliothekskataloge. Das sind online verfügbare Datenbanken, die bibliographische Informationen über den Bestand einer Bibliothek liefern. Nunmehr sollen die wichtigsten Bibliothekskataloge vorgestellt werden, die man bei einer (slawistischen) Literaturrecherche unbedingt „kontaktieren“ sollte. Da die heutigen digitalen Bibliothekskataloge über ein mehr oder weniger einheitliches Design verfügen, wird der technische Umgang anhand des Wiener Bibliothekskatalogs (siehe unten) genauer demonstriert; weitere Kataloge funktionieren analog dazu. Beachten Sie, dass die nun vorzustellenden Kataloge überwiegend Recherchen nach **selbstständiger Literatur** (!) ermöglichen.

4.1.1. Online-Katalog

Erreichbarkeit⁶: <http://aleph.univie.ac.at/>

Der Online Katalog der Universitätsbibliothek beinhaltet den gesamten Medienbestand (!) der Hauptbibliothek sowie den Bestand der Fachbereichsbibliotheken, der bereits elektronisch erfasst wurde (spätestens ab 1999). Jede Monographie, CD-ROM, DVD usw., die von der Universitätsbibliothek angekauft wurde, wird seit dem Jahr 1999 systematisch in diesen Bibliothekskatalog aufgenommen.

Der Bibliothekskatalog ermöglicht es, mit Hilfe eines Internetbrowsers (Internet Explorer, Mozilla, Opera usw.) nach selbstständiger Literatur zu suchen.⁷ Diese Art des Recherchierens ist sicherlich eine der bequemsten und schnellsten Suchmöglichkeiten. Es ist allerdings nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass in diesem Katalog selbstständige Literatur, die vor 1994 angeschafft worden ist, nicht oder nicht vollständig zu finden ist. Daher hat man auf diese älteren Bestände⁸ hier keinen verlässlichen Zugriff.

⁶ Die konkrete Internet-Adresse kann sich aufgrund technischer Umstellungen immer wieder ändern. Die nachfolgenden Internet-Adressen wurden im September 2013 aktualisiert.

⁷ Die Funktion dieses Katalogs für die Verwaltung von Entlehnungen/Bestellungen (= sogenanntes Benutzerkonto) wird an dieser Stelle nicht näher besprochen.

⁸ In einer zum Teil historisch orientierten Disziplin wie der Slawistik muss bedacht werden, dass auch ältere Bestände von hoher Relevanz sind: Um diese Literatur ausfindig zu machen, muss man sich mit den so genannten Zettelkatalogen, die in der Hauptbibliothek und in der Fachbibliothek zu finden sind, vertraut machen.

Der „administrative“ Umgang mit der Universitätsbibliothek bzw. mit dem Bibliothekskatalog (Ausstellung eines Bibliotheksausweises, Zugangsdaten zu Ihrem Entlehnkonto, Entlehnfristen, Höhe von Mahngebühren usw.) kann im gegebenen Kontext nicht besprochen werden. Bitte informieren Sie sich selbstständig und bedenken Sie, dass die Universitätsbibliothek bzw. die Fachbibliotheken jeweils Einführungsveranstaltungen zu diesen Belangen anbieten. Weiterführende Informationen unter <http://bibliothek.univie.ac.at/>.

Mit dem Bibliothekskatalog kann man effizient und erfolgreich recherchieren, sofern man sich für ein bestimmtes Thema interessiert oder nach einem Autorennamen oder dem Titel eines Werkes suchen möchte. Dies sind die Minimalvoraussetzungen für die Arbeit mit diesem Katalog. Die „Suchmaske“ des Bibliothekskatalogs ist äußerst bedienerfreundlich und logisch aufgebaut. Da sich die Suchmaske und die dort verwendeten Bezeichnungen durch Aktualisierungen und Updates laufend geringfügig ändern können, wird auf eine detaillierte Darstellung der Suchmaske verzichtet.

Folgende Menüpunkte bzw. Funktionen des Bibliothekskatalogs sind bei der Suche nach Literatur zu beachten:

„**Einfache Suche**“ in „**alle Felder**“: Das ist das klassische „Einstiegsfeld“ für eine erste Literaturrecherche. Gleichzeitig wird damit in folgenden Suchfeldern gesucht: Autor/in, Titel, Körperschaft, Schlagwort, Verlag, Verlagsort. Eine Einschränkung auf bestimmte Suchfelder sollte nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn die Suche zu viele Treffer bringt. Die Option „**Exakte Wortfolge**“, d.h. die eingegebenen Stichwörter bzw. Autorennamen werden als exakte lineare Zeichenfolge, wie eingegeben, gesucht, sollte im Regelfall auf „Nein“ gesetzt werden.

„**Erweiterte Suche**“: Ermöglicht eine verfeinerte Suche nach Literatur, wobei Suchfelder kombiniert werden können und bestimmte Einschränkungen (Suche beschränken auf eine Zweigstelle, Erscheinungsform, Sprache und Jahr) möglich sind.

Ist man bei der Suche nach einem bestimmten Werk fündig geworden, so werden die einzelnen Treffer in knapper Form als Kurztitelliste aufgeführt. Durch das Anklicken der verlinkten Zahl vor einer Titelangabe gelangt man zur „Vollanzeige“ eines Titels. Hier findet man die vollständigen bibliographischen Angaben zu einem Werk (Autor, Titel, Verlagsort, Verlag, ev. Zugehörigkeit zu einer Reihe usw.). Darüber hinaus finden Sie dort auch die Bestandsangaben in Form von **Signatur**, **Standort** und **Bibliothek**, die das gesuchte Buch führt. Damit ist man bereits am ersten Etappenziel einer Suche angelangt.

Im Folgenden sei der Unterschied zwischen einem **Titel**- und einem **Schlagwort** erläutert. Ein Titelwort ist – wie auch der Name sagt – ein Wort aus einem Buchtitel. Dieser wird

manchmal aussagekräftig sein und bereits den Inhalt einer wissenschaftlichen Monographie erahnen lassen. (z.B. „Der Akzent im Russischen“). Da die Formulierung des Titels dem Autor frei steht, kann sie allerdings auch irreführend sein. Im besten Fall ist ein von Ihnen gesuchtes Stichwort (z.B. Akzent + Russisch) auch gleichzeitig ein Bestandteil eines Titels. Allerdings kann man nicht voraussehen, in welcher Sprache und in welcher Wortform es vorkommt, was die Möglichkeiten der Suche beträchtlich einschränkt.

Das Schlagwort unterscheidet sich qualitativ stark vom Titelwort und bietet die besten Möglichkeiten der thematischen Recherche. Schlagwörter sind Begriffe aus einem normierten Vokabular, die nach bestimmten Regeln je nach Thema einer Publikation von BibliothekarInnen dem jeweiligen Katalogisat zugeordnet werden. Je nach Inhalt werden eine oder mehrere Schlagwortketten vergeben. In der Regel handelt es sich dabei um deutschsprachige Substantiva im Nominativ Singular. Die entsprechende Definition jedes Schlagworts ist für die Benutzerinnen über den Index der Schlagwörter im „Normeintrag“ einsehbar. Das erhöht die Erfolgchancen einer Recherche. Da der Bestand der Fachbibliothek Slawistik aufgrund von Personalmangel nicht durchgehend beschlagwortet ist, sollte man bei einer thematischen Recherche sowohl nach Schlagwort als auch nach Titelwort suchen, um alle Möglichkeiten auszuschöpfen.

Als ein sehr sinnvolles Instrument der Suche in digitalen Bibliothekskatalogen erweist sich die Technik des **Trunkierens**. Darunter versteht man, salopp formuliert, das „Abschneiden“ bzw. „Abkürzen“ eines Stichwortes an einer bestimmten Stelle, wodurch man eine Art „Stamm“ (engl. trunk) bildet. Als formales Zeichen wird dafür im Bibliothekskatalog das ? verwendet, in anderen Bibliothekskatalogen kann dies auch *, #, !, \$, % usw. sein. In der Regel werden in der Hilfefunktion die verwendeten Symbole angeführt. Man sucht dadurch nicht nur nach diesem Wortstamm, sondern zugleich nach allen potentiellen Wortformen und Endungen, mit denen dieser Stamm in der jeweiligen Datenbank vorkommt. Das führt zu einer höheren Trefferzahl und ist besonders bei der Titelsuche hilfreich. Als Beispiel für die Effizienz dieser Suchstrategie sei angeführt: Die Titelsuche nach „Russische Morphologie“ führt zu 6 Treffern, während die Suche nach „Russ? Morph?“ weitaus mehr Treffer liefert, da hier auch abweichende Wortformen gefunden werden.

4.1.2. Österreichischer Bibliothekenverbund: Gesamtkatalog

Erreichbarkeit: <http://www.obvsg.at/kataloge/verbundauswahl/> dann Klick auf „zum Verbundkatalog“

Der Österreichische Verbundkatalog ist ein sogenannter Meta-Bibliothekskatalog. D.h., dass über eine einzige Suchmaske gleichzeitig im Bestand von mehreren österreichischen universitären und nicht-universitären Bibliotheken recherchiert werden kann. Dieser Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes weist mit Stand Juni 2013 ca. 10,3 Mio. Titel und 18,4 Millionen Einzelexemplare auf. An diesem Bibliothekenverbund nehmen derzeit über 80 Bibliotheken teil (der jeweilige aktuelle Stand kann leicht über die oben angeführte Internetseite eruiert werden). Schwerpunktmäßig umfasst der Katalog selbstständige Literatur ab den 80er Jahren, wobei auch laufend ältere Bestände rückerfasst werden.⁹

Eine Suche im Österreichischen Verbundkatalog wird man allerdings nur dann durchführen, wenn eine entsprechende Suche in den bisher genannten Katalogen und Zettelkatalogen nicht die gewünschten Resultate erbracht hat. Falls man in einer nicht in Wien lokalisierten Bibliothek fündig geworden ist, muss man das gewünschte Werk per Fernleihe bestellen. Technisch gesehen ist der „Österreichische Bibliothekenverbund: Gesamtkatalog“ gleich aufgebaut wie der Wiener Katalog. Wenn sich die Kataloge auch in der Gestaltung der Benutzeroberfläche unterscheiden, so gelten doch die gleichen Regeln und Instruktionen für den Umgang damit.

4.1.3. Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)

Erreichbarkeit: <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

Das bundesdeutsche Pendant zum „Österreichischer Bibliothekenverbund: Gesamtkatalog“ ist der sogenannte „Karlsruher Virtuelle Katalog“ (KVK). Dieser Katalog ist ebenfalls ein Metakatalog für Bibliotheks- und Buchhandelskataloge, der eine gleichzeitige Suche in mehreren deutschen Katalogen ermöglicht. Darüber hinaus ist auch eine Suche in den wichtigsten weltweiten Bibliothekskatalogen möglich. Der KVK verfügt selbst über keine

⁹ So wurden beispielsweise vor einigen Jahren die Katalogzettel der „Büchernachweisstelle“ an der Österreichischen Nationalbibliothek mittels retrospektiver Katalog-Konversion im Online-Katalog erfasst. Bei diesen Daten handelt es sich um die von 1981 bis 1992 an österreichischen Bibliotheken erworbenen ausländischen Bücher. Dieser Bestandsnachweis geht somit über die im Österreichischen Bibliothekenverbund katalogisierten Institutionsbestände hinaus und ist ein durchaus sinnvolles Instrumentarium, um den Bestand an ausländischen Büchern in der Fachbibliothek Slawistik aus dem oben genannten Zeitraum online zu recherchieren. Die fehlende Signatur kann mit Hilfe der in Frage kommenden Zettelkataloge eruiert werden.

eigene Datenbank, sondern er speist sich aus allen partizipierenden Katalogen. Somit ist seine technische Verfügbarkeit von den einzelnen Teilsystemen abhängig.

Insgesamt steht über den KVK ein Datenbestand von mehr als 500 Millionen Buchtiteln (!) aus mehr als 60 Bibliothekskatalogen weltweit zur Verfügung. Es ist empfehlenswert, zuerst mit der Suche in deutschen Katalogen zu beginnen, da im Falle einer notwendigen Fernleihebestellung erfahrungsgemäß die Lieferzeiten aus Deutschland am kürzesten sind. Allerdings ist nicht jedes gefundene Buch auch per Fernleihe bestellbar, da nicht alle Bibliotheken am internationalen Fernleihesystem teilnehmen bzw. ältere oder besonders wertvolle Bücher nicht für die Fernleihe zur Verfügung gestellt werden. Besonders interessant für SlawistInnen sind die Bestände des BVB (Bibliotheksverbund Bayern) und der StaBi Berlin (Staatsbibliothek zu Berlin), das sie auf die Sondersammelgebiete Osteuropa bzw. Slawistik spezialisiert sind.

TIPP!	Tipp: Richten Sie auf Ihrem PC-Arbeitsplatz die Seite http://bibliothek.univie.ac.at/ als Bookmark ein. Sie werden diese Homepage als Einstiegsseite für eine systematische Literaturrecherche brauchen.
--------------	---

4.1.4. Suche in Bibliothekskatalogen: „Think globally, act locally“

Es ist erstrebenswert, dass eine Suche nach selbstständiger Literatur möglichst „breit“ und „tief“ durchgeführt wird. Allerdings empfiehlt sich folgender prototypischer Verlauf: Man sollte bei einer Literaturrecherche gezielt vor Ort beginnen und erst dann seine Suche sukzessive auf weitere Bibliotheken ausdehnen:

1. Recherche in der Fachbibliothek Slawistik und Universitätsbibliothek Wien
2. Autoren- und Schlagwortkatalog (Zettelkataloge) in der Fachbibliothek Slawistik – je nach Themenstellung und Alter der gesuchten Literatur
3. Österreichischer Bibliothekenverbund: Gesamtkatalog
4. Recherche im Karlsruher Virtuellen Katalog
5. Suche in „slawischsprachigen“ Bibliothekskatalogen
6. (eventuell) Internet-Recherchen in slawistischen Fachportalen.

Interessante Titel älteren Erscheinungsdatums aus überregionalen Katalogen können immer im „eigenen“ Zettelkatalog auf mögliches Vorhandensein vor Ort überprüft werden. Mit anderen Worten: Man beginnt auf lokaler Ebene und zieht erst nach einer wenig ertragreichen Recherche weitere, „globale“ Bibliothekskataloge in Betracht.

Exkurs 1: Transliteration



Die slawischen Sprachen werden einerseits durch lateinische und andererseits durch kyrillische Alphabete wiedergegeben. Kyrillische Alphabete verwenden alle ostslawischen Sprachen (Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch, Rusinisch) und einige südslawische Sprachen (Bulgarisch, Mazedonisch, Serbisch).

In der Slawistik hat es sich eingebürgert, dass in wissenschaftlichen Texten, die auf Deutsch oder Englisch verfasst werden, die entsprechenden Literaturangaben und Textzitate aus den Sprachen, die ein kyrillisches Alphabet verwenden, nicht im Original, sondern in **transliterierter Form** wiedergegeben werden.

Unter Transliteration versteht man eine zielsprachenneutrale, eineindeutige Übertragung von kyrillischen Buchstaben/Zeichen in das lateinische Alphabet. Dabei spielt der Lautwert der zu transliterierenden Passagen keine Rolle, sondern es geht ausschließlich um die 1:1-Transformation von kyrillischen Buchstaben in lateinische Schriftzeichen.

Der Begriff der Transliteration darf nicht mit dem Begriff der Transkription verwechselt werden. Die Transkription bzw. Umschrift ist eine mehr oder weniger lautgetreue Wiedergabe eines Textes. Für eine phonetische Transkription sind entsprechende linguistische Vorkenntnisse erforderlich. Die Transliteration hingegen kann von allen Studierenden der Slawistik auch ohne Vorkenntnisse mit Leichtigkeit gemacht werden, da es sich hierbei im Grunde genommen um eine rein mechanische Arbeit handelt.

Im deutschsprachigen Raum gibt es für kyrillische Buchstaben einen Standard für die Transliteration und einen Transkriptionsstandard, letzterer wird allerdings in den Printmedien öfters modifiziert.

- (1) Die **wissenschaftliche Transliteration**: Hier erfolgt eine buchstabengetreue Wiedergabe bzw. Transformation von Schriftzeichen aus einem Schriftsystem in das andere. Jedes einzelne Zeichen der kyrillischen Schrift wird mit (möglichst) einem Zeichen der lateinischen Schrift wiedergegeben; eine Rückübertragung ist in der Regel eindeutig möglich. Der Lautwert (also die Aussprache) wird nicht berücksichtigt.

!!!	Die einzig erlaubte Form der Übertragung in slawistisch-wissenschaftlichen Arbeiten ist die wissenschaftliche Transliteration.
-----	--

- (2) Die so genannte **Duden-Transkription**¹⁰ (genannt auch populäre Umschrift): Ist eine mehr oder weniger lautgetreue Wiedergabe der slawischen Ursprungssprache mit der Hilfe des deutschen Alphabets. Allerdings lässt diese Transkription, die eine Annäherung an die Aussprache des transkribierten Textes ist, eine Rück-Übertragung in die ursprüngliche Schreibweise nur bedingt zu. Um mit dieser „Duden-Transkription“ arbeiten zu können, muss man basale Kenntnisse über die Lautung des Ausgangstextes haben.

Diese populäre Umschrift findet sich in nichtslawistischen Publikationen (Geschichte, Soziologie usw.), in Übersetzungen und in journalistischen Texten. Beim Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten kann es mithin zu Konflikten zwischen unterschiedlichen Normen kommen: Wenngleich wörtliche Zitate nach Möglichkeit in der Originalsprache zitiert werden sollen, wird manchmal im ersten Studienabschnitt doch auch aus Übersetzungsliteratur wörtlich zitiert; und in dieser wird meist nicht die wissenschaftliche Transliteration, sondern eine Transkription verwendet. Da direkte wörtliche Zitate nicht verändert werden dürfen, soll in einem Zitat auch die Transkription übernommen werden. Im Freitext freilich, der von der Autorin selbst verfasst wird, ist die wissenschaftliche Transliteration zu verwenden. Es empfiehlt sich, gleich zu Beginn der Arbeit in einer Fußnote auf diese beiden unterschiedlichen Normen hinzuweisen und möglicherweise den Leser irritierende Doppelformen ein und desselben Namens zu erläutern (z.B. Jegor [Umschrift] und Egor [wiss. Translit.]).¹¹ Im Haupttext wissenschaftlicher Arbeiten sollen nur Toponyme oder Personennamen, die in Massenmedien in Transkription wiedergegeben werden, ebenfalls in Umschrift geschrieben werden: also „Moskau“ und nicht „Moskva“, „Wolga“ und nicht „Vol’ga“, „Gorbatschow“ eher als „Gorbačëv“ oder Jelzin eher als „El’cin“. In Zweifelsfällen aber besser immer die wiss. Transliteration verwenden, insbesondere im slawistischen Kontext!

¹⁰ Korrekterweise müsste man hier von einer Mischform zwischen Transliteration und Transkription sprechen; aus praktischen Gründen wollen wir jedoch den Begriff der Transliteration beibehalten.

¹¹ Eine andere Variante wäre, in einer ersten Fußnote darauf hinzuweisen, dass man zwar eine bestimmte Übersetzung zitiert, aber anstelle der durch Umschrift wiedergegebenen Eigennamen die transliterierten Formen verwendet. Da diese Variante aber einen Eingriff in die Text- bzw. „Buchstabengestalt“ der zitierten Übersetzung darstellt, ist sie problematischer.

4.1.5. Transliteration von Sprachen mit kyrillischen Schriften¹²

Tabelle 3: Transliterations-Tabelle für Russisch

Großbuchstabe	Kleinbuchstabe	Wissenschaftliche Transliteration	Duden-Transkription
А	а	a	a
Б	б	b	b
В	в	v	w
Г	г	g	g; in den Endungen -ogo und -ego: w
Д	д	d	d
Е	Е	e	e; am Wortanfang, nach Vokal und nach ъ und ѣ: je
Ё	ё	ë	am Wortanfang, nach Vokal und nach ъ und ѣ:jo
Ж	ж	ž	sch/auch: sh
З	з	z	s
И	и	i	i
Й	й	j	j vor Vokal, am Wortende nach i und y nicht transliteriert
К	к	k	k
Л	л	l	l
М	м	m	m
Н	н	n	n
О	о	o	o
П	п	p	p
Р	р	r	r
С	с	s	s; zwischen Vokalen auch ss
Т	т	t	t
У	у	u	u
Ф	ф	f	f
Х	х	ch	ch
Ц	ц	c	z
Ч	ч	č	tsch
Ш	ш	š	sch
Щ	щ	šč	schtsch; auch: stsch
Ъ	ъ	"	wird nicht transliteriert
Ы	ы	y	y
Ь	ь	,	j nur vor o, sonst nicht transkribiert
Э	э	é	e
Ю	ю	ju	ju
Я	я	ja	ja

¹² Diese Tabellen sind Rehder (2006) entnommen.

Das Serbische und Kroatische sind zwar eng verwandte Sprachen, unterscheiden sich aber unter anderem hinsichtlich der verwendeten Alphabete. Während das kroatische Schriftsystem durch lateinische Buchstaben wiedergegeben wird, hat das Serbische als orthographische Norm die Verwendung des kyrillischen Schriftsystems vorgesehen. Beide Sprachen verfügen aber über den gleichen Bestand an Buchstaben. Insofern ist das kroatische und serbische Schriftsystem als ein gelungenes Beispiel für die Funktionalität dieser beiden Schriftsysteme anzusehen.

Tabelle 4: Kroatisches und serbisches Schriftsystem im Vergleich

Kroatische Buchstaben Latinica		Serbische Buchstaben Kyrillica		
Großbuchstaben	Kleinbuchstaben	Großbuchstaben	Kleinbuchstaben	„Transliteration“
A	a	А	а	a
B	b	Б	б	b
C	c	В	в	v
Č	č	Г	г	g
Ć	ć	Д	д	d
D	d	Ђ	ђ	đ
Dž	dž	Е	е	e
Đ	đ	Ж	ж	ž
E	e	З	з	z
F	f	И	и	i
G	g	Ј	ј	j
H	h	К	к	k
I	i	Л	л	l
J	j	Љ	љ	lj
K	k	М	м	m
L	l	Н	н	n
Lj	lj	Њ	њ	nj
M	m	О	о	o
N	n	П	п	p
Nj	nj	Р	р	r
O	o	С	с	s
P	p	Т	т	t
R	r	Ћ	ћ	ć
S	s	У	у	u
Š	š	Ф	ф	f
T	t	Х	х	h
U	u	Ц	ц	c
V	v	Ч	ч	č
Z	z	Џ	џ	dž
Ž	ž	Ш	ш	š

Beachten Sie in der obigen Tabelle 4 die unterschiedliche alphabetische Reihenfolge der Buchstaben. Das Kroatische zeichnet sich durch das Verwenden von Digraphen (Kombination von zwei Schriftzeichen) und so genannter diakritischer Zeichen (u.a. die bekannten Hačeks) aus.

Tabelle 5: Transliterations-Tabelle für Bulgarisch

Großbuchstabe	Kleinbuchstabe	Wissenschaftliche Transliteration
А	а	a
Б	б	b
В	в	v
Г	г	g
Д	д	d
Е	е	e
Ж	ж	ž
З	з	z
И	и	i
Й	й	j
К	к	k
Л	л	l
М	м	m
Н	н	n
О	о	o
П	п	p
Р	р	r
С	с	s
Т	т	t
У	у	u
Ф	ф	f
Х	х	ch
Ц	ц	c
Ч	ч	č
Ш	ш	š
Щ	щ	št
Ъ	ъ	ǎ
Ь	ь	'
Ю	ю	ju
Я	я	ja

Tabelle 6: Transliterations-Tabelle für Ukrainisch

Großbuchstabe	Kleinbuchstabe	Transliteration (bei kyrillischen Schriften)
А	а	a
Б	б	b
В	в	v
Г	г	h
Ґ	ґ	g
Д	д	d
Е	е	e
Є	є	je
Ж	ж	ž
З	з	z
И	и	y
І	і	i
Ї	ї	ï
Й	й	j
К	к	k
Л	л	l
М	м	m
Н	н	n
О	о	o
П	п	p
Р	р	r
С	с	s
Т	т	t
У	у	u
Ф	ф	f
Х	х	ch
Ц	ц	c
Ч	ч	č
Ш	ш	š
Щ	щ	šč
Ю	ю	ju
Я	я	ja
	Ь	,
	’	’ (Apostroph)

Die Transliterationstabellen und Übersichten für weitere slawische Sprachen (z.B. Mazedonisch, Weißrussisch usw.), die das Kyrillische verwenden, finden sich u.a. in:

Rehder, Peter (Hrsg.) (2009): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. 6. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Dieser Sammelband ist allen Studienanfängern der Slawistik als Nachschlagewerk durchaus zu empfehlen und sollte auch persönlich angeschafft werden. Darüber hinaus finden sich mehrere Arbeitsexemplare in der Osteuropäische Geschichte und Slawistik.

д	-	-	P ₂ (<i>pěsnь, pečalь?</i>)
ч	ц	с	<i>ci</i>
ѣ	ѣ	č	<i>črbvь</i>
ш	ш	š	<i>ša</i>
ѡ	ѡ	št	<i>šta</i>
ѣ	ѣ	ь	<i>jerь (jor)</i>
ѣѣ / ѣѣ / ѣѣ	ѣѣ	y (glag. ѣѣ / ѣѣ / ѣѣ)	<i>jery</i>
ѣ	ь	ь	<i>jerь (jer)</i>
ѣ	ѣ	ě	<i>jatь</i>
ѣ	-	-	„spinnen- / sonnenförmiges <i>chěrь</i> “
ѣ	ю	ju	<i>ju</i>
-	ѣ	ja	<i>ja</i>
-	ѣ	je	<i>je</i>
ѣ	ѣ	ę	<i>ę (jus malyj)</i>
ѣѣ	ѣѣ	q	<i>q (jus bol'soj)</i>
ѣѣ	ѣѣ	ję (glag. auch ę)	<i>ję</i>
ѣѣ	ѣѣ	jq	<i>jq</i>
-	ѣ	ξ	<i>xi</i>
-	ѣ	ψ	<i>psi</i>
ѣ	ѣ	θ	<i>theta</i>
ѣ	ѣ	υ	<i>ižica</i>

4.1.7. Wozu transliterieren?

Nachdem nun die grundlegenden Prinzipien des Transliterierens dargelegt worden sind, stellt sich die Frage, welche Funktion und welchen Sinn das Transliterieren für das wissenschaftliche Arbeiten hat bzw. warum muss (!) ein/e Slawist/in diese Technik beherrschen?

Als mögliche Antworten sind anzuführen:

1. In Bibliotheken wurde bis zur Einführung einer elektronischen Datenverarbeitung der gesamte Bestand von Büchern/Zeitschriften mit der Hilfe von Zettelkatalogen erfasst. Das sind „Kataloge“ mit Zetteln in einem bestimmten Format, auf denen die wichtigsten bibliographischen Angaben zu einem Buch (AutorInnen, Titel, Untertitel, Erscheinungsjahr, Verlagsort(e), Verlage usw.) und der jeweilige Bestandsnachweis (Angabe der Signatur) zu finden ist. Da große Bibliotheken Bücher aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Schriftsystemen (lateinisch, kyrillisch, hebräisch usw.) ankaufen, werden diese Werke nicht in ihrer Originalschrift aufgenommen, sondern (zumindest im westlichen Raum, in Ländern, welche die Kyrillica verwenden, wird meist das eigene Schriftsystem herangezogen) in ihrer transliterierten Form. Damit ist gewährleistet, dass mit Hilfe eines einzigen Schriftsystems eine große Anzahl von Büchern, die aus Ländern mit anderen Schriftsystemen stammen, systematisch erfasst werden kann. Damit wird nicht nur die bibliothekarische Arbeit erleichtert, sondern auch der Benutzer hat die Möglichkeit – sofern er die entsprechenden Regeln kennt – nach der entsprechenden Literatur, die nicht in lateinischer Schrift erschienen ist, systematisch zu recherchieren.
2. In wissenschaftlichen Arbeiten (Monographien, Artikel, Aufsätze usw.) der deutschsprachigen Slawistik werden in der Regel¹³ auf kyrillisch verfasste Textpassagen (direkte und indirekte Zitate) und die verwendete „kyrillische“ Sekundärliteratur jeweils in transliterierter Form in den Haupttext aufgenommen. Nur abgesetzte Textzitate werden meist in der kyrillischen Schrift geschrieben. Dies müssen auch Studierende in den eigenen Proseminar-, Seminar- und Bachelorarbeiten praktizieren. Ein möglicher Grund für diese slawistische Tradition ist, dass vor der Einführung einfach zu bedienender Computer und Textverarbeitungsprogramme die Verarbeitung von kyrillischen Zeichen (man denke etwa an Schreibmaschinen) durchaus problematisch und komplex gewesen ist. Dies gilt aber insbesondere für die

¹³ Bitte fragen Sie – falls Unsicherheiten bestehen – bei Ihrem Lehrveranstaltungsleiter nach.

Drucklegung der entsprechenden Werke, wo das Setzen von schriftsystemisch „gemischten“ Texten zeitaufwendig und daher dementsprechend teuer war.

Darüber hinaus wird das Transliterieren für ganz banale alltägliche Probleme gebraucht: Man denke an die Schreibung von russischen oder serbischen Eigennamen in unseren Medien oder aber auch an die übliche lateinische Schreibung derartiger Namen in Reisepässen, Visa usw.

Das Transliterieren ist aber nicht nur relevant für die Suche in Zettelkatalogen und für das Verarbeiten von kyrillischen Zeichen in slawistischen wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch bei der Suche in digitalen Bibliothekskatalogen. In den in Kapitel 4.1 angeführten digitalen Bibliothekskatalogen müssen Sie nach Werken, die in kyrillischer Schrift erschienen sind, in der transliterierter Form suchen (dabei können aber diakritische Zeichen vernachlässigt werden): So führt die Suche nach „Пушкин“ im Wiener Bibliothekskatalog zum nicht wirklich überraschenden Ergebnis: „0 Treffer: Gesamtbestand“, während die Suche nach „Puškin“¹⁴ zu 865 Treffern [Stand 28.06. 2013] führt.

¹⁴ Zur Sicherheit können Sie in digitalen Bibliothekskatalogen auch die Form ohne diakritische Zeichen, d.h. also „Puskin“ verwenden.

4.2. Slawischsprachige Bibliothekskataloge

In den letzten Jahren (seit ca. 1995) haben slawischsprachige Länder ebenfalls sukzessive begonnen, ihre Bestände digital aufzunehmen und der Öffentlichkeit via Internet zugänglich zu machen. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die große Palette an derartigen Bibliothekskatalogen zu besprechen. Die Recherche in diesen Katalogen wird in jedem Fall sehr ergiebig sein, aber für das konkrete wissenschaftliche Arbeiten im Grunde genommen von eingeschränktem Wert, da die Literatur erst kostenpflichtig per Fernleihe bestellt werden muss. Alternativ kann man selbstverständlich beispielsweise im Rahmen eines Auslandsaufenthaltes vor Ort recherchieren und arbeiten und sich somit gleich mit dem länderspezifischen Aufbau und der Struktur von Bibliotheken (Entlehnsystem, Zugänglichkeit usw.) vertraut machen.

Auf der Seite http://www.ub.uni-frankfurt.de/webmania/bibliotheks_kataloge.html findet sich eine Auswahlliste von online verfügbaren Bibliothekskatalogen. Diese kann bei Bedarf kontaktiert werden bzw. es können durch eigenständige Recherche in Suchmaschinen relativ problemlos weitere Kataloge gefunden werden. Die Recherche in diesen Katalogen ist vor allem auch dann zu empfehlen, wenn bereits entsprechende Kenntnisse der studierten slawischen Sprachen vorliegen.

4.3. Datenbanken – klassische Quelle für unselbstständige Literatur

Die Suche nach unselbstständiger Literatur unterscheidet sich stark von der Suche nach selbstständiger Literatur. Der klassische Weg, um effizient an unselbstständige Literatur älteren Datums heranzukommen, ist die Arbeit mit gedruckten Bibliographien. Eine ältere aber immer noch brauchbare Hilfe stellt die Einführung *Wie finde ich slawistische Literatur* von Walter Andreesen aus dem Jahr 1986 dar. Nicht zu jeder slawistischen Fragestellung wird man allerdings eine entsprechende Spezialbibliographie finden. Um einen Einblick in den aktuellen Stand der Forschung zu bekommen, ist es heute sinnvoll, entsprechende Datenbanken zu konsultieren. Diese decken meist einen breiteren Themenbereich ab (z.B. Sprach- und Literaturwissenschaft) und beinhalten eine große Anzahl von unselbstständigen Literaturangaben. Die Lizenzkosten für die Nutzung sind zum Teil beträchtlich.

Daher wird von Universitätsbibliotheken ein bestimmter als relevant befundener „Kanon“ von Datenbanken Studierenden und Bediensteten zur Verfügung gestellt. Der Zugang zu

derartigen Datenbanken erfolgt in der Regel barrierefrei über PCs, die sich am Universitätscampus befinden; es ist aber auch ein Zugriff via VPN von zu Hause aus möglich. Über Modalitäten für einen Zugang von zu Hause aus informieren Sie sich bitte selbstständig auf der Seite der UB zu E-Ressourcen (<http://bibliothek.univie.ac.at/eressourcen.html>).

Dort finden Sie auch den Zugang zu den Datenbanken der Universität Wien. Neben der gezielten Suche nach einer Datenbank kann man sich auch das Angebot an Datenbanken nach Fächern sortiert, in einer alphabetischen Liste, nach Datenbanktyp oder Zugangsart anzeigen lassen. Sobald die Recherche in einer Datenbank beendet ist, sollte man ein Logout vornehmen, um nicht den Zugang für andere unnötig zu blockieren.

Im Folgenden werden zwei für das slawistische Arbeiten zentrale Datenbanken, nämlich die „**Modern Language Association International Bibliography**“ (im Folgenden kurz als MLA bezeichnet) und die „**Linguistics and Language Behavior Abstracts**“ (im Folgenden kurz LLBA) vorgestellt. Weitere Datenbanken sind nach Bedarf eigenständig zu „testen“ bzw. je nach Erkenntnisinteresse in Erwägung zu ziehen. Nach einer entsprechenden Übersicht zum Inhalt und dem Umgang mit diesen beiden Datenbanken wird die spezifische Problematik der in der MLA und LLBA verwendeten „englischen“ Transliteration erläutert.

4.3.1. MLA (Modern Language Association) International Bibliography

Zugang zur Datenbank: <http://bibliothek.univie.ac.at/> → E-Ressourcen → Datenbanken → Titelsuche: MLA. Ein Klick auf den Button bringt grundlegende Informationen zur Datenbank. Mit einem Klick auf den Namen werden Sie mit der jeweiligen Datenbank verbunden.

Inhalt: Die MLA ist eine speziell auf literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen ausgerichtete digital verfügbare Bibliographie. Die thematischen Schwerpunkte sind laut Eigendefinition Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und „Folklore-Forschung“ im weitesten Sinne. Während bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts laufend aktualisierte Druckausgaben der MLA erschienen sind, kann heute auf die Bestände der MLA online (wie oben beschrieben) zugegriffen werden.


In der MLA finden sich sowohl bibliographische Angaben zu Büchern (also selbstständige Literatur) als auch zu Artikeln und Aufsätzen (also unselbstständige Literatur) aus Sammelbänden, Zeitschriften, Konferenzbänden, Festschriften, Reihen usw. Die Datenbank ist in den USA beheimatet und hat den großen Vorteil, dass darin u.a. auch Angaben zu

slawischen und slawistischen Publikationen zu finden sind. Daher kann diese Datenbank SlawistInnen nachdrücklich empfohlen werden.

Um eine Vorstellung über den Umfang dieser Datenbank zu erhalten, sei erwähnt, dass ab dem Berichtsjahr 1920 bislang mehr als 2.300.000 (!) Titel enthalten sind, wobei jährlich ca. 66.000 neue Angaben hinzukommen. Insgesamt werden systematisch über 4.400 wissenschaftliche Zeitschriften ausgewertet. Darüber hinaus liefern mehr als 100 Bibliographen (in der Regel mit dem jeweiligen Fach vertraute WissenschaftlerInnen) regelmäßig aktuelle bibliographische Angaben an diese Datenbank weiter. Selbstverständlich kann eine derartige Datenbank keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellen, es kann aber davon ausgegangen werden, dass man in der Regel interessante und relevante Literaturangaben finden wird.

Technische Details zum Umgang mit der MLA

1. Der online Zugang zu dieser kostenpflichtigen online-Datenbank ist beschränkt. Das heißt, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehrere Personen gleichzeitig in der Datenbank recherchieren können. Es kann daher sein, dass Sie bei einem versuchten Einstieg in die MLA mit der Meldung konfrontiert werden, dass die Anzahl von gültigen Lizenzen überschritten ist. In diesem Fall muss man es zu einem späteren Zeitpunkt wieder versuchen, wobei erfahrungsgemäß in den Morgenstunden und am frühen Abend keine größeren Probleme mit der Verfügbarkeit festzustellen sind.
2. Neben der laufend aktualisierten MLA International Bibliography finden Sie über DBIS auch die MLA Directory of Periodicals mit dem Verzeichnis der für die Datenbank regelmäßig ausgewerteten Zeitschriften und Serien.
3. Alle slawischsprachigen Angaben werden in die MLA in transliterierter Form aufgenommen. Allerdings entspricht die Transliteration nicht der in der deutschsprachigen Slawistik üblichen, sondern es wird ein amerikanischer bzw. englischsprachiger Standard der Transliteration verwendet. Dieser Standard wird in Kapitel 5 ausführlich erläutert.

	<p>Der konkrete Umgang mit Datenbanken:</p> <p>Es gibt seitens der Fachbibliothek/Universitätsbibliothek regelmäßig Einführungsseminare zum „Kennenlernen von Datenbanken und MetaLib“. Nähere Informationen zum Schulungsangebot: http://bibliothek.univie.ac.at/schulungen.html</p>
---	--

Abschließender Hinweis: In der MLA finden Sie zwar vollständige Literaturangaben, aber naturgemäß **keine Angaben** über den konkreten Bestand in einzelnen Bibliotheken. Der lokale Bestand muss eigenständig in den in Frage kommenden elektronischen Bibliothekskatalogen bzw. in Zettelkatalogen ausfindig gemacht werden. Das wird in zentralen Datenbanken wie der MLA neuerdings durch den „Get-it-Button“ erleichtert, der jede Literaturangabe mit dem ev. vorhandenen elektronischen Volltext verlinkt oder zumindest die weiteren elektronischen Suchmöglichkeiten (UB-Katalog, Verbundkatalog etc.) gebündelt anbietet. Allerdings sollte man sich nicht zu 100% auf den „Get-it-Button“ verlassen, sondern sicherheitshalber immer auch selbst den Bestand in den Wiener Bibliotheken recherchieren.

4.3.2. Linguistics and Language Behavior Abstracts

Zugang zur Datenbank: <http://bibliothek.univie.ac.at/> → E-Ressourcen → Datenbanken → Titelsuche: LLBA

Inhalt: Die Datenbank Linguistics & Language Behavior Abstracts (LLBA) beinhaltet internationale Literatur zur Linguistik im Allgemeinen und zu ihren Teildisziplinen (Phonetik, Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik). Die Informationen für diese Datenbank speisen sich aus mehr als 1500 periodisch erscheinenden Werken (Zeitschriften, Reihen). Als Besonderheit ist zu erwähnen, dass zu den einzelnen Beiträgen in der Regel auch kurze „Abstracts“, d.h. Zusammenfassungen der entsprechenden Werke (vor allem jedoch für Monographien) zu finden sind. Die Datenbank beinhaltet Literaturangaben seit 1973 und wird monatlich aktualisiert. Momentan (Stand Juni 2013) finden sich darin ca. 470.000 Einträge, wobei jährlich ca. 14.000 Einträge hinzukommen.

Technisch gesehen ist die Art der Literatursuche ähnlich aufgebaut wie in der MLA. Beachten Sie auch in diesem Fall die entsprechende englischsprachige Transliteration von slawischsprachigen Einträgen. In der Kurzanzeige (die erste Anzeige der Suchergebnisse) werden slawisch- aber auch deutschsprachige Titel usw. nur in übersetzter englischer Form angezeigt. Es sind zwar schon alle wichtigen bibliographischen Angaben ersichtlich, aber dennoch sollten sie auf den Button „View record“ gehen. Erst dann bekommt man die vollständigen Angaben und den Originaltitel (natürlich in transliterierter Form). Nutzen Sie auch hier den „Get-it-Button“, um den Volltext zu öffnen bzw. im lokalen Bestand danach zu recherchieren.

5. Englischsprachige Transliteration



Bei der Suche in den in Kapitel 4.3 vorgestellten bibliographischen Datenbanken und auch in Arbeiten der englischsprachigen Slawistik (USA, Großbritannien, Kanada, Australien usw.) wird ein eigener englischsprachiger Standard des Transliterierens von kyrillischen Literaturangaben bzw. Texten verwendet.

Diesen Standard – der im Folgenden näher vorgestellt wird – sollte man für die Suche in den oben genannten Datenbanken beherrschen. Erst dann ist eine effiziente und erfolgreiche Recherche möglich. Die englischsprachige Transliteration soll anhand der in der MLA verwendeten Transliteration vorgestellt werden.

Leider ist zu beobachten, dass die Wiedergabe von kyrillisch geschriebenen Namen und Buchtiteln usw. sogar innerhalb der MLA leicht variiert. Offensichtlich wird kein einheitliches System verwendet. Dies erschwert die Suche nach Literatur nachhaltig. Allerdings sollte nach einer kurzen Eingewöhnungsphase und in Kenntnis der entsprechenden Transliterationsregeln dieses „vage“ bzw. „unscharfe“ System der Benutzerin keine größeren Schwierigkeiten bereiten. Die Uneinheitlichkeit der verwendeten Transliteration zeigt sich z.B. an den unterschiedlichen Varianten für „Ф.М. Достоевский“ in der MLA: Dostoevsky, Dostoyevsky oder Dostoevskii. Am häufigsten scheint Dostoevsky auf. Es ist daher sehr sinnvoll das gesuchte Wort (Titelwort oder Autorennamen) zu trunkieren (Dosto?) und danach zu suchen. Die zwei üblichen in der MLA verwendeten Standards der Transliteration sind

- a.) LC-Standard: Standard der „Library of Congress“
- b.) ANSI-Standard: der „American National Standards Institute“ der Transliteration kyrillischer Sprachen.

Diese beiden Standards finden Sie in Tabelle 8.

Tabelle 8: Englische Transliteration

Kyrillisch		ANSI	LC
Großbuchstabe	Kleinbuchstabe		
А	а	a	a
Б	б	b	b
В	в	v	b
Г	г	g	g, h ¹
Д	д	d	D
Ђ ³	ђ ³	đ	Đ
Ґ ⁴	ґ ⁴	ǵ	ǵ
Е	Е	e	E
Ё	ё	ë	ë
Є ^{1,2}	є ^{1,2}	ye	ie
Ж	ж	zh, ž ^{3,4}	zh ¹ , ž ^{3,4}
З	з	z	z
И	и	i	i, y ¹
І ^{1,2}	і ^{1,2}	ī	i
ї ¹	ї ¹	ï	ï
Ј ^{3,4}	ј ^{3,4}	j	j
Й	й	ĭ	ĭ
К	к	k	k
Л	л	l	l
Љ ^{3,4}	љ ^{3,4}	lj	lj
М	м	m	m
Н	н	n	n
Њ	њ	њj	њj
О	о	o	o
П	п	p	p
Р	р	r	r
С	с	s	s
Т	т	t	t
Ћ ³	ћ ³	ć	ć
Ќ ⁴	ќ ⁴	ќ	ќ
У	у	u	u
Ў ²	ў ²	ŭ	ŭ
Ф	ф	f	f
Х	х	kh, h ^{3,4}	kh, h ^{3,4}

Ц	ц	ts, c ^{3,4}	ts ¹ , c ^{3,4}
Ч	ч	ch, č ^{3,4}	ch, č ^{3,4}
Џ ^{3,4}	џ ^{3,4}	dž	dž
Ш	ш	sh, š	sh, š ^{3,4}
Щ	щ	shch,	shch, sht ⁵
Ъ [Ъ] ⁵	ъ	„, ä ⁵	„, ů ⁵
Ы	ы	y	y
Ь	ь	,	,
’1		,	,
Э	э	é	é
Ю	ю	yu	iu
Я	я	ya	ia

1 = Ukrainisch; 2 = Weißrussisch; 3 = Serbisch; 4 = Mazedonisch; 5 = Bulgarisch

Der ANSI und der LC Standard unterscheiden sich nur minimal voneinander. Beachten Sie des Weiteren, dass bei der Suche in der MLA und LLBA die diakritischen Zeichen nicht verwendet werden sollten. Bei der Übernahme (d.h. beim Erstellen einer Bibliographie) von MLA-Angaben ist zu beachten, dass diese aus der englischsprachigen Transliteration wiederum in die korrekte deutschsprachige Transliteration überführt werden müssen.

Beispiel: Angabe aus der MLA (Original)

Pushkin i Merime: Dva samozvantsa. Mikhaílova, N. I. Izvestiia Akademii Nauk, Seriiia Literary i Iazyka, 63:3 (2004 May-June), pp. 28-30. (Journal article) [Subject Terms: French literature; 1800-1899; Mérimée, Prosper (1803-1870): Les Débuts d'une aventurier; drama; treatment of impostor; relationship to Pushkin, Aleksandr Sergeevich (1799-1837); Boris Godunov (1825).]

„Fett“ sind jene Buchstaben bzw. Buchstabenverbindungen markiert, die vom deutschsprachigen Standard der Transliteration abweichen.

Richtiges Zitat:

Michajlova, N.I. (2004): „Puškin i Merime: Dva samozvanca“, in: *Izvestija Akademii Nauk, Serija Literary i jazyka*, 63; 3. 28-30.

6. Suche nach Zeitschriften und Periodika

Falls die Recherche nach unselbstständiger Literatur erfolgreich war, muss in einem nächsten Schritt versucht werden, die gefundenen Titel vor Ort zu sichten. Ist ein Artikel in einer Zeitschrift (oder einem anderen Periodikum) erschienen, so muss man nun feststellen, ob die gewünschte Zeitschrift in Wien vorhanden ist.

Als erstes empfiehlt sich die Suche des Zeitschriftentitels in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek EZB. Wenn der Titel hier grün oder gelb markiert ist, steht zumindest ein Teil des Bestandes im elektronischen Volltext zur Verfügung. Näheres zur EZB im Kapitel 6.3.

Falls der Volltext nicht in elektronischer Form verfügbar ist, sollte man den Titel der Zeitschrift oder Reihe im elektronischen Katalog suchen. Man findet die bibliographischen Angaben zur Zeitschrift und zusammenfassende Bestandsangaben in Verbindung mit einem Bibliothekssigel (für die Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik sind dies die Sigel/Siglen A104 und A097). Ein Großteil der neueren Zeitschriften ist frei zugänglich, jedoch befinden sich vor allem ältere Jahrgänge im Magazin und müssen entweder online oder am Infoschalter bestellt werden. Die Periodika der Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik sind nicht entlehnbar. Falls sich ein gefundener Artikel als brauchbar erweist, hat man die Möglichkeit, ihn zu kopieren, zu scannen oder vor Ort zu exzerpieren, um den Inhalt des gelesenen Textes für späteres wissenschaftliches Arbeiten zur Verfügung zu haben.

An der Hauptbibliothek sind gebundene Zeitschriftenbände nicht aktueller Jahrgänge teilweise entlehnbar. Diese müssen allerdings bestellt werden. Es gibt einen eigenen Zeitschriftenlesesaal in der Teinfaltstraße in dem einige Zeitschriften frei zugänglich sind, allerdings sind diese nicht entlehnbar. Die genauen Ortsangaben und Konditionen können Sie dem Online-Katalog entnehmen. Bitte beachten Sie, dass die Öffnungszeiten des Zeitschriftenlesesaals sich von denen der Hauptbibliothek unterscheiden können! (Informationen unter: <http://bibliothek.univie.ac.at/hauptbibliothek/teinfaltstrasse.html>)

6.1. Österreichischer Verbundkatalog: Teilkatalog Zeitschriften und Serien

Erreichbarkeit: <http://opac.obvsg.at/acczs>

Eine weitere und durchaus bequeme Möglichkeit stellt der „Österreichische Verbundkatalog: Teilkatalog Zeitschriften und Serien“ dar, mit welchem man auch

Recherchen zu eigenen, älteren Zeitschriftenbeständen online durchführen kann. Im Gegensatz zu Monographien sind in diesem Katalog fast alle in Wien vorhandenen slawistischen Zeitschriften und Reihen verzeichnet; der lokale Bestand muss aber im Zweifelsfall – z.B. bei fehlenden Bandangaben – über den oben genannten Periodikakatalog in Zettelform recherchiert werden.

Der „Österreichische Verbundkatalog: Teilkatalog Zeitschriften und Serien“ umfasst alle im Österreichischen Verbundkatalog nachgewiesenen fortlaufenden Publikationen. Dies sind Zeitungen, Zeitschriften, zeitschriftenartige Werke (Jahrbücher, Geschäftsberichte etc.) und Schriftenreihen (Serien). Durch eine im Februar 2000 erfolgte Überführung der Bestände der Österreichischen Zeitschriftendatenbank (ÖZDB) in den Verbundkatalog ist eine größere Zahl von Titel-Dubletten (d.h. doppelte Eintragungen) entstanden; diese Dubletten tragen den Vermerk 'OeZDB-Titel' im Feld 'Material' der Vollanzeige. Diese Doppelung ist bei der Recherche zwar etwas lästig, da ja im Prinzip dieselbe Information zu beiden Einträgen stehen sollte. An einer Zusammenführung dieser Titel-Dubletten wird zwar laufend gearbeitet, aber dennoch ist es zielführend, sicherheitshalber jeweils in beiden Anzeigeformen nachzuschauen, um zumindest das Vorhandensein eines Titels feststellen zu können. In der Vollanzeige eines Titels (Standardformat) findet man sodann die Auflistung der Bestände der einzelnen Verbundbibliotheken und die Signaturen. Der „Österreichischer Verbundkatalog: Teilkatalog Zeitschriften und Serien“ liefert keinerlei Informationen über die in den Zeitschriften/Reihen enthaltenen Aufsätze. Es können nur der Erscheinungsverlauf einer Zeitschrift und die Buchtitel einer Reihe ausfindig gemacht werden. Dazu gibt es dann Bestandsangaben (Jahrgang, Bandnummer, Heftnummer) und Signaturen der besitzenden Bibliotheken.

6.2. Deutsche Zeitschriftendatenbank (ZDB)

Erreichbarkeit: <http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=1.1/>

Falls eine Suche nach Reihen und Zeitschriften im „Österreichischen Teilkatalog Zeitschriften und Serien“ nicht erfolgreich ist (in den meisten Fällen wird man aber das Gewünschte sicherlich finden), so kann in einem nächsten Schritt die Recherche in der deutschen Zeitschriftendatenbank (ZDB) angebracht sein (Zugang über den obigen Link). Nach Eigenangaben ist die ZDB die weltweit größte Datenbank für Titel- und Besitznachweis von regelmäßig erscheinenden Titeln (d.h. also Zeitschriften, Zeitungen, Reihenwerke) usw. Die

ZDB enthält mehr als 1,2 Millionen Titel von 1500 bis heute und weist mehr als 6 Millionen Titel in ca. 4300 deutschen Bibliotheken nach.

6.3. Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)

Über die Homepage der Universitätsbibliothek Wien hat man Zugang zur sogenannten „Elektronischen Zeitschriftenbibliothek“ (EZB):

<http://bibliothek.univie.ac.at/zeitschriftensuche.html>

Das ist ein kooperatives Service von 562 Bibliotheken mit dem Ziel, den Nutzern einen einfachen Zugang zu elektronisch erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschriften zu bieten. Aufgenommen werden alle Zeitschriften, die Artikel im Volltext anbieten. Man hat die Möglichkeit sich folgende Zeitschriften anzeigen zu lassen:

- Titel mit frei zugänglichen Volltextartikeln
- Titel mit Volltextartikeln, auf die Nutzer bestimmter Einrichtungen zugreifen können
- Titel ohne Zugriff auf Volltextartikel.

Für Slawisten wird vermutlich die Rubrik „Slavistik“ von Interesse sein, die über 328 wissenschaftliche Zeitschriften aus dem Bereich der Slawistik und angrenzender Disziplinen auflistet. Leider sind nur wenige „prominente“ slawistische Zeitschriften vertreten, allerdings ist die EZB eine geeignete Plattform für das Durchstöbern von unterschiedlichen Zeitschriften.

6.4. Suchportal u:search

Nachdem nun ein Einblick in die verschiedenen Kataloge und Datenbanken gegeben wurde, werfen wir einen Blick auf das Suchportal, das viele der Möglichkeiten der verschiedenen Recherche-Tools in sich vereint. u:search unterscheidet sich von den bisher genannten klassischen Online-Katalogen durch zwei wesentliche Punkte:

Zum einen ist nicht nur die Suche nach selbstständiger Literatur im Unibibliotheksbestand möglich, sondern es werden gleichzeitig bibliographische Daten aller im Online-Katalog nachgewiesenen Bestände sowie aller lizenzierten Zeitschriften durchsucht. Darüber hinaus wird auch eine Artikel-Datenbank durchsucht, die hunderte Millionen Datensätze beinhaltet und Zeitschriftschriftenartikel, Buchkapitel und Rezensionen enthält. Sie können also gleichzeitig nach selbstständiger und unselbstständiger Literatur suchen.

So kann es bei der Recherche in u:search zu einem relativ großen, eventuell etwas unübersichtlichen Datenpool kommen. Diesen können Sie durch die zweite Neuerung bei

u:search weiter bearbeiten. Diese große Ergebnismenge kann durch so genannte „Facetten“ weiter eingegrenzt werden. Diese Facetten erlauben es, eine ganz einfache aber allgemeine und daher grobe Suchanfrage zu starten und diese dann durch Facetten zu verfeinern. Die Ergebnisse einer Suche können nach den verschiedensten Gesichtspunkten sortiert werden.

In u:search haben Sie zudem die Möglichkeit auch die Inhalte bestimmter Datenbanken, E-Journal-Plattformen, E-Book-Sammlungen und weiterer Online-Quellen zu durchsuchen. Es gibt unter diesem Punkt auch ein vordefiniertes Such-Set zum Thema Slawistik.

Darüber hinaus bietet u:search u.a. interaktive und kollaborative Funktionen, wie

- Alternative Suchbegriffe und Schreibweisen („*Meinten Sie ...*“)
- Vorschläge für „verwandte“ Literatur
- Zuweisung von Tags (d.h. eine Art zusätzlicher Beschlagwortung durch die BenutzerInnen)

Die Verfügbarkeit einzelner Medien wird bereits in der Trefferliste angezeigt. Ist ein Volltext in elektronischer Form vorhanden, erhalten Sie über u:search direkten Zugriff darauf. Beachten Sie, dass dieses Service bei lizenzierten Zeitschriften nur aus dem Bereich der Universität Wien oder via VPN möglich ist. Genauere Informationen zu E-Ressourcen und VPN finden Sie auf der Homepage der Universitätsbibliothek unter <http://bibliothek.univie.ac.at/eressourcen.html>. Zur Anzeige der Bestandsdaten und für Bestellungen etc. ist u:search mit dem elektronischen Bibliothekskatalog verlinkt.

7. Bibliotheken vor Ort



Auch wenn bislang möglicherweise der Eindruck entstanden sein sollte, dass die Literaturrecherche bequem via Internet bewältigt werden kann, so muss man doch betonen, dass ein Großteil der Recherchierarbeit bzw. der Suche nach Literatur in einer Bibliothek vonstatten gehen wird. Im Folgenden werden die zwei wichtigsten Anlaufstellen für Studierende der Slawistik – die Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik und die Universitätsbibliothek Wien – in ihrer Funktion und Struktur detailliert beschrieben.

7.1. Struktur der Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik

Ort: Campus der Universität Wien, Spitalgasse 2-4, Hof 5.2, 1090 Wien

Allgemeine Informationen: http://bibliothek.univie.ac.at/fb-osteurop_geschichte/

TIPP!	Die Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik bietet während des Semesters regelmäßig Einführungen in die Bibliothek an. In der Hauptbibliothek finden regelmäßig Schulungen mit verschiedenen Schwerpunkten statt. Siehe dazu: http://bibliothek.univie.ac.at/schulungen.html
--------------	--

7.1.1. Allgemeines zur Fachbibliothek


Die Fachbereichsbibliothek (im folgenden FB) ist seit dem Wintersemester 2013 sowohl für den Fachbereich Slawistik als auch für den der Osteuropäischen Geschichte zuständig. Beide Bibliotheksteile haben eine lange, traditionsreiche Geschichte und besitzen daher auch zahlreiche ältere, seltene und wertvolle Bücher.

Die ältesten Bestände des Fachbereichs Slawistik gehen auf die Zeit der Gründung der „Lehrkanzel für slawische Philologie“ im Jahre 1849 zurück. Der Fachbereich Osteuropäische Geschichte wurde 1907 aus der wertvollen Seminarbibliothek des russischen Historikers V.

A. Bil'basov gegründet und später durch die Buchsammlungen der polnischen Adelsfamilie Jodko und des Vorstands des Seminars für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, Konstantin Jireček ergänzt.


In der FB finden Sie sowohl slawische Primärliteratur als auch wissenschaftliche Texte zur slawischen Literatur- und Sprachwissenschaft. Ein besonderes Anliegen sind der FB die sogenannten Austroslavica (burgenländischkroatische Literatur sowie Werke von und über Kärntner Slowenen). Die FB bietet eine kleine fachorientierte Lehrbuchsammlung, die sich an den Unterrichtsmaterialien des Instituts für Slawistik orientiert. Darüber hinaus ermöglicht die FB den Zugang zu einem breiten Spektrum an historisch-wissenschaftlichen Werken aus sämtlichen osteuropäischen Ländern.

Insgesamt finden Sie in der FB über 200 laufende Zeitschriften mit slawischem und/oder historischem Schwerpunkt. Von großer Bedeutung sind allerdings auch die umfassenden älteren Zeitschriftenbestände.

	Die Bücher der Lehrbuchsammlung können Sie für 84 Tage entleihen. Außerdem gibt es ein nicht entlehnbares Exemplar am Infoschalter, das Sie jederzeit einsehen können.
---	--

7.1.2. Systematische Aufstellung in der FB

Große Teile der FB sind eine sog. „Freihandbibliothek“ und als solche für die Nutzer zugänglich. So können Bestände direkt eingesehen werden, ohne dass die Bücher zuvor bestellt werden müssen. Aufgrund der räumlichen Gegebenheiten und um den Schutz der älteren, wertvollen Bücher zu gewährleisten, gibt es in der FB auch Magazine, aus denen die Bücher vom Bibliothekspersonal „ausgehoben“ werden müssen. Die regulären Ausbebezeiten sind vor der Öffnung in der Früh, zu Mittag und noch einmal am Nachmittag. Die Zeiten hierfür können variieren – zum Beispiel während der Ferien.

	Die aktuellsten Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter http://bibliothek.univie.ac.at/fb-oeg-slawistik/ .
---	---

Die Bestände können entliehen werden – allerdings gibt es ein paar Ausnahmen. Wörterbücher, Enzyklopädien, Zeitschriften, Bibliographien, einige der wichtigsten Standardwerke, Bücher vor 1910 sowie Bücher, die besonderer Schonung bedürfen, gehören

zum sogenannten Präsenzbestand und sind als solcher nicht entlehnbar. So kann die FB gewährleisten, dass diese Werke ständig für Sie in der Bibliothek verfügbar sind. Welche Werke Sie entleihen können, und ob diese im Freihandbereich oder im Magazin stehen können Sie über Angaben in u:search oder dem Online-Katalog herausfinden.


7.1.3. Aufstellung im Freihandbereich der FB

Der Bestand der FB umfasst derzeit ca. 210.000 Titel. Dieser Bestand ist nach verschiedenen Systemen aufgestellt, die historisch gewachsen und daher uneinheitlich sind. Um ein Buch zu finden, müssen Sie vor allem zwei Dinge wissen: den Standort des Buches und dessen Signatur. An der FB gibt es die Standorte Lesesaal, Freihandbereich, Freihandbereich Galerie und Magazin.

Im **Lesesaal** finden Sie die wichtigsten Nachschlagewerke und Wörterbücher sowie aktuelle Ausgaben der laufenden Zeitschriften – die Signatur spielt in diesem Bereich eine untergeordnete Rolle.

Im **Freihandbereich** befinden sich drei verschiedene Kompaktmagazine, in denen Sie unter anderem Diplomarbeiten u. Dissertationen, historische Werke zu osteuropäischen Ländern und die aktuelleren Bestände des Fachbereichs Slawistik finden. Das wichtigste Kriterium zum Auffinden der Bücher ist die Signatur. Mithilfe der in der Bibliothek aufgehängten Pläne können Sie anhand der Signatur den Standort eines Buches feststellen.

Auf der **Galerie im Freihandbereich** finden Sie nicht nur Nachschlagewerke aus und über südslawische Länder sondern vor allem auch einen großen Teil unserer Zeitschriftenbestände. Da es in der FB keine durchgehende systematische Aufstellung gibt, ist u:search, bzw. der Online-Katalog extrem wichtig für Ihre Literaturrecherche. Bestände vor 1999 sind allerdings noch nicht vollständig im Katalog erfasst und können daher nur über den Zettelkatalog, auch Kärtchenkatalog genannt, gefunden werden.

	Um sich einen Überblick über die Grundlagen der Slawistik zu verschaffen, können Sie die „Neue Handbibliothek“ nützen, in der Sie die wichtigsten Standardwerke zur Literatur- und Sprachwissenschaft systematisch aufgestellt (also nach Themen geordnet) finden.
---	--

In der FB selbst befinden sich drei alphabetische, nach Titel bzw. Autor geordnete Kataloge, die sogenannten Autoren- oder Nominalkataloge – zwei zum Fachbereich Osteuropäische

Geschichte (einer umfasst den Zeitraum bis 1974, der andere den zwischen 1974 und 1998) und einer zum Fachbereich Slawistik. Sie stehen im Lesesaal zur Recherche bereit – Kärtchen dürfen allerdings auf keinen Fall daraus entfernt werden. In einigen Fällen sind die Kärtchen der einzige Nachweis der vorhandenen Bücher – wenn Kärtchen fehlen können diese Werke dann nicht mehr gefunden werden!

Die Kärtchen wurden nach Preußischen Instruktionen (PI) aufgenommen. Das bedeutet, dass Sie Monographien von 1 bis 3 Verfassern in diesen Katalogen unter dem Nachnamen des Verfassers finden. Hat ein Werk mehr als drei Autoren/Herausgeber, so muss man das entsprechende Werk mit Hilfe des „ersten grammatikalisch selbstständigen“ Wortes im Titel suchen. Ein grammatikalisch selbstständiges Wort ist in diesem Zusammenhang in der Regel ein substantiv(um) regens – also das erste nicht deklinierte Hauptwort im Titel. So wird man nach der Eigenpublikation des Instituts für Slawistik „Wiener Slawistisches Jahrbuch“ unter Jahrbuch nachsehen müssen, um auf das entsprechende Werk zu kommen. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die PI eine Ordnung nach dem deutschen Alphabet vorsehen und alle kyrillischsprachigen Angaben in der entsprechenden transliterierten Form aufgenommen sind. Der verwendete Standard ist derjenige der deutschsprachigen Slawistik (vgl. die Transliterationsliste in Kapitel 4). Dabei finden sich diakritische Zeichen (wie in Č, Ž usw.) ganz am Ende eines Buchstabens – d.h., dass zum Beispiel zuerst alle Wörter die mit einem einfachen C beginnen und danach alle Wörter mit Č als Anfangsbuchstaben anschließen.

Im hinteren Teil des Freihandbereichs befindet sich der Schlagwort-Katalog. Hier wird die vorhandene Literatur ein weiteres Mal abgebildet – allerdings nach anderen Kriterien. Je nach dem Inhalt des Werkes wurde das Werk einem bestimmten Fachgebiet zugeordnet. (Beispiele: allgemeine Literaturwissenschaft, Polnische Literatur allgemein, Polnische Literatur – Schriftsteller, Sowjetunion: Wirtschaft. Achtung, unter Polnische Literatur – Schriftsteller finden Sie Literatur über, nicht von diesen Autoren!). Zu beachten ist aber, dass die inhaltliche Gliederung zum Teil sehr grob ist und dementsprechend nur für eine allgemeine Recherche in Frage kommt. Dennoch kann dieser Schlagwort-Katalog bei bestimmten Themen durchaus interessant sein.

Im Schlagwortkatalog des Fachbereichs Slawistik findet sich auch eine kleine Auswahl unselbstständiger Literatur (also zum Beispiel Aufsätze aus Zeitschriften oder Sammelbänden), die vom Institutspersonal beim Erscheinen der Zeitschrift als wichtig eingestuft wurde. Dies ist eine Besonderheit dieses Fachbereichs.

Hinweise zur Benützung der Zettelkataloge der Fachbereichsbibliothek Osteuropäische Geschichte und Slawistik:

- Gerade in einer philologischen Disziplin wie der Slawistik sollte man sich der Tatsache bewusst sein, dass es nicht immer nur um brandaktuelle und neue Erkenntnisse geht, sondern durchaus auch ältere Texte eine große Rolle spielen. Insofern ist die Recherche nach älterer Literatur (also vor 1999) in den Zettelkatalogen ein absolutes Muss einer ordentlichen slawistischen bibliographischen Recherche.
- Die FB arbeitet ständig daran, auch die älteren Bestände über u:search bzw. den Online-Katalog zugänglich zu machen. Dies ist allerdings aufwändig und eine langwierige Aufgabe und solange sie noch nicht abgeschlossen ist bleiben die Zettelkataloge ein wichtiges Recherchetool. Sie sind der einzige materielle Nachweis für die vorhandene Literatur – daher sollten Sie mit den Zettelkatalogen vorsichtig umgehen und auf keinen Fall die Karteikarten aus den Laden herausnehmen. Dies könnte zu einem falschen Zurücklegen führen und damit wäre ein Buch für nachfolgende Recherchen verloren.

7.1.4. Hinweise für die Benützung der Fachbibliothek Slawistik

Handapparate (Semesterapparate)

In einen Handapparat werden vom Lehrveranstaltungsleiter für eine aktuelle Lehrveranstaltung die aus seiner Sicht geeignete Einstiegs- und Standardliteratur gestellt. Mit Hilfe eines solchen Handapparates soll gewährleistet sein, dass Studierende einen schnellen Zugriff auf die wichtigste und grundlegendste Literatur zu dem in der Lehrveranstaltung behandelten Thema haben.


Die Werke, die in einen derartigen Handapparat Eingang finden, sind nicht entlehnbar, um allen Studierenden die Möglichkeit zu geben, in die entsprechenden Werke Einsicht zu nehmen und mit ihnen zu arbeiten. Sie finden die Handapparate gleich neben dem Infoschalter.

Andere Fachbereichsbibliotheken

Beachten Sie, dass neben dem Fachbereich Slawistik nicht nur die Osteuropäische Geschichte, sondern auch andere Fachgebiete für Ihr Studium von Bedeutung sein können – Translationswissenschaft, Romanistik, Anglistik oder Germanistik aber auch Pädagogik,

Politik- oder Wirtschaftswissenschaften um nur einige zu nennen. Bücher zu diesen Gebieten finden Sie in den 40 verschiedenen Fachbereichsbibliotheken der Universitätsbibliothek.

Ihr Bibliotheksausweis berechtigt Sie zur Nutzung all dieser verschiedenen Angebote.

	Für die aktuellsten Informationen zum Angebot sowie über die Benützung und Entlehnkonditionen der Hauptbibliothek und der Fachbereichsbibliotheken besuchen Sie die Homepage der Universitätsbibliothek Wien http://bibliothek.univie.ac.at/ .
---	--

7.2. Funktion und Struktur der Universitätsbibliothek Wien

Internet: <http://bibliothek.univie.ac.at/>

Eine ausführliche Beschreibung und Darlegung der Bestände, Funktion und Services der gesamten Universitätsbibliothek kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Sie finden allerdings ausführliche Informationen zu Recherchertools, Services, den einzelnen Bibliotheken (wie z.B. Öffnungszeiten und Entlehnbedingungen usw.) und zu aktuellen Angeboten auf der oben genannten Homepage der Universitätsbibliothek (UB).

Slawistisch Relevantes in der Unibibliothek:

Besondere Erwähnung verdient die Hauptbibliothek der Universität Wien. Sie bildet eine sehr wichtige Ergänzung zum Angebot der Fachbereichsbibliotheken. Man findet dort vor allem allgemeine nicht fachspezifische Literatur, aber auch grundlegende Werke zu allen Fachgebieten, die an der Universität Wien gelehrt werden. Von großer Bedeutung ist, dass auch **deutschsprachige Übersetzungen von Werken slawischer Belletristik** an der HB gesammelt werden. Die FB kauft konsequenterweise originalsprachliche Literatur an, während die HB vorwiegend deutsche Übersetzungen anschafft. Die Hauptbibliothek ist eine Magazinsbibliothek. Das heißt, der Großteil der Bestände kann nicht frei eingesehen werden, sondern muss erst über den Online-Katalog bestellt werden. Nur ein kleiner Teil der Werke kann im so genannten Katalogsaal oder im großen Lesesaal direkt eingesehen werden. Der **große Lesesaal** umfasst einen nach Themen geordneten Präsenzbestand, unter anderem zur Slawistik. Es gibt einen Bestand an Präsenzwörterbüchern zu slawischen Sprachen, wichtigen Handbüchern und Enzyklopädien.

Speziell hinzuweisen ist auch auf die **Lehrbuch-Sammlung** im Hauptgebäude am Ring. Diese umfasst stark nachgefragte Lehrbücher zu unterschiedlichen Studienrichtungen – auch

zur Slawistik. Diese Lehrbücher muss man nicht bestellen, sondern kann sie direkt aus dem Regal nehmen. Sie sind für die an der Hauptbibliothek üblichen 28 Tage entlehnbar.

Falls alle Stricke reißen und eine bestimmte Literaturangabe in den Wiener Bibliotheken nicht vorhanden ist, so besteht die Möglichkeit, die gesuchte Literatur über die **Fernleihe** zu bestellen. In diesem Fall wird die Literatur von auswärts angefordert. Die Bestellung erfolgt bequem über ihr persönliches Konto im Wiener Bibliothekskatalog. Die Bestellungen sind kostenpflichtig und bei mehreren Bestellungen wird das studentische Budget bereits nachhaltig belastet. Sobald die Bestellungen bei der Fernleihestelle eingelangt sind (Lieferzeiten sind von unterschiedlichen Faktoren abhängig; Bestellungen aus Österreich bzw. Deutschland sind relativ schnell (ca. 10 Tage), während aber beispielsweise Bestellungen aus Russland durchaus 3-4 Monate dauern können und wesentlich teurer sind), wird man per E-Mail über den Eingang verständigt. Informationen zum genauen Vorgehen, zu Kosten usw. finden Sie auf der Homepage der Universitätsbibliothek Wien.

8. Internet-Recherche für SlawistInnen

Im Folgenden werden einige Tipps und Anstöße für die Suche nach slawistisch relevanten Informationen im Internet gegeben. Darüber hinaus werden einige wichtige slawistische Internetportale kurz vorgestellt, die Ausgangspunkt für das slawistische Recherchieren sein können. Vor einem unkritischen Umgang mit dem Internet als Werkzeug für eine wissenschaftliche Recherche sei jedoch ausdrücklich gewarnt: Vor allem wenn jemandem der inhaltliche und konzeptuelle Hintergrund eines Themas noch nicht sehr vertraut ist, besteht die Gefahr, auf Internetseiten mit fehler-, lückenhafter und sogar schlichtweg falscher Information zu stoßen und diese zur Basis der eigenen wissenschaftlichen Arbeit zu machen.

8.1. „Google ist nicht die Welt“

Die Suche nach wissenschaftlicher Literatur muss sich in der Tat keineswegs auf Bibliotheken, Datenbanken und Bibliographien beschränken. Von Zeit zu Zeit hört man seitens der Studierenden, zum Teil aber auch von Lehrenden, dass nicht immer der mühevolle Weg über Bibliographien, Bibliotheken und Datenbanken genommen werden muss und doch eine Suche mit der Hilfe von Google bequemer wäre und dabei viel schneller Informationen über ein bestimmtes Wissensgebiet gefunden werden könnten.

Es ist unbestreitbar, dass man via Google – welches als die bekannteste Suchmaschine gilt – bei geschickter Suche in relativ kurzer Zeit bei bestimmten Themen rasch eine mehr oder weniger hohe Anzahl von Literatur zu einem Thema (z.B. russische, kroatische Phonologie) finden wird. Allerdings sollte man kritisch reflektieren, was alles „so auf die Schnelle“ in Google gefunden wird: Der vermeintlich bequeme Zugang zu unterschiedlichen Internetseiten via „Google“ liefert bei etwas genauerem Hinsehen ein Sammelsurium unterschiedlichster Informationen: diese reichen von den persönlichen Eindrücken der letzten Studentensommerreise in ein slawisches Land („die komplexe russische Phonologie“), Lehrveranstaltungsunterlagen anderer Institute (russische Phonologie), unterschiedlichen Wikipedia-Seiten bis hin zu professionellen Abstracts von Zeitschriften-Artikeln, welche online aber oft nur kostenpflichtig zugänglich sind.

Diese Liste von unterschiedlichen Informationsarten im Internet kann vermutlich in beliebiger Weise erweitert werden. Auch wenn durchaus Sinnvolles unter den gefundenen Seiten zu finden ist, so ist dennoch zu beachten, dass vermutlich Studierende im

Anfangsstadium nur schwer zwischen relevanter und nicht-relevanter Information unterscheiden können. Zu beachten ist auch, dass gefundene Informationen gar nicht richtig sind, oder zumindest im Detail eine Reihe von Fehlern aufweisen: so fand sich beispielsweise auf einer Institutshomepage eines österreichischen slawistischen Instituts lange ein falsches Todesdatum eines renommierten russischen Phonologen ...

Was über die Suche nach „allgemeinen Informationen“ gesagt worden ist, gilt umso mehr für die Suche nach relevanter slawistischer Sekundärliteratur im Internet. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass man schnell zu mehr oder weniger relevantem Material kommt (z.B. werden mittlerweile durchaus gute Bibliographien nur mehr im Internet veröffentlicht), allerdings ist in der Regel weder die Richtigkeit noch die Qualität der Angaben durch jemanden Dritten garantiert. Diese Kontrolle ist im Grunde genommen nur für Bibliotheken, Bibliographien und professionell geführte Datenbanken gewährleistet, für die man zumindest mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit sagen kann, dass die gefundenen bibliographischen Angaben richtig und vollständig sind.

Wie dem auch sei, man sollte Google nicht blind vertrauen und schon gar nicht glauben, dass es in der Lage ist, viel Relevantes zum eigentlichen slawistischen Arbeiten beitragen zu können. Dieser in diesem Zusammenhang durchaus persönliche und mehr oder weniger subjektive Exkurs zu einer undifferenzierten Suche im Internet (heute wird schon fast synonym für die Suche mittels Suchmaschinen das Wort googlen verwendet), kann damit beendet werden.

Diese google-kritischen Ausführungen sind nicht dahingehend zu verstehen, dass das Internet nicht als sinnvolles Instrumentarium der Informationsbeschaffung betrachtet werden kann. Vielleicht genügt es, zweierlei Sachen zu beachten:

- (1) Es gibt über die Suchmaschine Google hinaus noch eine ganze Reihe von weiteren Suchmaschinen und vor allem Metasuchmaschinen, die bei richtigem Umgang durchaus eine Fülle von (hoffentlich) wichtigen Informationen zu bieten haben.
- (2) Über den englisch- und deutschsprachigen Raum hinaus gibt es mittlerweile auch in slawischen Ländern eine ganze Reihe von Suchmaschinen; vor allem mit fortschreitenden Sprachkenntnissen in seiner Studienrichtungssprache sollte man auch auf diese Suchmaschinen zugreifen.
- (3) mitunter können sogar Wikipedia-Seiten einen ersten Einstieg in ein bestimmtes Thema erleichtern, allerdings muss natürlich komplementär auch an anderen Orten recherchiert werden.

8.2. „Slawischsprachige“ Suchmaschinen

Neben einer ganzen Reihe von deutsch- und englischsprachigen Suchmaschinen (eine relativ vollständige Liste findet sich unter <http://www.suchfibel.de/3allgem/index.htm>) haben „slawischsprachige“ Suchmaschinen für SlawistInnen eine besondere Bedeutung. Darunter sollen Suchmaschinen verstanden werden, die in den jeweiligen slawischen Ländern lokalisiert sind. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie die jeweiligen lokalen Spezifika (Tiefe der Suche, Zeichensätze, Morphologie der Sprachen) berücksichtigen und damit mitunter eine weitaus größere Anzahl an „authentischer“ Information liefern können als die herkömmlichen deutschen oder englischen Suchmaschinen.

Voraussetzung für die Arbeit in derartigen Suchmaschinen sind jedoch basale Sprachkenntnisse, da eine Suche in der jeweiligen „Landesprache“ effizienter ist, als auf Deutsch oder Englisch. Selbstverständlich kann aber auch in klassischen Suchmaschinen (wie etwa Google) in der jeweiligen Landesprache gesucht werden. Es ist unmöglich, hier die ganze Bandbreite von slawischsprachigen Suchmaschinen vorzustellen. Diese müssen in Eigenregie gesucht werden – Tipps dazu werden Sie sicherlich auch von Lehrveranstaltungsleitern und Studienkollegen bekommen können.

8.3. Slawistische Internetportale

In den letzten Jahren sind im Internet eine ganze Reihe von Seiten eingerichtet worden, die vor allem für das Slawistikstudium bzw. für an der Slawistik interessierte Personen von Interesse sein können. Das Angebot an derartigen Seiten scheint unüberschaubar zu sein. Im Rahmen dieses Arbeitsskriptums kann nur eine kleine Auswahl derartiger Slawistik-Portale detailliert vorgestellt werden, die sich durch technische Stabilität (Erreichbarkeit) bzw. Relevanz für das slawistische wissenschaftliche Arbeiten auszeichnen.

8.3.1. Slavistik-Portal (Deutschland)

Erreichbarkeit: <http://www.slavistik-portal.de/>

Dieses Slawistikportal ist sicherlich als eine der zentralen Innovationen der letzten Jahre auf dem „freien Markt“ von slawistisch relevanten Internetportalen zu sehen. Es zeichnet sich durch Überschaubarkeit, einen hohen Informationsgrad und regelmäßige Updates aus.

Als Einstiegseite ist <http://www.slavistik-portal.de/online-tutorium.html> zu empfehlen. Hierbei handelt es sich um ein sogenanntes Online-Tutorium (vgl. die Abbildung 2). Jeder in der Abbildung angeführte Unterpunkt führt zu einem weiterführenden Link mit den entsprechenden Informationen.

Das Slavistik-Portal ist eine zentrale Anlaufstelle für slawistikbezogene Fachinformationsangebote im Internet (vor allem jedoch für den deutschsprachigen Raum). Das Portal richtet sich an Wissenschaftler, Studierende, Lehrende, ÜbersetzerInnen, JournalistenInnen und alle diejenigen, die an der Slawistik, slawischen Sprachen und Literaturen sowie slawischer Volkskunde interessiert sind. Das Slawistik-Portal besteht aus folgenden Komponenten:

- Fachinformationsführer Slavistik (Slavistik-Guide): Eine Sammlung qualitativ hochwertiger, wissenschaftlich relevanter Internetquellen des Faches, die nach bibliographischen und bibliothekarischen Standards erschlossen sind.
- Neuerwerbungsdienst Slavistik: Ein Alerting-Dienst, der dem Nutzer die Möglichkeit bietet, sich über einen Großteil der slawistischen Neuerwerbungen des Sondersammelgebiets Slawistik zu informieren bzw. sich über einen E-Mail-Abonnementdienst informieren zu lassen.

- Metasuche des Slavistik-Portals: Ermöglicht eine übergreifende Recherche in wichtigen bibliothekarischen und bibliographischen Datenbanken des Faches Slavistik.
- Online-Tutorium Lotse-Slavistik: Eine Anleitung zum selbstständigen Aneignen fachbezogener Informations- und Kommunikationskompetenz. Es wurde durch die Universitätsbibliothek Bochum in Verbindung mit dem Seminar für Slavistik der Universität Bochum realisiert. [<http://www.slavistik-portal.de/online-tutorium.html>]

The screenshot shows the Slavistik-Portal website with a central logo of a compass rose and the word "Slavistik" below it. The page is organized into several sections:

- Literatur recherchieren und beschaffen**
 - Bibliotheken
 - Strategien zur Literatursuche
 - Literaturnachweise verwalten
 - Kataloge, Datenbanken und Co
 - Evaluierung der Suchergebnisse
 - Publikationen und Medien beschaffen
- Arbeiten schreiben und veröffentlichen**
 - Literaturnachweise verwalten
 - Literatur zitieren
 - Hausarbeit, Seminararbeit
 - Abschlussarbeit
 - Dissertation
 - Zeitschriftenartikel, Reviews
 - Verlage
 - Im Internet veröffentlichen
- Auf dem Laufenden bleiben**
 - Forschungsprojekte
 - Neuerscheinungen
 - Aktuelle Nachrichten, Neuigkeiten
 - Informationsdienste
 - Blogs
 - Social Media
 - Termine
- Adressen und Kontakte finden**
 - Bibliotheken
 - Hochschulen
 - Forschungseinrichtungen
 - Fachgesellschaften
 - Archive, Museen
 - Behörden
 - Firmen, Verlage
 - Studium und Beruf
- Fakten suchen und nachschlagen**
 - Lexika, Nachschlagewerke
 - Statistiken
 - Gesetze, Verordnungen
 - Quellen
 - Biographien
 - Fachportale
 - Suche im Internet

Below the menus, there is a text box: "Fragen und kritische Anmerkungen zu LOTSE-Slavistik sind willkommen!" and a link: "Weitere Informationen zur Virtuellen Fachbibliothek Slavistik und ihren Informationsangeboten unter: Slavistik-Portal .". At the bottom right, it says "11.02.2013 [Druckversion]".

Abb. 2: Online-Hilfe für das Slavistik-Portal (Screenshot)

An dieser Stelle muss diese Seite nicht im Detail vorgestellt werden, da die Benützung relativ einfach ist. So findet man zum Beispiel unter dem Punkt „Datenpool Slavistik“ den Unterpunkt „Bibliographien“. Hier findet man nunmehr weitere Links zu Themen wie Fachbibliographien, Nationalbibliographien, Bibliographien spezieller Publikationen bis hin zu landeskundlichen Bibliographien. Z.B. wird man unter Fachbibliographien die „Online-Bibliographie der deutschsprachigen Slavistik“ – der Kurztitel lautet OLBISLAV – finden.

Hier werden die wichtigsten deutschsprachigen slawistischen Zeitschriften bibliographisch verarbeitet. Zu beachten gilt aber, dass der Erfassungszeitraum „nur“ die Jahre 1993 bis „heute“ umfasst. Man kann hier auf bibliographische Angaben der letzten Jahre zurückgreifen, wobei für ältere Angaben nach wie vor die Suche in „klassischen“ gedruckten Bibliographien bzw. anderen Datenbanken absolut notwendig ist. Insofern ist OLBISLAV nur eine Ergänzung zu einer klassischen Recherche.

Allgemein sei abschließend davor gewarnt, sich bei der Literatursuche ausschließlich auf die Internet-Recherche zu verlassen. Man wird zwar vermutlich schnell auf viel Literatur stoßen, wobei unter Umständen gerade diese Vielzahl an Möglichkeiten Anfänger der Slawistik als frustrierend empfinden könnten (Überforderung). Daher sei empfohlen, zuerst mit den klassischen Suchstrategien zu beginnen und erst dann auf die entsprechenden Ressourcen im Internet zuzugreifen. In jedem Fall ist das Lotse-Online-Tutorium eine hervorragende Möglichkeit des eigenständigen Einarbeitens in die Probleme des slawistischen wissenschaftlichen Arbeitens.

8.3.2. Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa

Erreichbarkeit: <http://www.vifaost.de/>

Die „Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa“ ist ein weiteres Slawistik-relevantes Internetportal. Es bietet einen zentralen Zugriff auf viele Fachinformationen zu den Ländern Osteuropas. Das Portal ist vor allem hinsichtlich der digitalen Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken sehr stark auf Deutschland bezogen. Dennoch sind einige Unterpunkte (wie beispielsweise Fachdatenbanken und Bibliographien) auch für den österreichischen Slawisten durchaus sinnvoll und brauchbar.

8.3.3. Slavic and East European Library

Erreichbarkeit: <http://www.library.uiuc.edu/spx/>

Aus dem englischsprachigen Raum ist die „Slavic and East European Library“ zu nennen. Dieses Portal bietet weiterführende Links zu elektronisch verfügbaren wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Zeitschriften mit slawistischem Hintergrund und zu Periodika aus slawischsprachigen Ländern und zu slawischsprachigen Zeitungen. Es gibt auch Verweise auf laufende „Digitale Projekte“ mit slawistischem Bezug. Als Einstieg ist der Link „Research Guide“ zu empfehlen, da man von dieser Seite zu weiterführenden länder- bzw. sprachspezifischen Datenbanken geführt wird.

9. Recherche-Techniken und Strategien

Bislang ist versucht worden, einen Gesamtüberblick über die unterschiedlichen Möglichkeiten der Recherche nach wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Literatur zu geben. Im Grunde genommen wurde dabei das **WO?** behandelt, während das **WIE?** noch nicht in gebührender Weise beleuchtet worden ist. Dies soll im Folgenden nachgeholt werden.

9.1. Allgemeines

So trivial es auch klingen mag: zuerst einmal muss man sich bei der Recherche bewusst machen, **wonach** man eigentlich sucht. Wichtig ist es, vorab zu reflektieren, ob das zu recherchierende Thema nicht zu allgemein, oder aber zu speziell gewählt worden ist.

So wird eine Suche nach Literatur zu einem allgemeinen Thema wie „Phonologie“ sehr umfangreich ausfallen: Vermutlich wird selbst ein Semester zu wenig sein, um die entsprechenden Funde bibliographisch zu erfassen. Selbst eine weitere, etwas eingeschränkte Suche nach beispielsweise russischer, serbischer, kroatischer, bosnischer Phonologie wird unter Umständen noch viel zu umfangreich ausfallen, als dass man das Gefundene systematisch in absehbarer Zeit auswerten könnte.

In der Regel sollte man sich bei derartigen Themen daher zuerst an einführende Literatur (z.B. die im Anhang aufgeführten Standardwerke), an Handbuchartikel, an Einträge in Standard-Nachschlagewerken usw. halten. Darüber hinaus sollte man ein schriftlich zu bearbeitendes Thema auch mit dem Lehrveranstaltungsleiter absprechen, der unter Umständen auch zwei bis drei zentrale Werke nennen kann. Dies entbindet jedoch den Studierenden nicht der Pflicht, eine ordentliche und ausführliche Bibliographie zu dem gesuchten Thema selbstständig zu erstellen.

Die Gefahr eines zu weit gefassten Themas ist leicht anhand der hohen und zum Teil sogar unüberschaubaren Anzahl von Treffern zu erkennen; es gilt aber auch das Gegenteil: wenn man absolut nichts findet (z.B. in den bislang genannten Katalogen, Datenbanken und Zettelkatalogen), so kann man sich relativ sicher sein, dass das gewählte Thema zu eng und zu speziell gewählt wurde. In diesem Fall muss man versuchen, das gewählte Thema etwas zu erweitern und verwandte Themengebiete in die Recherche einzubeziehen. So könnte man beispielsweise bei der Suche nach Literatur zum Thema „Konzeptuelle Querverbindungen von Andrej Belyj zu den russischen Akmeisten“ auf den ersten Blick nur auf wenig Literatur

stoßen; sucht man jedoch gesondert nach Andrej Belyj, nach Akmeismus wird man sicherlich auf mehrere relevante Treffer kommen; darüber hinaus wird man nach einer kurzen Einarbeitungszeit erkennen, dass man mit Hilfe der Stichwörter „Russischer Symbolismus“ sofort auf eine große Anzahl von Literatur stoßen wird, die zumindest z.T. wiederum direkten Bezug zum gesuchten Thema hat.

Konzentrieren Sie sich am Anfang ihres Studiums auf in Wien vorhandene Literatur. Der Vorteil – insbesondere der Fachbibliothek Slawistik – ist, dass man in die gefundene Literatur sofort Einsicht nehmen kann. Es geht beim Recherchieren ja nicht nur um das Finden der entsprechenden Literatur, sondern gleichzeitig auch um ein erstes „Hineinschnuppern“, d.h. Überfliegen der gefundenen Literatur.

Darüber hinaus führt eine systematische Auswertung von selbstständiger Literatur (Monographien, aber auch Standard-Lexika, Enzyklopädien usw.) sehr schnell zu einer großen Anzahl von weiterführender Literatur (insbesondere zu Angaben aus dem Bereich der unselbstständigen Literatur). Man sollte daher **Recherche-Protokolle** erstellen. Dabei notiert man sich die wichtigsten bibliographischen Angaben und Signaturen.

9.1.1. Grundwerkzeuge des Recherchierens

- Notwendig ist in jedem Fall ein Set von potentiellen **Titel-** und **Schlagwörtern**, die mit dem gewählten Thema in engem Zusammenhang stehen. Um an derartige Funde heranzukommen, bietet es sich an, die Vollanzeige in den digitalen Bibliothekskatalogen näher zu studieren. Dort findet man zu einer Monographie mehrere Schlagwörter. Dies hilft mit der Zeit, ein Gefühl für potentielle Schlagwörter zu bekommen.
- In den digitalen Bibliothekskatalogen achten Sie auf die Verwendung der **Bool'schen Operatoren**; diese werden in den Bedienungsanleitungen („Hilfe-Menü“) detailliert erklärt; bei der Suche in Zettelkatalogen achten Sie darauf ob die RAK-Regeln oder die PI (Preußischen Instruktionen) verwendet werden.
- Das **Trunkieren** (das Abschneiden von Wortteilen an einer bestimmten Wortgrenze hat die Funktion die morphologische Input-Information zu vergrößern) von potentiellen Schlag- und Titelwörtern ist ein sinnvolles und effektives Recherche-Instrumentarium.
- Eine **Übersetzung der Suchbegriffe** ins Englische (bzw. in die studierten slawischen Sprachen) kann die „Trefferquote“ erhöhen.

Am Anfang eines Studiums wird man sich auf wissenschaftliche Literatur aus dem Bereich der deutsch- und englischsprachigen Slawistik konzentrieren. Mit fortschreitenden Sprachkenntnissen in den studierten slawischen Sprachen sollte man die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur auch auf Slawischsprachiges erweitern. Dieser Schritt setzt folgendes voraus: (1) Für das zu bearbeitende Thema hat man die entsprechenden slawischsprachigen Termini parat. D.h. man muss gute Wörterbücher, Terminologiehandbücher und ähnliches zur Hand nehmen. (2) Sind die entsprechenden Termini gefunden, ist bei der Suche in den elektronischen Katalogen und Datenbanken zu beachten, dass jeweils eigene Transliterationsregeln verwendet werden müssen. Für deutschsprachige elektronische Kataloge/Datenbanken kann angenommen werden, dass (mit Einschränkungen) das standardisierte Transliterationssystem der deutschsprachigen Slawistik verwendet wird, für englischsprachige Kataloge jedoch andere Transliterationssysteme (ANSI; LC-Standard) verwendet werden. (vgl. Kapitel 5). Die unterschiedlichen Transliterationsarten sind sehr leicht beispielsweise an der unterschiedlichen Schreibweise von Familienamen wie ПУШКИН (Puškin – Puskin – Pouchkine usw.) erkennbar. In beiden Fällen können diakritische Zeichen vernachlässigt werden.

9.1.2. Verlaufs-Protokoll zu den Recherchen

Jede ernsthaft durchgeführte und systematische Recherche bringt eine Vielzahl von konkreten Resultaten. Die Relevanz der gefundenen Literatur wird man in der Regel allerdings nur nach konkreter Bearbeitung bzw. systematischer Aufarbeitung erkennen. Es ist dringend zu empfehlen, die gefundene Literatur und die bibliographischen Angaben in systematischer Form zu sammeln und am besten elektronisch zu sichern. Insbesondere sind die entsprechende Bestandsangabe (d.h. die Signaturen) und das Protokollieren der Stichwörter von großer Bedeutung.

9.1.3. Systematische Literaturrecherche: Das Schneeballsystem

Nachdem nun ausführlich und systematisch der „orthodoxe“ Weg einer Literaturrecherche beschrieben worden ist, soll abschließend ein weiteres, durchaus effektives System näher beschrieben werden. Es ist dies das so genannte Schneeballsystem, welches auch Lawinensystem genannt wird.

Ausgangspunkt bei dieser Art von Recherche ist die Frage, die man sich bereits am Anfang jeder thematischen Bearbeitung stellen sollte: Was haben andere WissenschaftlerInnen schon zu dem gesuchten Thema gesagt? An diesen Meinungen und Arbeiten darf man nicht achtlos vorübergehen, sondern man muss sich mit diesen Arbeiten auseinandersetzen, kritisch reflektieren, loben, sie verwerfen oder aber – wenn die Kompetenz ausreicht – in Grund und Boden stampfen. Nur eines darf man auf keinen Fall: diese Arbeiten ignorieren!

Es ist ein guter Einstieg, sich zumindest ein Werk (im Idealfall eine Monographie jüngeren Datums, aber auch Artikel und Aufsätze zum jeweiligen Thema) zu besorgen. In dieser Arbeit – gleichsam die Urzelle der Recherche – konzentriert man sich nun auf das Literaturverzeichnis. Dort wird man eine Vielzahl von Literaturangaben zu dem gesuchten Themengebiet finden. Sodann sollte man sich vor allem auf Arbeiten konzentrieren, die einem als besonders relevant erscheinen. Von diesen Literaturangaben wählt man in einem weiteren Schritt jene Werke aus, die auch vor Ort (also in der Regel der Fachbibliothek Slawistik) vorhanden sind, und besorgt sich diese Werke. Hier nimmt man wiederum Einsicht in das Literaturverzeichnis dieser „zweiten“ Zelle und notiert sich wiederum die als relevant befundene Literatur.

Sofern man dies mit einer Reihe von Arbeiten durchgeführt hat, wird man sehr bald bemerken, dass anfangs die „Beute“ (also die Literaturangaben) schnell, lawinenartig anwächst. Man wird aber auch sehr bald sehen – sofern man gezielt zu einem abgegrenzten Themenbereich gesucht hat – dass sich bestimmte Literaturangaben immer wieder wiederholen und von unterschiedlichen Wissenschaftlern des Öfteren angeführt werden.

Wenn Sie nun dieses Schneeballsystem weiter führen, so kann es durchaus passieren, dass man nach einiger Zeit überhaupt keine, oder fast keine neuen Literaturangaben mehr ausfindig macht. Somit hat man bereits nach wenigen Runden der Suche (von Literaturverzeichnis zu Literaturverzeichnis) einen Großteil der einschlägigen Literatur erfasst. Damit ist man bereits am ersten Etappenziel eingelangt: Man hat den Grundbestand an Literatur gefunden, und nun kann die eigentliche inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgen.

Als Beispiel für diese Methode sei angeführt: Sie suchen Literatur zum „Russischen Symbolismus“, insbesondere aber nach Sekundärliteratur zu Andrej Belyj. Sie geben Andrej Belyj in den Online-Katalog ein und stoßen auf das Werk:

Zink, Andrea (1998): *Andrej Belyjs Rezeption der Philosophie Kants, Nietzsches und der Neukantianer*. München: Sagner. [= Slavistische Beiträge, 368].

Nunmehr suchen Sie das Buch in der Bibliothek und durchforsten das Literaturverzeichnis; daraus entnehmen Sie die wichtigsten Monographien und führen die Arbeit nach dem Schneeballsystem fort; analog dazu verfahren Sie auch mit anderen Themen.

Auch wenn dieses Schneeballsystem als ein sehr effektives Mittel der Suche nach relevanter Literatur zu werten ist, sollte man sich auch die Nachteile dieses Systems vor Augen halten. Nicht alle als relevant befundenen Literaturangaben aus dem Literaturverzeichnis X sind vor Ort vorhanden. Dies ist die erste Bremse dieses Systems, denn man wird kaum auf einen Verdacht hin Bücher und Aufsätze per Fernleihe bestellen, um darin „nur“ das Literaturverzeichnis zu studieren. Des Weiteren wird man bei diesem System selbstverständlich nur auf Literaturangaben stoßen, die zitiert werden: Alle unzitierte – aber potentiell vorhandene – Literatur fällt dabei systematisch durchs Netz. D.h. bei dieser Recherchetechnik kann es durchaus sein, dass man relevante, aber zufälligerweise oder mit Absicht nicht zitierte Werke nie zu Gesicht bekommen wird.

Es kann auch passieren, dass die mit dieser Methode gefundenen Literaturangaben eine Art **Kanon von Literatur** darstellen, d.h. ein Set von mehr oder weniger aufregender Standardliteratur, wo ein und dasselbe Thema auf stilistisch unterschiedliche Weise durchgekaut und abgearbeitet wird, ohne dass damit neue und innovative Perspektiven verbunden sind. Um nicht auf einen derartigen Kanon – Theisen (1992: 216) spricht sogar von einem „Zitierkartell“ (in verschiedenen Schriften unterschiedlicher Wissenschaftler finden sich immer die gleichen zitierten Autoren; wobei es sein kann, dass Autor A immer Autor B und eventuell sogar umgekehrt zitiert) – reinzufallen, sollte man neben dem Schneeballsystem unbedingt auch die Methode des systematischen Recherchierens verwenden.

Die Gefahr bei Nicht-Erkennung eines derartigen Zitierkartells ist, dass man als Verfasser einer Arbeit fälschlicherweise davon ausgeht, dass es sich hierbei um eine übereinstimmende Auffassung geht, obwohl „in Wirklichkeit“ – wenn man etwas links und rechts schaut – diese nur eine Lehrmeinung von vielen ist. Die Aufgaben des kritischen Philologen ist unter anderem darin zu sehen, nicht blind einer Meinung zu vertrauen, sondern vielmehr mehrere Meinungen einzuholen und sie gleichsam gegeneinander antreten zu lassen.

10. Erstellen einer Literaturliste/Bibliographie



Bereits am Anfang eines Studiums sollte man sich daran gewöhnen, die als relevant befundenen Ergebnisse einer Literaturrecherche in irgendeiner Weise systematisch zu verwalten. Mag auch für eine erste Proseminar-Arbeit die Anzahl von verwendeten Büchern und Aufsätzen relativ überschaubar sein, sammelt sich im Laufe des Studiums eine doch beträchtliche Anzahl von gelesenen Werken und Titeln an.

Es ist daher sehr sinnvoll, bereits gleich von Anfang an die gelesene Literatur und die entsprechenden Notizen und Zusammenfassungen in sinnvoller Weise zu verwalten. Aus der Sicht des wissenschaftlichen Arbeitens handelt es sich um (1) das Erstellen einer Bibliographie und (2) um das effektive Exzerpieren von gelesener Literatur.

Diese beiden Punkte sind als sehr wichtig einzustufen und werden daher gesondert in zwei Unterkapiteln dargestellt. Das Recherchieren nach slawistischer Sekundärliteratur stellt für Studierende nach einer entsprechenden Einführung und ersten konkreten Erfahrungen in der Regel keine größere Schwierigkeit dar. Bei entsprechendem Engagement (das Recherchieren ist vor allem am Anfang sehr zeitintensiv, nach einer Eingewöhnungsphase wird diese Arbeit zur Routine) wird man schnell eine große Anzahl von Literaturangaben finden.

Als etwas komplexer ist die Fragestellung anzusehen, was man mit der entsprechenden Literatur anfängt. Möglicherweise wird man am Studienanfang überfordert sein, zwischen relevanter und weniger relevanter Literatur zu unterscheiden. Die Frage ist, wie trennt man die Spreu vom Weizen? Selbstständig wird man diese Frage nur dann lösen können, wenn man bereits einen fundierten inhaltlichen Überblick zur gewählten Problematik hat. Dies kann man von einer StudienanfängerIn natürlich nicht immer erwarten. Eine Reduktion einer erstellten Arbeitsbibliographie kann und sollte gemeinsam mit einem Lehrveranstaltungsleiter erfolgen.

Auch nach einer erfolgten Reduktion wird man nicht die ganze Anzahl von Literaturangaben, die man gefunden hat, durchackern, sondern man überfliegt diese zuerst, um dann zu entscheiden, welche der Angaben nun wirklich relevant, wichtig und lesenswert sind. Sobald man nun ein Set von „notwendiger und detailliert zu lesender“ Literatur zur

Verfügung hat, kann es „ans Eingemachte“ gehen: Nun kann damit begonnen werden, die Bücher/Artikel lesend genauer zu prüfen.

10.1. Verwalten von Literatur: Erstellen eines Literaturverzeichnisses

Das Erstellen eines Literaturverzeichnisses (Synonyme: Bibliographie, Literaturübersicht, Schrifttumsverzeichnis, verarbeitete und ausgewählte Literatur) ist ein notwendiger Bestandteil einer jeden wissenschaftlichen Arbeit (Proseminar-, Seminar-, Bachelorarbeit, wissenschaftliche Monographie und Aufsätze usw.).

Es ist sinnvoll, die im Zuge von Recherchen gefundene Literatur systematisch zu erfassen, um später beim eigentlichen Verfassen einer Arbeit bereits eine Übersicht über die verarbeiteten Texte zur Verfügung zu haben. Es ist zu empfehlen, dass eine derartige Bibliographie gleich nach den formalen Richtlinien für die korrekte Erstellung eines Literaturverzeichnisses (so genannte Titelzitate) erstellt wird.

Im Folgenden wird eine bestimmte Form von Titelziten detailliert vorgestellt. Dieses System zeichnet sich durch leicht erlernbare formale Besonderheiten aus. Am Anfang wird man vermutlich immer wieder im unten angeführten Schema nachschauen müssen, allerdings wird man im Laufe des wissenschaftlichen Arbeitens mit zunehmender Erfahrung das Erstellen von formal korrekten Titelziten regelrecht automatisieren. Wir weisen mit Nachdruck darauf hin, dass die vorgestellte Form von Titelziten eine von vermutlich tausend Arten des Zitierens darstellt. In Hinblick auf zu erstellende studentische Arbeiten (PS, SE usw.) ist dringend anzuraten, bei Ihrem LV-Leiter nachzufragen, welche Art des Zitierens präferiert wird. Letztlich ist aber eines wichtig: Welches Zitiersystem man auch immer verwendet, es ist wichtig, dass man ein einheitliches System verwendet!

Wichtig für die Erstellung einer Bibliographie ist, dass man die unterschiedlichen Arten von Literatur (selbstständig vs. unselbstständig) genau unterscheidet, da in Abhängigkeit von der Art der Literatur jeweils bestimmte formale Richtlinien zu beachten sind. (Vgl. dazu Kapitel 3.2 und 3.3)

Die untenstehenden Titelzitate sind prototypische Beispiele. Als StudienanfängerIn sollte man sich streng daran – auf Punkt, Komma, Leerzeichen genau (!) – halten. In einem fortgeschritten Stadium und nach einer entsprechenden Eingewöhnung wird man sehr bald sehen (vor allem in der gelesenen Sekundärliteratur), dass selbst die strengen formalen Richtlinien über einen bestimmten Spielraum verfügen. D.h. die unten angeführten Vorgaben sind nicht als „universales Regelwerk“ zu verstehen. Falls man ein anderes Zitierschema benutzen will (weil man z.B. bereits in anderen Lehrveranstaltungen andere Systeme schätzen

und lieben gelernt hat), sollte man auf jeden Fall beachten, dass man bei einem einheitlichen (!) Schema bleibt.

10.2. Form der Titel-Zitate in einem Literaturverzeichnis

1. Selbstständige Publikationen

⇒ a.) Grundschemata für selbstständige Literatur

Nachname, Vorname (Jahr der Erstausgabe): *Titel. Untertitel*. Ort: Verlag.

Beispiel:

Kos, Janko (1994): *Neznani Prešeren*. Ljubljana: Cankarjeva založba.

Anmerkungen

Schreibweise von Vor-, Nach- und Vatersnamen:

Der Familienname wird immer an erster Stelle angeführt; der Vor- und der Vatersname (bei russischen Angaben) **kann** mit Initialen abgekürzt werden (zu empfehlen ist dies allerdings nicht). Also beispielsweise: „Dostoevskij, F.M.“. Zu beachten ist, dass die beiden Initialen nicht durch ein Leerzeichen getrennt werden; möglich ist aber auch ein Auflösen des Vornamens, d.h. also Dostoevskij, Fëdor M.; der Vatersname wird in allen Fällen abgekürzt.

Kursivierungen

Beachten Sie in den folgenden Beispielen, dass bestimmte Teile des Zitates *kursiv* gesetzt werden (Titel von Monographien und Sammelwerken, Titel von Zeitschriften).

Verlagsnamen

Werden in der Form angeführt, wie sie in den Katalogen bzw. in den Monographien selbst zu finden sind. Abkürzungen sollten vermieden werden, allerdings wird man bald bemerken, dass bestimmte Verlage sehr oft in Kurzform angeführt werden (z.B. dtv – also Abkürzung für Deutscher Taschenbuch Verlag). Darüber hinaus soll man Vornamen bei Verlagsnamen weglassen. Ebenfalls verzichtet werden kann auf die Betriebsform „Verlag“.

Verlagsorte

Werden mehr als 3 Verlagsorte in der Publikation angeführt, so muss man nur den ersten Verlag nennen; durch die Abkürzung u.a. nach dem ersten Verlagsort zeigt man an, dass der Verlag an mehreren Orten eine Niederlassung hat.

Jahr der Erstausgabe

Damit ist das Jahr des Erscheinens gemeint; dies wird in der Regel auf den ersten Seiten einer Monographie usw. zu finden sein; Falls – wider Erwarten – kein Jahr des Erscheinens angegeben wird, so verwendet man das Kürzel (o.J.) für ohne Jahr; dies ist allerdings sehr selten der Fall.

Auflagen

Die Auflagenziffer eines Buches gibt an, wie oft ein Titel bereits nach seiner ersten Veröffentlichung neu aufgelegt wurde. Es obliegt dem Benutzer, welche Auflage er im Konkreten verwendet. Dies wird manchmal vor allem von der Aktualität bzw. der Verfügbarkeit abhängen; in anderen Fällen können sich die unterschiedlichen Auflagen inhaltlich stark voneinander unterscheiden. Beim Zitieren muss man deutlich kennzeichnen, welche Auflage man verwendet hat. Wenn es sich nicht nur um eine Neuauflage, sondern um eine ergänzte, erweiterte, verbesserte, aktualisierte, völlig neu bearbeitete Auflage handelt, so muss dies selbstverständlich angegeben werden. Folgende Möglichkeiten bieten sich an: Bei unveränderten Neuauflagen gibt man die Auflage in der Form von Hochzahlen nach der Jahreszahl in Klammern an: (1989)², d.h. man hat die zweite Auflage aus dem Jahr 1989 verwendet. Falls es sich um eine bearbeitete Auflage handelt, dann gibt man dies nach dem Titel – in der jeweils üblichen Form an: „Nachnamen, Vornamen (Jahr der Erstausgabe): *Titel*. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Verlagsort: Verlag Jahr der verwendeten Ausgabe.“

=> b.) Schema für Hochschulschriften (ungedruckt)

Nachname, Vorname (Jahr): *Titel. Untertitel*. Ort: Univ. Diplomarbeit. [bzw. Univ. Dissertation / Habilitationsschrift]

Beispiel:

Börner, I. (2001): *Unter Unzuverlässigkeitsverdacht. Zur Erzählinstanz in Valerij Brjusovs "Respublika Južnogo Kresta"*. Wien: Univ. Diplomarbeit.

=>c.) Schema für Monographien: siehe Grundschema a.) und b.)

=>d.) Schema für Primärliteratur (literarische Texte und Werkausgaben)

Nachname, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. In: Vorname Nachname. Verwendete Ausgabe. Bandnr. Hrsg. von Vorname Nachname des Herausgebers. Ort: Verlag.

Beispiele:

Dostoevskij, Fëdor M. (1880): *Brat'ja Karamazovy*. In: Fëdor M. Dostoevskij. *Sobranie sočinenij v 10 tomach*. T. 8-10. Hrsg. von Leonid P. Grossman. Moskva: Chudožestvennaja literatura 1958.

Pasternak, Boris L. (1922): *Sestra moja – žizn'. Leto 1917 goda*. In: Boris Pasternak. *Sobranie sočinenij v pjati tomach*. T. 1. Hrsg. von A.A. Voznesenskij et al. Moskva: Chudožestvennaja literatura 1989, 109-175.

Sorokin, Vladimir G. (1986): „Russkaja babuška“. In: Vladimir Sorokin. *Sobranie sočinenij v dvuch tomach*. T. 2. Moskva: Ad marginem 1998, 522-534.

Zajc, Dane (1957): „Veliki črni bik“/Großer schwarzer Stier“. In: *Na zeleni strehi vetra. Auf dem grünen Dach des Windes. Sodobna slovenska lirika. Slowenische Lyrik der Gegenwart*. Aus dem Slowenischen von Ina Jun Broda et al. Hrsg. von Rudolf Neuhäuser, Klaus Detlef Olof und Boris Patru. Klagenfurt: Heyn 1980, 94-95.

Da belletristische Texte unterschiedlichen Umfang haben können, ist es zweckmäßig, dies in der Form des Titelzitats anzuzeigen. Eindeutig selbstständig erschienene Titel wie z.B. Romane sollen daher kursiv geschrieben werden. Titel, die unselbstständig erschienen sind (Erzählungen, Kurzgeschichten etc.) werden formal auch als solche behandelt. Manchmal kann es freilich zu Grenzfällen kommen, etwa wenn nicht eindeutig festzustellen ist, ob ein Text auch einmal selbstständig veröffentlicht wurde (Beispiel Sorokin oben). Jedenfalls muss dann aber die Extension (Seitenangabe von-bis) des Textes in der Werkausgabe angegeben werden.

=>e.) Schema für selbstständige Publikationen in einer Reihe

Nachname, Vorname (Jahr der Erstausgabe): *Titel. Untertitel*. Ort: Verlag.
[= Reihentitel; Bandnummer]

Beispiel:

Jelitte, Herbert (1999): *Die Wortarten im Russischen*. Frankfurt/Main u.a.: Lang. [= Slavistische Darstellungen; 12]

=>e.) Schema für Sammelwerke/Sammelbände

Die daraus zitierten Aufsätze/Artikel werden gesondert zitiert. Siehe dazu das Zitieren von unselbstständiger Literatur.

Nachname, Vorname (Hrsg. bzw. ed./eds.) (Jahr der Erstausgabe): *Titel. Untertitel*. Ort: Verlag.

Falls **mehr als drei** Herausgeber angegeben werden, wird nur der erste Herausgeber vollständig zitiert. Danach folgt die Abkürzung „u.a.“ (d.h. und andere) bzw. „et al.“ (et alii). Damit ist transparent dargestellt, dass die Sammelwerke noch weitere Personen herausgegeben haben.

Beispiel:

Eismann, Wolfgang; Deutschmann, Peter (Hrsg.) (2000): *Kultur – Wissenschaft – Russland: Beiträge zum Verhältnis von Kultur und Wissenschaft aus slawistischer Sicht*. Frankfurt/Main u.a.: Lang.

=>f.) Schema für Wörterbücher/Lexika/Enzyklopädien (mit Autorengabe)

Nachname, Vorname (Jahr der Erstausgabe): *Titel. Untertitel*. Ort: Verlag.

Beispiel:

Zasorina, Lidija N. (1977): *Častotnyj slovar' russkogo jazyka: okolo 40.000 slov*. Moskva: Russkij jazyk.

=> g.) Schema für Wörterbücher/Lexika/Enzyklopädien (ohne Autorengabe, d.h. als Sachtitel)

Namen des Wörterbuches (die ersten zwei Titelwörter) [...] (Jahr der Erstausgabe): *Titel. Untertitel*. Auflage. Band [wenn vorhanden]. Ort: Verlag.

Beispiel:

Langenscheidts Taschenwörterbuch [...] (1991): *Langenscheidts Taschenwörterbuch der russischen und deutschen Sprache*. 24. Auflage. Berlin u.a.: Langenscheidt 2005.

=> h.) Schema für Handbücher: vgl. die Zitierweise von Sammelwerken bzw. Aufsätze aus Sammelwerken

2. Unselbstständige Publikationen

=>a.) Schema für einen Artikel aus einem Sammelwerk

Nachname, Vorname (Jahr der Erstausgabe): „Titel. Untertitel.“ [des zitierten Artikels (!)] In: Nachname, Vorname des Herausgebers (Hrsg.) (Jahr): Titel. Untertitel. Verlagsort: Verlag, [Seitenzahlen durch Bindestrich getrennt].

Beispiel:

Jakobson, Roman (1964): „Poesie der Grammatik und Grammatik der Poesie.“ In: Gunzenhäuser, R.; Kreuzer, H. (Hrsg.) (1964): *Mathematik und Dichtung. Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft*. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 21-32.

=>b.) Schema für Artikel in einem Periodikum

Nachname, Vorname (Jahr): „Titel. Untertitel“, in: *Titel der Zeitschrift*, Bandnummer/Heftnummer; Seitenzahlen. [Seitenzahlen durch Bindestrich getrennt]

Beispiel:

Kretschmer, Anna (1993): Zur Geschichte und Typologie slavischer Standardsprachen (N. I. Tolstoj zum 70. Geburtstag), in: *Zeitschrift für Slawistik* 38, 2; 177–184.

=>c.) Schema für Rezensionen/Buchbesprechungen

Nachname, Vorname (Jahr der Erstausgabe): [Rez.] „Vorname Nachname [des Autors des rezensierten Buches], *Titel. Untertitel*. Ort, Jahr des Erscheinens des rezensierten Buches“, in: *Titel der Zeitschrift*, Bandnummer/Heftnummer; Seitenzahlen. [Seitenzahlen durch Bindestrich getrennt]

Beispiel:

Bobrov, S.P. (1921): [Rez.] „G. Šengeli, *Traktat o stiche*. Odessa, 1921“, in: *Pečat' i revoljucija*, 3; 268-269.

=>c.) Schema für Webseiten

<http://slawistik.univie.ac.at/studium/studienprogrammleitung/> [Zugriff am 28.06.2013]

10.3. Was fängt man mit der gefundenen Literatur an?

Nachdem nun eine Bibliographie/Literaturliste erstellt worden ist, kann in einem nächsten Schritt mit der Auswertung der Literatur begonnen werden. Aus technisch-methodologischer Sicht bieten sich unterschiedliche Verfahren an, wie man mit der gefundenen Literatur umgehen kann: Man liest einen Text und merkt sich die wichtigsten Sachen. Auch wenn man über ein sehr gutes Gedächtnis verfügt, wird man bereits nach dem dritten Buch oder Artikel den Inhalt des ersten Buches zwar nicht vergessen haben, aber dennoch wird man vermutlich nicht mehr so genau wissen, was man eigentlich wo gelesen hat. Deshalb sollte man folgende Methode, die man sich sinnvollerweise bereits am Anfang eines Studiums aneignen sollte, verwenden: die **Technik des Exzerpierens**.

10.3.1. Exzerpte!

Als Studierender einer philologischen Disziplin sollte man sich der Tatsache bewusst sein, dass das Studium der Slawistik nicht nur das Erlernen einer mehr oder weniger exotischen slawischen Sprache beinhaltet. Vielmehr versteht sich die Slawistik als eine wissenschaftliche Disziplin, die sich mit Erkenntnissen zu slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen, die in Texten unterschiedlicher Art zu finden sind, auseinandersetzt.

D.h. einen Großteil des Studiums wird man damit verbringen, eine große Menge von wissenschaftlicher und belletristischer Literatur zu lesen und sich kritisch damit auseinander zu setzen. Das Lesen allein ist aber noch zu wenig, denn es geht darum, die gelesenen Texte in entsprechender Weise zu verstehen und sich deren Inhalt mehr oder weniger gut zu merken.

Das Lesen von Texten sollte daher vom Exzerpieren begleitet sein. Unter dem Exzerpieren (lat. *excerpere*: herausziehen) versteht man das Erstellen von Kurzauszügen. Diese werden entweder handschriftlich erstellt, oder aber gleich mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung, die es ermöglicht, auch später (z.B. beim Verfassen einer Arbeit) schnell auf das exzerpierte Material zurückzugreifen.

Beim Exzerpieren geht es um die Reduzierung eines Textes auf seinen „Kern“ in einer möglichst komprimierten und übersichtlichen Form. In der Regel kann man dabei auf Details, Einzelargumente usw. verzichten. Es geht darum, die wichtigsten, bzw. die als sehr wichtig empfundenen Passagen „herauszuschreiben“.

Es gibt zwei unterschiedliche Arten des Exzerpieren: (1) auf „Wörtliche Auszüge“ (d.h. zeichengetreues Abschreiben der relevanten Passagen) und (2) auf das „Skizzieren in eigenen

Worten“ (Wiedergabe des gelesenen Textes in eigenen Worten; entweder als zusammenhängender Text oder in Stichworten). Die Vor- und Nachteile dieser beiden Exzerpiertechniken sind in Tabelle 9 zusammengefasst.

Tabelle 9: Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Arten des Exzerpierens

Technik	Vorteile	Nachteile
Wörtliche Auszüge	Übernahme des Originaltextes beugt der Gefahr vor, später diesen Text fehlerhaft oder ungenau wiederzugeben. Die wörtlich abgeschrieben Passagen können beim Verfassen einer Arbeit als direktes Zitat übernommen werden.	zeitaufwendig; Gefahr eines mechanischen Abschreibens, ohne den exzerpierten Text recht verstanden zu haben.
Skizzierung in eigenen Worten	zeitsparend: Sätze und Absätze können auf Stichworte reduziert werden; (dies gilt freilich nur für „leichte“ Texte); man übt das freie Umformulieren von relevanten Passagen und zeigt damit, dass man das Gelesene auch verstanden hat; eventuell kann die erfolgte Skizzierung in eigenen Worten später als indirektes Zitat verwendet werden.	Es besteht die Gefahr, dass die paraphrasierten Passagen verzerrt wiedergegeben werden, weil sie aus dem Kontext gerissen worden sind; Gefahr, dass bei einem neuerlichen Durcharbeiten eines Exzerptes zwischen den eigenen und den übernommenen Gedanken nicht mehr unterschieden werden kann! Damit steigt auch die Gefahr von Plagiaten.

Es empfiehlt sich, einen Text zunächst (vollständig) zu lesen und erst dann mit der Erstellung des Exzerptes zu beginnen. Der relevante und passende Teil eines wissenschaftlichen Textes kann erst dann festgestellt werden, wenn man den ganzen Text und den Argumentationsgang eines Autors vollständig kennen gelernt und verstanden hat. Erst dann sollte man mit dem Exzerpieren beginnen.

Es ist sinnvoll, dass beim wissenschaftlichen Arbeiten beide vorgestellten Formen des Exzerpierens kombiniert werden. Zum einen ist die Wiedergabe von fremden Passagen in eigenen Worten ein guter Nachweis, dass man einen Text auch verstanden hat, und zum anderen sollten wörtliche Auszüge nur dann erstellt werden, wenn man glaubt, dass diese für ein direktes Zitat verwendet werden können.

Bei einer sinngemäßen Übernahme sollte man berücksichtigen, dass jederzeit (d.h. vor allem auch nach einem längeren zeitlichen Abstand) klar nachvollziehbar sein muss, welche Formulierungen bzw. Gedanken vom Autor und welche vom Verfasser des Exzerpts stammen. Zwecks eindeutiger Identifizierung kann man am Beginn eigener Formulierungen,

Ergänzungen, Kritik, Beispiele o.Ä. die eigenen Initialen setzen. Weitere Tipps zum Exzerpieren:

- Halten Sie die bibliographischen Angaben der jeweils exzerpierten Passage exakt fest: d.h. Autorenname, Titel des Buches bzw. Beitrages, Zeitschriften-Titel, Ort, Jahrgang und die Seitenangabe. Es wird empfohlen, gleich am Anfang eines jeden Exzerpts die vollständige Titelangabe der Literaturvorlage zu setzen. Die Seitenangaben der wörtlich oder sinngemäß wiedergegebenen Passagen brauchen dann nur noch jeweils im Anschluss daran zu erfolgen.
- Man kann den „Informationswert“ des gelesenen Textes im Exzerpt einbauen: Wie ergiebig war der Text in Bezug auf eigene Zwecke? Wie ist die Qualität des Textes? Wie hoch ist das fachliche Niveau? (einfach/schwierig, konkret/abstrakt). Darüber hinaus können kritische Anmerkungen gemacht werden und Nicht-Verstandenes oder Unklares kann extra gekennzeichnet werden. Wenn man derartiges leistet und kritische Anmerkungen anführt, so spricht man nicht mehr von einem Exzerpt, sondern von einem **Konspekt**. Auf keinen Fall sollte man Exzerpt und Konspekt verwechseln, da zu jedem Zeitpunkt das Eigene vom Fremden unterschieden werden sollte.

Das Erstellen eines Exzerptes ist – und dies sollte aus den obigen Ausführungen deutlich geworden sein – mehr als nur ein mechanisches Abschreiben, sondern ein erster Schritt zum Verstehen von wissenschaftlichen Texten. Denn es kann angenommen werden, dass man bei einer ordentlichen Exzerpierreistung bereits den Kern eines Textes erfasst hat. Darüber hinaus ist das Erstellen von Exzerpten, vor allem aber das Paraphrasieren, für das bereits textliches Geschick notwendig ist, eine sinnvolle Vorbereitung und Übung für das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes.

10.3.2. Technische Verarbeitung von Exzerpten und Titelzitate

Die Exzerpte sollte man „elektronisch“ verarbeiten. Als schwierig erweist sich die Frage nach einer entsprechenden Software, welche dafür passend wäre. Als einfache Hilfsmittel sind gängige Programme wie Word bzw. Excel oder Access – bei einer entsprechend ordentlich aufgebauten Verwaltung – durchaus für eine systematische Literaturverwaltung geeignet.

Beim Anwachsen der gelesenen Literatur im Laufe eines Studiums sollte man sich allerdings überlegen, ob man sich nicht eine entsprechende professionelle Software (Literaturverwaltungsprogramme) besorgt. Diese Programme, wie beispielsweise Endnote 9.0

bzw. das (mittlerweile veraltete) Procite 5.0 sind aber kommerzielle Produkte und daher auch entsprechend teuer.

Als Alternativen sind so genannte Freeware-Programme (bitte im Netz recherchieren) zu empfehlen. Für welches Produkt man sich auch immer entscheiden sollte, aus slawistischer Sicht ist zu bedenken, dass die Programme eine Eingabe von diakritischen Zeichen (Haček u.ä.) ermöglichen sollen, damit auch slawischsprachige Texte zumindest in transliterierter Form eingegeben werden können. Ein relativ neues Projekt bzw. Programm findet sich unter <http://www.zotero.org/> [aufgerufen am 28.06. 2013].

10.3.3. Literaturverwaltungsprogramm Citavi

Literaturverwaltungsprogramme sind im Allgemeinen Computerprogramme, die eine systematische Verwaltung von Literaturangaben und Exzerpten ermöglichen. Es ist sinnvoll, bereits am Anfang des Studiums mit einer systematischen Verwaltung der gelesenen und exzerptierten Literatur zu beginnen. Ein besonderer Vorteil von Literaturverwaltungsprogrammen ist vor allem, dass sie in der Lage sind, gesammelte Titeleinträge als Literaturverzeichnis in unterschiedlichen Zitationsstilen auszugeben. D.h. sofern die gelesene Literatur ordentlich in das Programm eingegeben wurde, kann sodann problemlos eine entsprechende Bibliographie ausgegeben werden. Gute Literaturverwaltungsprogramme können auch direkt in Textverarbeitungsprogramme (Word und ähnliches) integriert werden, sodass die Referenzliste ebenfalls automatisch erstellt wird. Damit besteht keine Gefahr, dass zitierte Quellen im Literaturverzeichnis fehlen. Literaturverwaltungsprogramme sind auch in der Lage, bibliographische Daten aus Literaturdatenbanken zu importieren.

Studierende haben die Möglichkeit, eine kostengünstige Version dieses Programms zu erwerben. Die konkreten Schritte für das Erwerben dieser Software sind über die Homepage des ZID (Zentraler Informatikdienst der Universität Wien) zu eruieren. In jedem Fall kann dieses Programm durchaus empfohlen werden. Zu beachten ist auch, dass dieses Programm über sogenannte Output-Routinen verfügt, die einen Export der Daten in andere Literaturverwaltungsprogramme ermöglicht.

10.3.4. Überfliegen, Durchblättern ...

Nachdem in Grundzügen die Techniken des Exzerpierens dargelegt worden sind, können auch weitere Techniken der Extraktion von Informationen aus wissenschaftlichen Texten dargelegt werden. Texte wird man nur dann systematisch exzerpieren, wenn man den Entschluss gefasst hat, dass das/der zu exzerpierende Buch/Artikel von immenser Bedeutung für die eigene Arbeit ist. In der Regel sammelt sich jedoch im Laufe von Recherchen sehr schnell eine Vielzahl von potentiell brauchbaren Literaturangaben an. Man wird aber nicht jedes/n einzelne/n Buch/Artikel systematisch exzerpieren, sondern in einem ersten Schritt entscheiden müssen, ob es in der Tat relevant ist oder nicht. Um die Relevanz überprüfen zu können, empfiehlt es sich, die Bücher/Artikel zu besorgen und „kurz einen Blick“ darauf zu werfen.

Für eine erste Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur genügt manchmal das so genannte „Überfliegen“. D.h. man nimmt ein Buch zur Hand und „überfliegt“ es, indem man zuerst das Inhaltsverzeichnis genauer studiert. Dieses zeigt bereits die grobe Gliederung eines Buches und zeigt dem Leser die ungefähre inhaltliche Richtung und die Schwerpunkte. Dann sollte man sich auf einzelne Kapitel konzentrieren, die von Relevanz sein könnten; diese sollte man sich für ein späteres Exzerpieren markieren. Darüber hinaus sollte auch – sofern vorhanden – der Autorenindex bzw. Stichwortindex am Ende des Buches ins Visier genommen werden. Ein Studieren dieser Indizes kann bereits einen tieferen Einblick in den Inhalt des Textes geben bzw. das Auffinden der gewünschten Information erleichtern.

Wenn man nach dem ersten Überfliegen das Buch/des Artikels (bei Artikel kann man auch ev. vorangestellte Abstracts lesen) für relevant befunden hat, so sollte man – bevor man das ganze Buch liest – zumindest die Einleitung etwas genauer unter die Lupe nehmen. Im Grunde sollte die Einleitung bereits die wichtigsten Informationen über den Inhalt, die verwendeten Methoden und die zu erwartenden Resultate liefern. Hinsichtlich der Resultate kann die Zusammenfassung, die am Ende einer wissenschaftlichen Monographie zu finden sein sollte, brauchbare Informationen liefern. Sofern die Resultate vielversprechend erscheinen, haben Sie gewonnen: Jetzt kann das systematische Exzerpieren der gefundenen Literaturangabe beginnen.

11. Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit

Beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit sind zwei Ebenen zu unterscheiden: (1) das eigentliche Verfassen des Textes, d.h. die inhaltliche (schriftliche) wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Thema und (2) formale Vorgaben, die beim Verfassen zu beachten sind. Zu beginnen ist mit einigen formalen Richtlinien, die beim Verfassen von wissenschaftlichen Texten zu beachten sind.

11.1. Formalia: Zur Makrostruktur wissenschaftlicher Texte

Wissenschaftliche Texte – exemplarisch wird im Folgenden die Struktur einer Masterarbeit besprochen – sind schon auf der formalen Ebene klar gegliedert. Diese sollte man sich bewusst machen, da mit einer formal korrekten Gliederung bereits bestimmte inhaltliche Merkmale einhergehen. D.h. die formale Gliederung hat nicht nur eine ästhetische Funktion, sondern ist darüber hinaus der Beginn der inhaltlichen Strukturierung.

11.1.1. Titelblatt-Gestaltung: Titelei, Titelblatt, Deckblatt

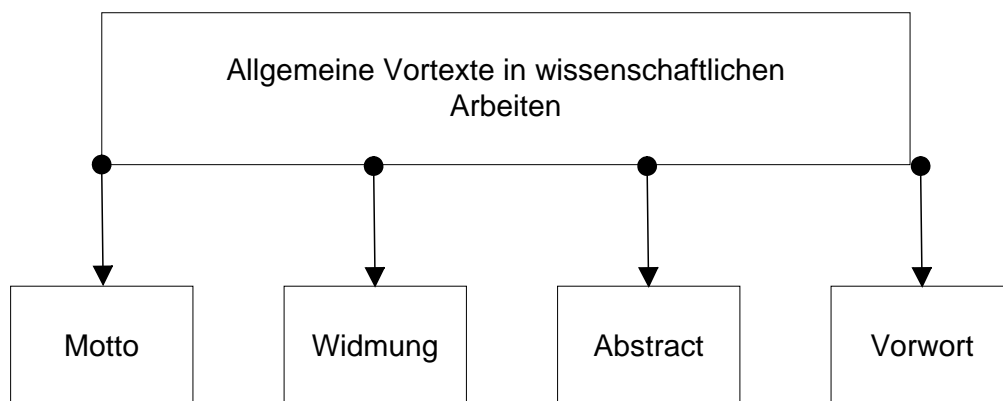
Als Titelei bezeichnet man bei einem gedruckten Buch die Gesamtheit der dem Fließtext vorangehenden Seiten mit den Titelangaben. Hier sollen nur die Titel- bzw. Deckblätter einer universitären Prüfungsarbeit behandelt werden. Jede schriftlich eingereichte Haus- oder Seminararbeit muss ein Deckblatt aufweisen, das folgende Angaben enthält:

- Universitäts-/Fakultäts-/Institutsbezeichnung
- Prüfungszeit: laufendes Semester
- Art bzw. Funktion der Arbeit (Referat, Proseminar-, Seminararbeit)
- Titel der Arbeit
- Namensangaben des Dozenten/Lehrveranstaltungsleiters oder Prüfers mit akademischen Titel und hochschulbezogener Position
- Name, Vorname des Verfassers sowie Matrikelnummer und Studienkennzahl
- Studienadresse; ggf. mit Telefonangabe und mit E-Mail Adresse
- Termin der Abgabe bzw. der Einreichung

All diese Angaben sind ohne Einschränkung erforderlich, um eine eingereichte Arbeit sowohl inhaltlich als auch formal-prüfungsrechtlich richtig zuordnen zu können. Das Titel- bzw. Deckblatt selbst enthält keine Seitenzahlen, wird aber bei der arabischen Seitenzählung der gesamten Titelei mitgezählt. Auf die Vollständigkeit der Titelangaben sowie deren optische Gestaltung sollte einige Mühe verwendet werden, da das Deckblatt Verpackung und Werbung zugleich ist.

Die Textgestaltung des Titel- bzw. Deckblattes von Masterarbeiten und Dissertationen sowie weitere formale Anforderungen für diese akademischen Abschlussarbeiten werden regelmäßig von den Prüfungsämtern bzw. zuständigen Behörden vorgeschrieben. Vor Einreichung bitte unbedingt die entsprechenden Merkblätter studieren! Diese finden Sie unter <http://ssc-philkultur.univie.ac.at/formulare/> [aufgerufen am 28.06.2013] – die Verwendung ist verbindlich.

11.1.2. Vortexte in wissenschaftlichen Arbeiten



Als **Vortexte** gelten alle Ausführungen außerhalb der bibliographischen Daten und der erforderlichen Verzeichnisse, die dem eigentlichen Text einer Arbeit vorangehen, die durch den Beginn der arabischen Seitenzählung gekennzeichnet sind. All diesen Ausführungen ist gemeinsam, dass sie kein Bestandteil des Textes sind, aber in einem – zum Teil sehr informativen – Zusammenhang mit dem Inhalt und dem Verfasser einer Arbeit stehen sollten. Hinsichtlich des jeweiligen Erfordernisses bzw. der Angemessenheit einzelner Vortexte ist nach Art und Umfang der Prüfungsarbeit zu differenzieren.

Motto

Ein generelles Motto (Zitat, Sprichwort usw.) ist möglicherweise für eine Dissertation oder Monographie passend. Bei der Auswahl eines solchen Zitats sollte man Sorgfalt walten

lassen. Die gewählte Textpassage sollte, zumindest grob, etwas mit dem Inhalt der Arbeit zu tun haben; für kleine wissenschaftliche Arbeiten (Proseminar- und Seminararbeiten) ist ein Motto eher unüblich.

Widmung

Eine größere wissenschaftliche Arbeit (Masterarbeit, Dissertation bzw. Monographie) kann in vielen Fällen eine Widmung beinhalten. Darin wird bestimmten Personen Dank und Anerkennung ausgesprochen. Bei Bachelor- und Masterarbeiten findet man des Öfteren eine Widmung an Eltern, Großeltern, enge Freunde oder aber auch – allerdings eher im Ausnahmefall – an liebgewordene Haustiere. Ob man eine Widmung als Vortext aufführt, bleibt der Verfasserin überlassen. In den meisten Fällen und weitaus individueller erscheint eine nach dem Druck handschriftlich eingetragene Widmung.

Eidesstattliche Erklärungen

Für einige wissenschaftlichen Arbeiten wird eine eidesstattliche Erklärung darüber verlangt, dass die abgegebene Arbeit von dem Verfasser selbst verfasst, die Regeln des Zitierens berücksichtigt und dass die angeführten Literaturangaben auch gelesen worden sind. Ob derartige Erklärungen verlangt werden, bitte vor Abgabe einer Bachelor-, Masterarbeit bzw. Dissertation jeweils am zuständigen Prüfungsamt erfragen. Die Funktion einer derartigen Erklärung ist die Vermeidung von Plagiaten.

Abstracts

Abstracts enthalten die knappe Wiedergabe des Inhalts eines Buches, eines Zeitschriftenartikels oder sonstigen Einzelbeitrages. In einem guten Abstract sind die Kernaussagen und Folgerungen zusammengefasst, wobei die Auswahl der Aussagen durch die Meinung und Einstellung des Abstract-Autors im Einzelfall einfließt. Derartiges findet man in der Regel vor allem in naturwissenschaftlichen Publikationen, es sollte jedoch auch in Pro- und Seminararbeiten in unserem Bereich gemacht werden, da dies eine gute Übung ist, um den eigenen Text in geeigneter Weise zusammenzufassen.

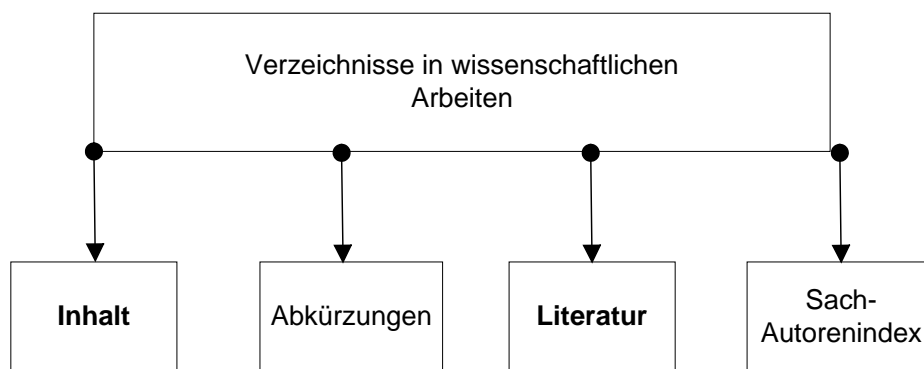
Vorwort

In einem Vorwort – als sehr kurze Variante auch Vorbemerkung genannt – soll der Verfasser aus seiner Sicht auf den Anlass und die Bedeutung der vorgelegten Schrift eingehen. Der Verfasser sollte auch bereits Stellung beziehen und auf die (aktuelle) wissenschaftliche

Diskussion eingehen. Die Kunst des Verfassens eines Vorwortes besteht darin, nicht zu sehr auf den Inhalt vorzugreifen. Darüber hinaus kann hier auf die sachliche und/oder finanzielle Unterstützung durch Dritte verwiesen werden. Auch die Art und der Umfang der persönlichen Mitarbeit bzw. Unterstützung durch weitere Personen (in der Regel ist es der/die BetreuerIn einer Masterarbeit oder Dissertation) sind zu erwähnen. In vielen Fällen werden im Rahmen des Verfassens der Arbeit konsultierte WissenschaftlerInnen angeführt. Allzu üppige Lobpreisungen oder persönliche Rachefeldzüge sollten aber in einem Vorwort jedoch unterlassen werden.

11.1.3. Arten von Verzeichnissen

Verzeichnisse jeder Art sind die eigentlichen Schlüssel zu einer wissenschaftlichen Arbeit. Zwingend sind für jede (!) wissenschaftliche Arbeit ein Inhaltsverzeichnis und ein Literaturverzeichnis. Folgende Arten von Verzeichnissen sind zu unterscheiden:



Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis spiegelt den gesamten Aufbau eines schriftlich niedergelegten Werkes wider. Es muss zwingend alle Bestandteile (Kapitel, Unterkapitel usw.) einer Arbeit nachweisen, die eine römische oder arabische Gliederungszahl beinhalten. Darüber hinaus müssen in jedem Inhaltsverzeichnis die Seitenzahlen zu finden sein, die auf die angeführten Kapitel verweisen. Die Gliederung des Textes bildet das Kernstück einer wissenschaftlichen Arbeit. Auch alle Vortexte, der Anhang und sämtliche Verzeichnisse müssen vom Inhaltsverzeichnis erfasst werden. Das Inhaltsverzeichnis wird nach dem Titelblatt positioniert.

Überschriften und Abschnittstitel im Inhaltsverzeichnis und in der Arbeit müssen identisch sein. D.h. jeder einzelne Gliederungspunkt muss im Text der Arbeit wortgleich aufgeführt werden. Umgekehrt gilt natürlich das Gleiche. Ein unausgewogenes Inhaltsverzeichnis (z.B.

40% des Textes macht die Einleitung aus, der Hauptteil 20% und die Zusammenfassung 40%) ist ein erster Hinweis darauf, dass die vorgelegte Arbeit offensichtlich konzeptuelle Schwächen aufweist. Ein Inhaltsverzeichnis wird man erst bei einer ersten Endversion einer Arbeit erstellen. In gängigen Textverarbeitungsprogrammen (wie Word) gibt es die Möglichkeit einer automatisierten Erstellung eines Inhaltsverzeichnisses. Dies setzt voraus, dass man sich mit Formatvorlagen auseinandersetzt. Beachten Sie auch die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten von Inhaltsverzeichnissen.

Sachindex/Autorenindex

Ein Sachindex bzw. Stichwort- oder Autorenverzeichnis ist nur für Arbeiten notwendig, die veröffentlicht werden. Die Hauptfunktion eines derartigen Registers ist die Unterstützung des Lesers bei einer zielgerichteten Recherche zu einzelnen Problemen. Falls bestimmte Stichwörter nicht im Index vorkommen, muss man als suchende Leserin synonyme Begriffe oder alternative Bezeichnungen ins Visier nehmen.

11.1.4. Einleitung

Eine Einleitung ist ein integraler Bestandteil von wissenschaftlichen Texten. Je nach Umfang einer Arbeit wird die Einleitung unterschiedlich umfangreich ausfallen. In der Einleitung wird die in der Arbeit behandelte Fragestellung in ihren grundlegenden Zügen dargelegt. Die zu behandelnde Frage wird kurz motiviert, indem sie in den Kontext bisheriger Forschungen eingebettet wird. Folgender Inhalt sollte sich in einer Einleitung finden:

- a.) Begründung der Themenstellung
- b.) Ziel der Arbeit bzw. Untersuchung
- c.) Abgrenzung des Themas und themenbezogene Definition(en)
- d.) Stand der Forschung
- e.) Überblick über Aufbau und Argumentationsfolge.

Eine Einleitung wird selbstverständlich erst nach Erstellung der gesamten Arbeit geschrieben. Dieser Empfehlung ist schon deshalb zu folgen, weil das einführende Kapitel ungeachtet seiner formalen Bezeichnung immer auch eine Kostprobe für den Leser ist. Vgl. dazu die saloppe Auffassung des bekannten Semiotikers Umberto Eco: Ein Buch sollte so geschrieben sein, dass man nur die Einleitung und die Zusammenfassung zu lesen braucht, um einen ausreichenden Überblick zu erhalten.

11.1.5. Hauptteil

Im Anschluss an den einleitenden Abschnitt müssen die Ausführungen zum Thema folgen. Der Aufbau und Inhalt der einzelnen Kapitel und Abschnitte ist eine Frage der gewählten Argumentationsfolge. Die formale Aufteilung in einzelne Teile, Kapitel, Abschnitte und Absätze muss auch inhaltlich ihre Entsprechung finden.

Kurzer Exkurs: Durch **Absätze** werden „sinnvolle Leseinheiten“ innerhalb eines Fließtextes thematisch abgegrenzt. Absätze sollen inhaltlich kohärent, d.h. in sich geschlossen sein, und einen ganzen Gedankengang beinhalten. Ein Absatz wird daher sicherlich mehr als zwei kurze Sätze enthalten; in der Regel ca. 4-10 Zeilen.

Jeweils gleichgeordnete Textteile (z.B. Kapitel II und III) müssen auf vergleichbaren Argumentationsebenen liegen. Die gewählte Gedankenabfolge in den einzelnen Kapiteln oder Abschnitten einer Arbeit sollte nachvollziehbar sein. Die einzelnen Kapitel und Abschnitte sollen durch geeignete Übergänge so verbunden werden, dass der logische Zusammenhang erkennbar und ein flüssiges Lesen ermöglicht wird. Am Ende eines Hauptkapitels besteht die Möglichkeit, das Gesagte bzw. die wichtigsten Kernaussagen aus einem Kapitel noch einmal kurz und bündig zu wiederholen.

11.1.6. Zusammenfassung

Ebenso wie es in einem Text in jedem Fall einer Einleitung bedarf, so muss ein Text durch eine kurze Zusammenfassung am Ende abgeschlossen werden. Darin sollten die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefasst werden. Am Ende einer Zusammenfassung kann man kurz Perspektiven, die sich aus der erstellten Arbeit ergeben, aufzeigen. Damit zeigt man den Leser, dass mit der eigenen Arbeit noch nicht das letzte Wort gesprochen worden ist, sondern durchaus noch eine Reihe von neuen und interessanten Fragen offen geblieben ist.

Abschließend – zur Wiederholung – noch einmal die formale Reihenfolge einer prototypischen Bachelor-, Masterarbeit:

1.	Titelblatt
2.	ev. Widmung
3.	Inhaltsverzeichnis
4.	ev. Abkürzungsverzeichnis, Tabellenverzeichnis, Abbildungsverzeichnis
5.	Vorwort
6.	Einleitung
7.	Hauptteil: Mit Kapitel- und Unter- und Unterunterkapitelgliederung
8.	Zusammenfassung/Resümee/Perspektiven
9.	Literaturverzeichnis

12. Umgang mit direkten und indirekten Zitaten

Ein wesentlicher Bestandteil des Verfassens wissenschaftlicher Texte ist der Bezug auf Gedankengänge, Ideen, Überlegungen und allgemeine Informationen, die aus der gelesenen Literatur stammen. Eine Übernahme fremder Passagen in den eigenen Text ist von bestimmten formalen Regeln begleitet. Diese Formalia haben die Funktion, dem Leser klar, deutlich und intersubjektiv nachvollziehbar zu zeigen, dass die übernommenen Passagen nicht vom Verfasser, sondern von einem Dritten stammen. Die Kennzeichnung von fremden Gedanken – im Folgenden wird vor allem von direkten und indirekten Zitaten gesprochen – ist eine zentrale Regel beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes.

12.1. Was sind Zitate?

Als Zitat bezeichnet man die wörtliche oder sinngemäße Übernahme fremder Gedankengänge in die eigene Arbeit. Ein wichtiges Merkmal wissenschaftlichen Arbeitens ist es, Ausmaß und Umfang solcher gedanklicher (**indirekte Zitate**) oder wörtlicher Übernahmen (**direkte Zitate**) zu kennzeichnen. Diese müssen explizit als Zitat formal ausgewiesen werden.

Bevor jedoch der Unterschied zwischen direkten und indirekten Zitaten genauer erläutert wird, sollte man sich zuerst bewusst machen, was die zentrale Funktion von Zitaten ist. Das Zitieren von unterschiedlichen Quellen kann und darf nicht das eigenständige Denken bzw. Schreiben ersetzen, sondern hat – im Gegenteil – die zentrale Funktion, das Geschriebene in der einen oder anderen Weise argumentativ zu stützen. Detaillierter formuliert sind folgende Funktionen von Zitaten anzuführen:

- die Unterstützung der intersubjektiven Beweisführung und
- die Stützung der eigenen Gedanken, Ideen und Überlegungen.

Ein verwendetes Zitat sollte demnach einen innovativen Gedankengang, neue, hervorhebenswerte, wichtige Ideen, Fakten und Erkenntnisse beinhalten. Eine Aneinanderreihung von Zitaten macht noch lange keinen wissenschaftlichen Text aus. Vielmehr sollte jedes Zitat sorgfältig ausgesucht werden. Jedes Zitat sollte von einer Diskussion bzw. kritischen Reflexion begleitet sein und dem Leser muss klar werden, was das Besondere und Wichtige der zitierten Textstelle ist.

12.2. Direkte Zitate

Ein direktes Zitat ist ein Satz, eine Textpassage, welche wörtlich in die eigene schriftliche Arbeit übernommen wird. Die Übernahme derartiger Passagen muss zeichen- und buchstabengetreu erfolgen (betrifft also auch Fett-, Kursiv- und Gesperrtschreibungen). In diesem Zusammenhang wird von **Zitattreue** gesprochen. Jegliche Übernahmen aus dem Werk eines Dritten darf man in keiner Weise verändern. Wenn wegen des Satzbaues im eigenständig formulierten Rahmentext grammatikalische Änderungen in einem wörtlichen Zitat vorgenommen werden müssen (vgl. Integration von direkten und indirekten Zitaten in den eigenen Fließtext), so müssen die Änderungen formal angezeigt werden. Diese Änderungen erfolgen in der Regel mit der Hilfe von eckigen Klammern. Ähnliches gilt auch für vorgenommene Auslassungen von Satzteilen, die z.B. für die eigene Beweisführung nicht relevant sind und so die Leserin nur vom eigentlichen Gedankengang ablenken würden.

Eine Änderung der Zeichensetzung in einem übernommenen Zitat und die Änderung der Schreibweise (z.B. alte deutsche Rechtschreibung in die neue umwandeln) sind unzulässig. Eventuell können unter Umständen die Groß- und Kleinschreibung und die Satzzeichen am Anfang und am Ende des Zitates verändert werden. In jedem Fall aber dürfen darüber hinaus keine Eingriffe in das direkte Zitat gemacht werden!

Russische, serbische oder andere kyrillisch notierte Zitate werden bei Proseminar-, Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten am Institut für Slawistik – sofern diese auf DEUTSCH verfasst werden, in transliterierter Form in den Text integriert. Es gilt der Standard der deutschsprachigen Slawistik (vgl. Kapitel 4.1.5.).

Wie bereits einleitend hervorgehoben wurde, dienen Zitate der intersubjektiv nachweisbaren Beweisführung. Um dieser Intersubjektivität gerecht zu werden, müssen die Zitate so aufgebaut sein, dass (a) die **verwendeten Quellen eindeutig gekennzeichnet** und (b) **vollständig identifizierbar** sind. Die angeführten Zitate bzw. dazu verwendet Literaturangaben müssen demnach in einer solchen Form vorliegen, dass sie von jedem/jeder Leser / jeder Leserin nachgeprüft werden können.

12.2.1. Form von direkten Zitaten

Ein direktes Zitat wird in seiner ganzen Länge in Anführungszeichen gesetzt. Den Anfang eines direkten Zitates bilden Anführungsstriche unten („). Werden innerhalb eines in die eigene Arbeit übernommenen direkten Zitats ein oder mehrere Wörter oder Sätze, die im Original stehen, ausgelassen, markiert man die ausgelassenen Stellen durch zwei Punkte in

eckiger Klammer [...] (wenn es sich dabei um 1 Wort handelt) bzw. drei Punkte in eckiger Klammer [...], wenn es sich um mehrere Wörter bzw. Sätze (= Ellipsen) handelt. Das Ende eines direkten Zitats wird durch „Anführungsstriche oben“ (“”) angezeigt. Eventuelle Satzzeichen des direkten Zitates müssen vor dem Anführungszeichen gesetzt werden.

Danach folgt die Auflösung der zitierten Textstelle: In den runden Klammer () stehen der **Nachname des Autors, das Jahr der Erstveröffentlichung der zitierten Textstelle, ein Doppelpunkt**, und die **Druckseite, auf der das Zitat** zu finden ist. In Tabelle 10 finden sich **weitere Formalia**, die es beim Zitieren von direkten Zitaten zu beachten gilt.

Eine wichtige Ausnahme von dieser Grundregel sollte beim Zitieren von belletristischer Literatur (Primärtexten) gemacht werden. Hier ist es schöner und zweckmäßiger, nicht nach der Form (Nachname Jahr: Seitenzahl) vorzugehen, sondern aus den folgenden Möglichkeiten die passende auszuwählen:

- a) Verwendung von Siglen: Wenn oft aus ein- und demselben Primärtext zitiert wird, empfiehlt es sich, diesen mit einer Sigle zu kennzeichnen, die in einer Fußnote derart aufgelöst wird, dass sie auf die verwendete Ausgabe verweist. Siglen sind abgekürzte Titel. So könnte man etwa den Titel *Dobri duh Zagreba* von Pavao Pavličić abkürzen mit „DdZ“ und nach einem Zitat z.B. schreiben (DdZ 82). Die Auflösung der Sigle sollte für die LeserIn einfach möglich sein, etwa indem man in einer der ersten Fußnoten oder bei der ersten Verwendung der Sigle das Fußnotenzeichen macht und in die Fußnote schreibt:

² Für Zitate aus dem Roman *Dobri duh Zagreba* von Pavao Pavličić wird hier und in der Folge die Sigle DdZ mit Angabe der Seitenzahl verwendet. Diese bezieht sich auf die Ausgabe Pavličić (2003).

Im Literaturverzeichnis (am besten unter „Primärliteratur“) heißt es entsprechend:

Pavličić, Pavao (2003): *Dobri duh Zagreba*. Zagreb ⁴2003 (=Mala biblioteka. 18.) [in der Arbeit zitiert mit der Sigle DdZ]

- b) Verwendung eines Titels oder Kurztitels. Wenn man nur gelegentlich auf einen Primärtext verweist oder wenn es angemessen erscheint, diesen nicht abzukürzen, sollen dessen Titel oder Kurztitel zur Kennzeichnung verwendet werden. So könnte man etwa den unter (a) als Beispiel verwendeten Titel von Pavao Pavličić abkürzen mit „Dobri duh“ und nach einem Zitat z.B. schreiben (*Dobri duh* 82). Auch hier sollte man

gleich nach der erstmaligen Verwendung des abgekürzten Titels bzw. beim ersten Verweis ein Fußnotenzeichen machen und in die Fußnoten schreiben:

² Die Zitate aus dem Roman *Dobri duh Zagreba* von Pavao Pavličić beziehen sich auf die Ausgabe Pavličić (2003).

Ob der Titel im Literaturverweis kursiv gesetzt wird oder unter Anführungszeichen («, „, “) steht, hängt davon ab, ob es sich um ein selbstständiges oder ein unselbstständiges Werk handelt.

Bei Zitaten aus Dramentexten ist es manchmal günstig, vor der Seitenangabe zusätzlich auch eine Angabe nach dem Schema Akt/Bild [bzw. Szene] zu machen, also nach dem Zitat etwa zu schreiben: (GoU II/2, 212), was heißen soll ‘Gore ot uma’, II. Akt, 2. Bild [bzw. Szene], Seite 212 der verwendete Ausgabe’, aber natürlich auch wie oben genau auf die verwendete Ausgabe des Dramentextes zu verweisen.

Tabelle 10: Übersicht über formale Kennzeichnungen direkter Zitate

Formale Kennzeichnung	Bedeutung	Kommentare
[...], [...]	Auslassung(en)	Kennzeichnen von Auslassungen innerhalb eines direkten Zitates sind möglich;
[sic!]	Kennzeichnen von syntaktischen, orthographischen usw. Verstößen oder Auffälligkeiten im Zitat	dies gilt nur für wirkliche Fehler; das Verwenden einer älteren Schreibweise (daß) ist natürlich nicht zu kennzeichnen, da es zum Zeitpunkt des Verfassens des Textes die Norm gewesen ist;
(ebd.)	das direkte Zitat entstammt der gleichen Quelle, wie das vorangehende Zitat und steht auf derselben Seite	Siehe die nachfolgenden Anmerkungen zur Frage von Zitatumfangen und zur Anzahl von Zitaten in einem wissenschaftlichen Text!
(ebd. 123)	das direkte Zitat entstammt der gleichen Quelle, wie das vorangehende, ist allerdings nicht auf derselben Seite zu finden!	

Beispiele für ein direktes Zitat:¹⁵

Beispiel 1: Längeres direktes Zitat

Bulanin 1967: 38). Ohne auf die anhaltende Diskussion zu diesem Thema detailliert einzugehen, lässt sich aus heutiger Sicht jedoch feststellen, dass dieser von den formalen Gegebenheiten ausgehende Kompromiss sich in der russistischen Aspektforschung nicht durchsetzen konnte (vgl. auch Heinz 2001: 56-57). So wird man mit Rachmankulova resümieren können:

Нам вообще кажется несколько странной практика определения принадлежности глаголов к той или другой лексеме не по семантическому, а по структурно-грамматическому принципу. Представляется, что дело обстоит так, что глаголы, имеющие одну семантику, могут быть отнесены к одной лексеме. Таким образом, по нашему мнению, в русском языке все суффиксальные образования можно считать грамматическими формами по отношению к бессуффиксальным. К грамматическим, а не лексическим образованиям можно отнести также те приставочные глаголы, приставки которых не влияют на семантику корневого глагола. (Rachmankulova 2004: 6)¹³

Erläuterungen:

(Rachmankulova 2004: 6): Verweis auf den Autor, das Jahr der Publikation, Seitenangabe; Funktion: Stützung der eigenen Gedankengänge und Erkenntnisse durch jemand Dritten. Die Hochzahl 13 nach der Klammer verweist auf die Fußnote Nr. 13. hat aber im gegebenen Kontext keine Bedeutung. Zu beachten ist auch, dass im obigen Text auf das Transliterieren vergessen wurde.

Beispiel 2: Längeres direktes Zitat

Rodina wiederum wurde bei den Probandinnen und Probanden durch folgende Stimuli hervorgerufen:

Rodina – otcizna 46; otecestvo 31; Rossija 16; patriotizm 15; patriot 13; Rus' 7; deržava, strana 5; SSSR 4; načinaetsja, neob''jatnivyj 3; zaščitnik; zaščita; zemlja, znamja, imperija, kolchoz, matuška, mestnost', proščaj, Sankt-Peterburg, Sovetskij Sojuz, stolica 2; vozvraščat'sja, Germanija, kazak, obširnyj, plač, porusskij, ravnina, rodnoj, rodnja, russkij jazyk, svjatost', sever, slava, spasat' ura! 1; 191-38 (Karaulov 1998b: 238).

Längeres direktes Zitat; das Original-Zitat auf Russisch ohne Übersetzung, integrierte Anmerkung des Autors; Funktion: Begriff aus einem Wörterbuch). Längere direkte Zitate

¹⁵ Sämtliche Beispiele zu den Zitaten stammen aus dem *Anzeiger für Slavische Philologie* (2005). Es werden keine Autoren genannt, da es ausschließlich um die Illustration von direkten und indirekten Zitaten geht.

(mehr als drei Zeilen) werden im Fließtext besonders hervorgehoben: Links und rechts vom Rand etwas mehr eingerückt als der Fließtext, der Zeilenabstand ist im Zitat einzeilig. Zudem können Anführungszeichen weggelassen werden, da die betreffende Textstelle durch das Absetzen vom Fließtext ohnehin als Zitat erkenntlich ist – genannt wird diese Form „Blockzitat“.

12.3. Indirekte Zitate

Im Gegensatz zum direkten Zitat bezeichnet man jede Form einer textlichen Anlehnung, sinngemäßen Wiedergabe oder auch nur einer stützenden Argumentation unter Verwendung fremder Gedanken und Ausführungen als indirektes (sinngemäßes) Zitat. Auch wenn der eigene Text letztlich vollständig selbst formuliert wird, darf man den Urheber eines Gedankenganges auf keinen Fall verschweigen. Jede eigene Ausführung, soweit diese auch auf fremden Überlegungen beruht, ist in Form eines indirekten Zitats nachzuweisen. Die Funktion einer Proseminar- oder Seminararbeit ist gerade der Nachweis, dass man selbstständig in der Lage ist, mit fremdem Material in adäquater Weise umzugehen. Daher sind die verwendeten Quellen nicht zu verschweigen.

Indirekte Zitate werden niemals in Anführungszeichen gesetzt, sondern werden, nachdem man auf fremdes Gedankengut Bezug nimmt, durch eine **runde Klammer, das Kürzel vgl., die Angabe des Autors, des Jahres der Veröffentlichung, einen Doppelpunkt** und die **Druckseite**, von der die Ausführungen entnommen worden sind, gekennzeichnet.

Tabelle 11: Formale Kennzeichnungen von indirekten Zitaten

Formale Kennzeichnung	Bedeutung	Kommentare
(vgl. Jüngling 1997: 34f.)	das indirekte Zitat bezieht sich auf die Seite 34 und eine folgende Seite	
(vgl. Jüngling 1997: 34ff.)	das indirekte Zitat bezieht sich auf die Seite 34 und die folgenden Seiten	Das ff. sollte nicht missbräuchlich verwendet werden: eine Angabe wie „45ff.“ sollte sich – als Faustregel – auf nicht mehr als zwei, drei weitere Seiten beziehen. Es erscheint unglaubwürdig, dass sich „ein einzelner Gedankengang“ über mehrere Seiten zieht. Am besten ist es natürlich, die Seiten konkret anzuführen: (z.B. 34-36). Damit ist eine eindeutige Nachvollziehbarkeit gewährleistet.

Beispiel 1: indirektes Zitat

2.3. Wiederholungsrate und Relative Wiederholungsrate

Ein weiteres, in der Linguistik verbreitetes globales Maß ist die Wiederholungsrate R (repeat rate); sie wird auch als Simpsonsches Distanzmaß oder Herfindahlsches Konzentrationsmaß bezeichnet und wurde von Herdan (1962: 36ff., 1966: 271ff.) in die Linguistik eingeführt. Wie man an der Definition sieht, drückt sie auch die Euklidische Entfernung der Daten in ihrer Gesamtheit vom Ursprung aus:

Erläuterung:

Verweis auf die Arbeiten von Herdan (1962) und (1966) mit Angabe der Seiten; keine direkte Übernahme von Gedanken, sondern es ist dies ein Hinweis auf die Quelle, in der das Simpsonsche Distanzmaß bzw. das Herfindahlsche Konzentrationsmaß erstmals in die Linguistik eingeführt worden ist.

Beispiel 2: indirektes Zitat

Ein wichtiger Hinweis dafür findet sich in den publizierten Kazaner Studienplänen, die eine Vorbildwirkung für die linguistische Ausbildung im zaristischen Russland hatten. Als eine Lehraufgabe wird die Erstellung von statistischen Tabellen zum prozentuellen Anteil der Laute („statistika zvukov“) (vgl. Baudouin de Courtenay 1876: 137) genannt, die als eine Art Standardverfahren für sprachwissenschaftliche Untersuchungen (die Untersuchung von 'positiven Fakten') eingeführt wird. Die eigentliche Funktion bzw. der

Erläuterung: klassisches indirektes Zitat; keine zeichengetreue Übernahme von fremden Textteilen; Funktion des Zitates: Beleg für eine bestimmte Aussage von Jan Baudouin de Courtenay (1876).

12.4. Funktion von Fußnoten

Wie aus den obigen Beispielen zu den direkten und indirekten Zitaten deutlich geworden ist, werden die zitierten Autoren in unserem Schema direkt in den Fließtext in Kurzform (Autor Jahr: Seite) integriert. Die vollständige Literaturangabe findet sich nur (!) im Literaturverzeichnis. In anderen Zitierstandards werden derartige Literaturangaben in die Fußnoten integriert. In unserem Schema ist dies nicht notwendig und auch nicht vorgesehen!

Die Fußnoten haben vielmehr die Funktion, Platz für weitergehende Ausführungen oder Anmerkungen zu bieten. Dies können Spezifizierungen sein, die im Fließtext zu sehr von der eigentlichen Argumentation ablenken würden; zu denken ist auch an weiterführende Details, die in engem Zusammenhang zum Fließtext stehen, aber dort angeführt den Lesefluss sehr

stören würden. Beachten Sie, dass mit gängigen Textverarbeitungsprogrammen Fußnoten automatisch in den Text gesetzt werden können; die Zählung erfolgt ebenfalls automatisch. In einigen Fällen werden Sie statt Fußnoten auch Endnoten finden (diese finden sich am Ende eines Kapitels oder Textes; sie sind aber von der Funktion her Fußnoten gleichwertig). In studentischen Arbeiten ist – zumindest am Institut für Slawistik – das Verwenden von Endnoten nicht üblich.

12.5. Zitatumfang – Zitatanzahl

Für die Länge und den Umfang eines indirekten, insbesondere aber eines direkten Zitates gibt es selbstverständlich keine Vorschriften und Regeln. Es liegt im Ermessen des Schreibers. Jede zitierte Textstelle muss eine Funktion haben und sollte in den eigenen Argumentationsgang integriert sein. Daher bestimmt sich der Umfang eines Zitates vor allem durch den Bedarf selbst und daher kann auch keine Empfehlung für die Länge eines Zitates gegeben werden. Das Zitat sollte prägnant sein und eine Kernaussage beinhalten. Dies sind die wichtigsten Kriterien für den Umfang und das Ausmaß von Zitaten.

Gleiches gilt auch für die Anzahl von verwendeten Zitaten: Auch dies hängt in erster Linie von der gewählten Argumentation ab. Vermutlich wird aber hinsichtlich der Anzahl von Zitaten die Wahrheit „irgendwo“ in der Mitte zu liegen: Wenn zu wenig zitiert wird – z.B. zweimal in einer ganzen Proseminar-Arbeit – dann wird dies eventuell ein Hinweis dafür sein, dass möglicherweise viel zu wenig Literatur verarbeitet wurde.

Allerdings ist bei studentischen Arbeiten aber sehr oft das Gegenteil der Fall: Es kommt zum Teil zu wahren „Zitatorgien“, d.h. zu einer pausenlosen Aneinanderreihung von direkten und indirekten Zitaten. Dies ist aber nicht im Sinne einer wissenschaftlichen Arbeit, sondern Derartiges macht es dem Leser in der Regel unmöglich, zwischen eigenen und fremden Gedanken zu unterscheiden. In einem derartigen Fall wird ein Leser eher dazu tendieren, die Selbstständigkeit des Schreibers in Frage zu stellen.

Es sollte auch deutlich geworden sein, dass zwischen dem Exzerpieren und dem Verwenden von direkten und indirekten Zitaten konzeptuelle Querbezüge bestehen: In beiden Fällen geht es um die Übernahme von fremden Meinungen: Das Exzerpieren dient dazu, gelesene Informationen systematisch zu erfassen. Das direkte/indirekte Zitat dient dazu, die eigene Meinung bzw. die eigene Sicht der Dinge zu stützen.

12.6. Einbau von Zitaten: Tipps und Tricks

Direkte und indirekte Zitate müssen in der Regel in den eigenen Fließtext integriert werden. Die „schriftstellerische“ Freiheit beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes ist dadurch eingeschränkt, da bestimmte stilistische Richtlinien eingehalten werden sollten.

Die Integration von direkten und indirekten Zitaten kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Um dem Studierenden das schriftliche Verfassen einer Arbeit zu erleichtern, findet sich im Folgenden eine kurze Liste von Phrasen in wissenschaftlichen Arbeiten. Das angeführte X steht für einen zu zitierenden Autor, der, entsprechend unserer Zitiernormen erst im Literaturverzeichnis vollständig aufgelöst wird. Zitate sollen im Allgemeinen nicht im luftleeren Raum stehen, sondern in den Text und den Argumentationsgang integriert werden. Die Beispiele verstehen sich nur als eine kleine mögliche Auswahl und können keineswegs das eigenständige Schreiben ersetzen, sondern sollen vielmehr als Anstoß für das wissenschaftliche Schreiben dienen.

12.6.1. Integration von direkten Zitaten

Die unten angeführten Fallbeispiele sollen demonstrieren, auf welche Art und Weise ein direktes Zitat in den Fließtext integriert werden könnte:

Etwas deutlicher formuliert diese Problematik X (2003: 24): „... ..“

Aus der Feststellung von X (2003: 12) „...“ wird das Fehlen ... deutlich

Nach X (1999: 12) stellt sich diese Problematik folgendermaßen dar: „...“

„...“ so X (1912:9) ...

Geht man von der Behauptung von X (2002: 123): „... ..“ aus

12.6.2. Integration von indirekten Zitaten

Im Folgenden finden sich einige Fallbeispiele, die demonstrieren sollen, wie mit indirekten Zitaten umgegangen werden kann.

Folgt man der Auffassung von X (1999: 12) so zeigt sich, dass ...

Als wichtiges Argument, dass das Glagolitische das älteste slawische Schriftsystem ist, ... kann der in X (1986: 12) erfolgte paläographische Vergleich herangezogen werden ...

Ein entsprechender Nachweis dieser Behauptung findet sich in X (1987: 23) ...

Aus X (2004: 34) lässt sich der Schluss ziehen ...

X (1999: 12f) behauptet/stellt fest/nimmt an/beschreibt ...

X (1999: 12) geht davon aus/erläutert/vermutet/erörtert/legt dar ...

X (1999: 12) wendet ein/stellt folgende These(n) auf ...

X (1999: 12) bezweifelt ...

X (1999: 12) zeigt am Beispiel von ...

X (1999: 12) argumentiert für ...

X (1999: 12) weist auf ... /begründet seine These mit ...

X (1999: 12) macht auf Z aufmerksam

X (1999: 12) arbeitet heraus ...

X (1999: 12) vergleicht A mit B ...

X (1999: 12) stellt A B gegenüber

X (1999: 12) sieht A als höher bewertet als B
wie X (1999: 12) nachweist/zeigt/darlegt ...
nach Ansicht von X (1999: 12)

X (1999: 12) stellt ausführlich dar ...

X (1999: 12) geht ausführlich auf Y ein ...

X (1999: 12) erläutert detailliert/erwähnt/nennt/deutet/hebt/stellt A vor

X (1999: 129) stellt als zentral heraus ...

Vergleichbar ist der Ansatz von X (1999: 12) ...

Einen vergleichbaren/konträren Ansatz vertritt X (1912: 12) mit seiner These...

Auch X (1980:34) kommt zu diesem Ergebnis ...

Ähnlich auch X (1924: 34) ...

Einen etwas anderen Weg wählt X (1923: 45). Dieser besteht aus ...

Demgegenüber behauptet X (1976: 8)

Der These von X (1989: 34) widerspricht in seinem Aufsatz „...“

Diese Phrasen sind keineswegs zwingend notwendig, sie dienen hier nur dazu, Ihnen Anregungen zu geben, wie Sie mit Zitatmaterial umgehen können!

12.7. Anmerkung zur Schreibweise von Titeln und metasprachlichen

Reflexionen

Wird im Haupttext einer wissenschaftlichen Arbeit der Titel selbstständiger Publikationen (Primär- und Sekundärliteratur) genannt, soll dieser kursiv und nicht unter Anführungszeichen gesetzt werden (z.B. der Titel von Romanen, Theaterstücken, Monographien und dergleichen). Zum Beispiel:

In *Prestuplenie i nakazanie* [„Verbrechen und Strafe“, auch „Schuld und Sühne“ genannt] zeichnet Dostoevskij das Psychogramm eines jungen Mannes, der aus utilitaristischen Überlegungen bewusst einen Mord verübte.

Allfällige deutsche Übersetzungen sollen in eckiger Klammer und eventuell in Anführungszeichen gesetzt werden. Unselbstständige Titel (Gedichttitel, Titel von Erzählungen, Aufsätzen, Essays, Zeitungsartikel) sollen im Fließtext recte und mit Anführungszeichen (entweder »« oder „“) geschrieben werden.

In sprachwissenschaftlichen Arbeiten soll folgende Konvention eingehalten werden: spricht man metasprachlich über einen sprachlichen Ausdruck (ein Wort, eine Form), so soll dieser kursiv gesetzt werden (z.B. „Vom Wort *sobaka* wird im Russischen der Diminutiv *sobačka* ‘Klammeraffe’ gebildet“). Die Titel von selbstständigen Publikationen können bei sprachwissenschaftlichen Arbeiten unter einfache Anführungszeichen gesetzt werden.

12.8. Wissenschaftliches Schreiben

Nach Esselborn-Krumbiegel (2002: 16)¹⁶ gliedert sich die wissenschaftliche Textproduktion in folgende Phasen (vgl. Tabelle 12). In den jeweils eckigen Klammern finden Sie Kommentare vom Verfasser dieses Skriptums. Diese dienen zur allgemeinen Bewusstmachung und sind zum Teil mit entsprechenden Verweisen auf Kapitel in diesem Skriptum versehen, wo Sie weiterführende Informationen dazu finden.

¹⁶ Die Monographie von Esselborn-Krumbiegel (2002) unter dem Titel *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben* kann Studierenden als Einführung in die Problematik des wissenschaftlichen Schreibens empfohlen werden. Es kann kapitelweise durchgenommen werden und gibt gute Ratschläge und Tipps, wie man das akademische Schreiben erlernen bzw. perfektionieren kann.

Tabelle 12: Phasen wissenschaftlicher Textproduktion

0.	<p>Vorklärung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umfang [hängt vom Typ der Arbeit ab: beachten Sie die entsprechenden Richtlinien] • Was soll ich genau tun? • Welche Literatur soll ich berücksichtigen? [„ausreichende“ Anzahl von Literatur recherchieren und sodann auf Relevanz filtern] • Zeit- und Arbeitsplan
1.	<p>Orientierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ideen sammeln [Teil der eigenen Kreativität; in Proseminaren werden die Themen in der Regel mehr oder weniger vorgegeben; spätestens bei der Masterarbeit muss das Thema selbstständig gefunden und bearbeitet werden] • Thema eingrenzen und ausloten [vor allem die Eingrenzung ist sehr wichtig, im Bedarfsfall das Thema – nach einer erfolgten Recherche – mit dem Lehrveranstaltungsleiter näher besprechen]
2.	<p>Recherche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Primärtexte, Quellen, Materialien sichten • Forschungsliteratur sichten und auswerten
3.	<p>Strukturieren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Material ordnen [dazu gehört auch das Erstellen von Exzerpten] • Hypothesen aufstellen • Gliederung aufstellen
4.	<p>Rohfassung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hauptteil der Arbeit vorläufig niederschreiben • jeweils nach einem Kapitel eine Grobkorrektur durchführen • Einleitung und Schluss schreiben [Korrektur durch Dritte sollte vor Abgabe erfolgen]
5.	<p>Überarbeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • inhaltlich • sprachlich • formal [Zitierweise, formale Gliederung beachten]

13. Standardliteratur für Slawistinnen

Als Grundbestandteil einer Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten für SlawistInnen ist eine Auflistung von so genannter Standardliteratur zu sehen. Als Standardliteratur werden diejenigen Bücher bezeichnet, die in einem bestimmten Fachgebiet oder Themenbereich als grundlegende Literatur allgemein anerkannt sind bzw. empfohlen werden. Es gibt aber nicht *die* Standardliteratur, sondern eine ganze Menge von lesenswerten Titeln, die für den Anfänger und Studierenden von Interesse sein können. In diesem Arbeitskriptum wird aber der Begriff Standardliteratur aber etwas weiter gefasst und darunter werden neben wissenschaftlicher Einführungsliteratur, auch Handbücher, Wörterbücher, Lexika, Enzyklopädien u.ä. verstanden.

13.1. Einführung in das Studium der slawischen Sprachen (Sprachwissenschaft)

Man kann nicht behaupten, dass ein Mangel an so genannten Einführungen in das Studium der Slawistik besteht. Im Folgenden werden einige der wichtigsten Einführungen nach den gängigen Zitiervorschriften angeführt. Es folgt zu jedem Werk eine Kurzbeschreibung, die zum Teil durch eine mehr oder weniger subjektive Kritik durch den Verfasser (EK) dieser Zeilen abgerundet wird.

Lehfeldt, W. (1995): *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten*. München: Sagner. [= Slavistische Beiträge, 324. Studienhilfen, Band 3]

Wie in der Einleitung von Werner Lehfeldt angeführt wird, versteht sich diese Monographie als ein Hilfsmittel für ein sprachwissenschaftlich-slawistisches Proseminar. Und in der Tat sind die einzelnen Kapitel – die von der Phonetik über die Phonologie bis hin zur Semantik reichen – leicht verständlich geschrieben. Diese Einführung ist durchaus für das Selbststudium geeignet und kann/sollte eigenständig von den Studierenden begleitend zu den einführenden sprachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen gelesen werden.

Rehder, P. (Hrsg.) (2006): *Einführung in die slavischen Sprachen. (Mit einer Einführung in die Balkanphilologie.) 5., durchgesehene Auflage*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. [man beachte: mittlerweile ist auch bereits die 6. Auflage (2009) erhältlich bzw. in der Fachbibliothek verfügbar]

Ein guter Überblick über die slawischen Literatur- und Mikrosprachen findet sich in der *Einführung in die slawischen Sprachen*, die von Peter Rehder herausgegeben wird (erste Auflage 1986; weitere, jeweils überarbeitete Auflagen sind ebenfalls erhältlich). Darin werden alle slawischen Standardsprachen (unter Berücksichtigung des Urslawischen, Altkirchenslawischen und der slawischen Mikrosprachen) hinsichtlich ihrer Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik usw. kurz und prägnant vorgestellt. In den jeweiligen Überblicksartikeln finden sich ebenfalls jeweils die wichtigsten Literaturangaben. Enthaltene Sprachen (nach der 6. Auflage): Urslawisch, Altkirchenslawisch, Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch, Rusinisch, Polnisch, Elb- und Ostseeslawisch, Kaschubisch, Ober- und Untersorbisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Resianisch, Kroatisch, Burgenländisch-Kroatisch, Moliseslawisch, Serbisch, Bosnisch, Serbokroatisch, Bulgarisch, Banater Bulgarisch und Mazedonisch.

Kluge, R.D.; Willich-Lederbogen, H. (2001): *"Ich studiere: Slavistik". Eine praktische Einführung für Abiturent(inn)en und Studienanfänger(innen)*. Tübingen: Slavisches Seminar der Universität. [= Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen; 33]

Die Monographie *Ich studiere: Slavistik* ist als eine Einführung in die Slawistik konzipiert, wobei u.a. folgende Aspekte behandelt werden: (1) allgemeine Informationen über die Slawen, (2) Organisation des Studiums der Slawistik und (3) ein Anhang mit allgemeinen Informationsmaterialien und Literaturhinweisen. Während der zweite Punkt aufgrund des Fokus auf Deutschland für österreichische Studierende nur bedingt brauchbar ist, beinhalten Punkt (1) und (3) durchaus brauchbare Informationen. Genannt wird die wichtigste Sekundärliteratur zur Sprach- und Literaturwissenschaft für alle slawischen Standardsprachen. Aufgrund der Kürze der Ausführungen und z.T. unvollständigen Angaben sollte dieses Werk nur in Ergänzung mit anderen Einführungen verwendet werden.

Franz, N. (1994): *Einführung in das Studium der Slavischen Philologie. Geschichte, Inhalte, Methoden*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Die *Einführung in das Studium der Slavischen Philologie. Geschichte, Inhalte, Methoden* von Norbert Franz ist die aktuellste Monographie am Markt von slawistischen Einführungen. Das Buch beinhaltet im Gegensatz zu den oben angeführten Werken einführende Reflexionen über wissenschaftstheoretische und methodologische Fragen der Untersuchung von slawischen

Sprachen und Literaturen. Ebenfalls geboten wird ein kurzer Einblick in die Geschichte der Slawistik als wissenschaftlicher Disziplin im deutschsprachigen Raum (mit besonderem Fokus auf Deutschland und Österreich). Das Kapitel „Die zentralen Wissensbestände der Slawistik“ beinhaltet sprach- und literaturwissenschaftliche Informationen über die slawischen Völker. Darüber hinaus wird diese Einführung durch einen allgemeinen Überblick über slawistische Institute im deutschsprachigen Raum abgerundet. Aufgrund einer Reihe von schwerwiegenden Detailfehlern empfiehlt es sich, diese Einführung nur in Verbindung mit der Lektüre der Rezension von Lehfeldt (1994) zur Hand zu nehmen.

Lehfeldt, W. (1994): [Rez.]: Franz, Norbert (1994): Einführung in das Studium der Slavischen Philologie. Geschichte, Inhalte, Methoden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, in: *Zeitschrift für slavische Philologie*, 54; 1. 163-170.

😊	<p>Andreesen, Walter (1986): <i>Wie finde ich slawistische Literatur</i>. Berlin: Spitz. [= Orientierungshilfen; 29]</p> <p>Diese Einführung in die Probleme der slawistischen Literaturrecherche ist zwar vor mehr als 20 Jahren erschienen, aber nach wie vor dringend zu empfehlen. Die angeführten Literaturangaben (ausführlich nach Bereichen wie einsprachige Wörterbücher, Handbücher, Lexika usw. geordnet) sind mit jeweiligen Kurzkomentaren versehen, die eine inhaltliche „Einordnung“ nachhaltig erleichtern.</p>
---	---

13.2. Deutschsprachige slawistische Zeitschriften

Wissenschaftliche Zeitschriften (Fachzeitschriften) liefern zum allergrößten Teil aktuelle Informationen zu ausgewählten slawistischen Themengebieten. Wenn man sich auf slawistische Fachzeitschriften, die im deutschsprachigen Raum erscheinen, beschränkt, so ist das Angebot durchaus überschaubar. Alle im Folgenden genannten Zeitschriften sind selbstverständlich in der Fachbibliothek Slawistik zu finden.

In Wien wird am Institut für Slawistik das *Wiener Slavistische Jahrbuch* herausgegeben: Hier findet man Aufsätze zu slawischen Sprachen, Literaturen, Volkskunde und der slawischen Altertumskunde. Es wird seit dem Jahr 2013 unter einem Herausgeberbeirat beim renommierten deutschen Wissenschaftsverlag Harrassowitz herausgegeben. Der jetzige Hauptherausgeber ist Prof. Fedor B. Poljakov und Prof. Stefan Michael Newerkla.

In Wien bzw. München wird seit 1978 der *Wiener Slawistische Almanach* von Aage A. Hansen-Löve und Tilmann Reuther herausgeben. Darüber hinaus erscheinen regelmäßige Sonderbände (Monographien, Festschriften usw.) im Rahmen des Wiener Slawistischen Almanachs. Der Schwerpunkt dieser Zeitschrift liegt im Bereich von aktuellen literatur-, sprach- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen.

In Graz erscheint der *Anzeiger für Slavische Philologie*. Diese Fachzeitschrift wurde von Rudolf Aitzetmüller (1923-2000) und Linda Sadnik (1910-1998) im Jahr 1966 gegründet. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird die Zeitschrift von Wolfgang Eismann (Graz) und Klaus Trost (Regensburg) herausgegeben. Die Zeitschrift deckt sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Aspekte der Slawistik ab.

In Deutschland werden folgende wichtige slawistische Fachzeitschriften herausgegeben: Aus wissenschaftshistorischer Perspektive ist das *Archiv für slavische Philologie* zu nennen, welches als erste und älteste wissenschaftliche slawistische Zeitschrift gilt. Diese Zeitschrift wurde in den Jahren 1876 bis 1929 herausgegeben; Begründer ist der berühmte kroatische Slawist Vatroslav Jagić (1838-1908).

Die *Zeitschrift für slavische Philologie* (1924ff.) wurde von Max Vasmer (1886-1962) begründet. Nach der Eigendefinition der jetzigen Herausgeber (Tilman Berger, Peter Brang, Helmut Keipert, Walter Koschmal) versucht diese Zeitschrift, die slavische Philologie in ihrer Gesamtheit zu fördern. Inhaltlich umfasst sie – so die Eigenbetrachtung – die Onomastik und Sprachgeographie, die slavische Altertumskunde und Frühgeschichte, die slavische Volksdichtung/Volkskunde und die Geistes-, Kunst- und Kirchengeschichte der Slawen.

Die Welt der Slaven (mit dem Untertitel: „Internationale Halbjahresschrift für Slavistik“) erscheint seit 1956 in regelmäßigen Abständen; zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird sie von Peter Rehder (München) und Igor’ Smirnov (Konstanz) herausgegeben. Unter dem Titel „Die Welt der Slaven“ erscheinen auch in regelmäßigen Abständen Bücher in der Reihe „Sammelbände – Sborniki“.

Die *Zeitschrift für Slawistik* wird seit 1956 herausgegeben und versteht sich als Fachorgan für deutsche und internationale slawistische Forschung. Die Zeitschrift veröffentlicht Untersuchungen zu slawischen Sprachen und Literaturen, zur Volksdichtung und Kulturgeschichte der slawischen Völker in Vergangenheit und Gegenwart. Die gegenwärtigen Herausgeber sind Karl Gutschmidt, Witold Kośny, Ludger Udolph und Peter Kosta.

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von internationalen slawistischen Fachzeitschriften (*Russian Linguistics, Slavic and East European Journal, Russian, Croatian, and Serbian, Czech and Slovak, Polish Literature* u.a.) und vor allem auch viele Zeitschriften in den slawischen Ländern selbst (*Voprosy Jazykoznanija, Izvestija Akademii Nauk: Serija literatury i jazyka, Slovo a slovesnost, Suvremena lingvistika, Slavistična revija* usw.).

Die Universitätsbibliothek Wien ist Mitglied der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek Regensburg (EZB). Damit haben Angehörige und Studierende der Universität Wien Zugang zum Volltext der abonnierten Zeitschriften; zumindest kann man aber Inhaltsverzeichnisse bzw. Abstracts einsehen. Ebenso enthalten sind Zeitschriften, deren Volltexte kostenlos für alle zugänglich sind. Siehe dazu die Seite <http://bibliothek.univie.ac.at/zeitschriftensuche.html> [Zugriff am 28.06.2013].

Alle elektronisch verfügbaren Zeitschriften sind bereits nach Fachgebieten sortiert. Unter dem Menüpunkt „Slavistik“ sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt (Stand: 28.06.2013) ca. 365 slawistische Zeitschriften aufgelistet. Bei einigen Zeitschriften kann man z.B. das Inhaltsverzeichnis studieren, bei anderen wiederum ist sogar ein Volltext-Zugang möglich. Auch wenn das Angebot auf den ersten Blick überwältigend erscheint, zeigt sich, dass beispielsweise gerade die oben vorgestellten wichtigen Zeitschriften (noch?) nicht zu finden sind (eine lobenswerte Ausnahme ist *Wiener Slawistischer Almanach*).

13.2.1. Einführungen in das wissenschaftliche und slawistische Arbeiten

Neben den bislang angeführten Einführungen in das Studium der Slawistik und den wichtigsten slawistischen Fachzeitschriften wird im Folgenden weitere slawistische Standardliteratur genannt.

Diese Aufstellung stellt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es geht um einen ersten Überblick über wichtige Publikationen. Für weiterführende Überblicke ist auf Andreesen (1986) zu verweisen. Darüber hinaus sollte man auch der eigenen Recherchier-Kompetenz vertrauen. Bei Bedarf muss man die „Sache“ selbst in die Hand nehmen! Darüber hinaus sind Ihre Lehrveranstaltungsleiter sicherlich auch bereit, zu weiteren Spezialthemen kompetent Auskunft zu geben.

Andreesen, W. (1986): *Wie finde ich slawistische Literatur*. Berlin: Berlin-Verlag. [= Orientierungshilfen; 29]

Eco, U. (2002): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 9. Auflage. Heidelberg: Müller. [= Uni-Taschenbücher; 1512]

Burchardt, M. (2000): *Leichter studieren. Wegweiser für effektives wissenschaftliches Arbeiten*. 3. neubearbeitete Auflage. Berlin: Spitz.

Jele, H. (2003): *Wissenschaftliches Arbeiten in Bibliotheken. Einführung für StudentInnen*. München u. a.: Oldenbourg.

Kluge, R.D.; Willich-Lederbogen, H. (2001): *„Ich studiere: Slavistik“*. Eine praktische Einführung für Abiturent(inn)en und Studienanfänger(innen). Tübingen: Slavisches Seminar der Universität. [= Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen; 33]

Krämer, W. (1999): *Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit?* Frankfurt/Main u.a.: Campus. [= Campus concret; 47]

Theisen, M.R. (1998): *Wissenschaftliches Arbeiten. Technik – Methodik – Form*. München: Vahlen. [= WiSt-Taschenbücher]

Weitere grundlegende Literatur zu Ihren Studienrichtungssprachen werden Ihnen die Lehrveranstaltungsleiter am Anfang eines Semesters bekannt geben.

14. Literaturverzeichnis (verwendete Literatur)

Für die Erstellung des Skriptums wurde u.a. auf die unten angeführte Sekundärliteratur zurückgegriffen. Um den Lesefluss im Arbeitsskriptum nicht zu stören, wurde auf **einen direkten Verweis auf die verwendete Literatur im Text verzichtet**. (Dies ist eine Ausnahme, die in einem orientierenden Skriptum angebracht ist. Keineswegs darf derartiges aber im Rahmen von wissenschaftlichen Arbeiten erfolgen!)

Deutschmann, P. (2001): *Einführung in die Praxis des wissenschaftlichen Arbeitens für StudentInnen der Slawistik*. Graz: Institut für Slawistik.

Esselborn-Krumbiegel, H. (2002): *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. Paderborn: Schöningh.

Franz, N. (1994): *Einführung in das Studium der Slavischen Philologie. Geschichte, Inhalte, Methoden*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Kelih, Emmerich (2011): *Wissenschaftliches Arbeiten für SlawistInnen: B/K/S, Russisch und Slowenisch*. (unter Mitarbeit von P. Deutschmann und B. Sax) 2. vollständig überarbeitete Auflage. Graz: Institut für Slawistik. [= Grazer Universitätskriptum: Uni script]

Kluge, R.-D.; Willich-Lederbogen, H. (2001) „*Ich studiere Slavistik*“. *Eine praktische Einführung für Abiturent(Inn)en und Studienanfänger(Innen)*. Tübingen: Slavisches Seminar. [= Skripten des Slavischen Seminars der Universität Tübingen; 33]

Krämer, W. (1999): *Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit*. Frankfurt/New York: Campus.

Rehder, P. (Hrsg.) (2006): *Einführung in die slavischen Sprachen. (Mit einer Einführung in die Balkanphilologie.)* 5. durchgesehene Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Theisen, M.R. (1992): *ABC des wissenschaftlichen Arbeitens. Erfolgreich in Schule, Studium und Beruf*. München: DTV.

Theisen, M.R. (1998): *Wissenschaftliches Arbeiten. Technik – Methodik – Form*. München: Vahlen.

ANHANG 1

Im Folgenden findet sich der typische Aufbau einer Proseminar- bzw. Seminararbeit am Institut für Slawistik. Abgesehen vom Titelblatt – dieses sollte in dieser Form belassen werden – sind die anderen Vorgaben als grobe Richtlinien zu verstehen.

Institut für Slawistik
Universität Wien

[Amtstitel Lehrender]
[Titel der LV]

[Semester: SS 2003]
[LV-Nr. 480.XXX]

[(Pro-)Seminararbeit]

[Titel der Arbeit]

[Untertitel der Arbeit]

[Vorname, Name]
[Strasse, Nr.]
[PLZ-Ort]
[Email]

[Matrikelnummer]
[Studienfächer]
[Studienkennzahl(en)]
[X. Semester]

Inhaltsverzeichnis

0.	Einleitung	112
1.	Strukturelle Sprachwissenschaft	112
1.1	Geschichte des Strukturalismus in Grundzügen.....	113
1.2	Der Strukturalismus in der Sowjetunion	113
1.2.1	Die „erste Welle“: OPOJAZ und der MLK.....	113
1.2.2	Linguistik und Poetik.....	113
2.	Gegenpositionen zur strukturalen Sprachwissenschaft.....	113
2.1	Traditionalistische diachrone Linguistik.....	113
3.	Zusammenfassung.....	113
4.	Literaturverzeichnis.....	114
4.1	Primärliteratur	114
4.2	Sekundärliteratur	114

0. Einleitung

In der Einleitung wird die Frage der Arbeit in ihren grundlegenden Zügen dargelegt. Die im Laufe der Arbeit zu behandelnde Frage wird kurz motiviert, indem sie in den Kontext bisheriger Forschungen eingebettet wird.

1. Strukturelle Sprachwissenschaft

In den einzelnen Kapiteln wird das eingangs skizzierte Problem systematisch bearbeitet. Dabei wird die Fragestellung auch in Relation zur bisherigen Forschung gesetzt. Das bedingt verschiedene Verfahren, auf die relevante Sekundärliteratur¹⁷ aufmerksam zu machen.

Als erstes gibt es die Möglichkeit, in Form sog. indirekter Zitate darauf aufmerksam zu machen, dass eine Idee von jemand anders stammt; in diesem Fall kann man einfach am Ende des Satzes einen solchen Literaturverweis anbringen (vgl. Schneider 1999: 12ff.).

Als zweites gibt es die Möglichkeit, einen kurzen Ausschnitt eines Zitats in den Fließtext einzubauen. So kann man z.B. auf eine Darstellung von Schneider verweisen, bei dem sich die Annahme findet, schon der Kaiser habe sich „in Zeiten des Friedens an seinem heiligen Bart gekratzt“ (Schneider 1998: 12).

Bei längeren (in der Regel mehrzeiligen) Zitaten, werden diese üblicherweise als sog. abgesetzte Zitate bzw. Blockzitate in den Text integriert und dabei links und rechts ein wenig eingerückt. So hat schon Müller die Ansicht vertreten:

Es ist ein Unding, dass Studierende den Unterschied zwischen verschiedenen Formen des Zitierens nicht kennen. Vor allem ist es besonders peinlich, wenn sie dabei der Auffassung sind, ein in den Text integriertes Zitat könne eigenständiges Denken ersetzen. Ein Zitat sollte niemals einen eigenen Stellenwert haben, sondern lediglich eine eigene Beweisführung belegen. (Müller 1996: 212)

Direkte Zitate sind ohne jegliche Veränderung des zitierten Textes anzuführen, also unter Beibehaltung der originalen Syntax und unter Umständen auch falscher Orthographie. Textliche Änderungen oder Hinweise auf Fehler in der Vorlage sind in eckige Klammern zu setzen.

¹⁷ Zur Unterscheidung von Primär- und Sekundärliteratur werden Ihnen in den Lehrveranstaltungen ausreichend Hinweise gegeben.

1.1. Geschichte des Strukturalismus in Grundzügen

[Dies ist ein Unterkapitel]

1.2. Der Strukturalismus in der Sowjetunion

[Dies ist ein Unterkapitel]

1.2.1. Die „erste Welle“: OPOJAZ und der MLK

[Dies ist ein Unter-Unterkapitel]

1.2.2. Linguistik und Poetik

[Dies ist ein Unter-Unterkapitel]

2. Gegenpositionen zur strukturalen Sprachwissenschaft

[Dies ist ein Kapitel]

2.1. Traditionalistische diachrone Linguistik

[Dies ist ein Unterkapitel]

3. Zusammenfassung

[Am Ende der Arbeit erfolgt ein Resümee]

4. Literaturverzeichnis

[Verzeichnis der im Fließtext zitierten Literatur]

4.1. Primärliteratur

Hierher kommt die verwendete Primärliteratur, die in der und für die Arbeit verwendet wurde, und auf welche sich die im Text genannten Seitenangaben beziehen.

4.2. Sekundärliteratur

Hierher kommt die verwendete Sekundärliteratur, die in der und für die Arbeit verwendet wurde, und auf welche sich die im Text genannten Seitenangaben beziehen. Im Literaturverzeichnis werden selbstständige und unselbstständige Publikationen wohl unterschieden, nicht aber getrennt voneinander aufgeführt. Vielmehr enthält das Literaturverzeichnis alle Angaben in alphabetischer Reihenfolge sortiert.